BIBLIOTECK DES K. B. 3tn LINIEN INFANT. REGIM. HERZOG CARL.

<36632835740014

<36632835740014

Bayer. Staatsbibliothek

# Geiſt
der
# leichten Truppen
im Felde
nach den
neueſten taktiſchen Grundſätzen,
oder
Bildung des Schützen, Jägers und
Partiſans.

---

Ein praktiſches
## Hand- und Lehrbuch
für
Offiziere der leichten Waffe.

---

Nach eigenen Erfahrungen
mitgetheilt

von
C. v. Perrin-Parnajon,
Kaiſ. Franzöſ. Kapitain en réforme.

---

Leipzig 1811,
bei J. C. Hinrichs.

# Vorrede.

Es ſind ſo viele Bücher über den leichten Dienſt, über den Dienſt leichter Waffe, über den Vorpoſtendienſt, über die Taktik der leichten Truppen, über den Dienſt der Tirailleurs, über den Dienſt der Schützen, der Jäger, mit einem Worte über alle Zweige des leichten Dienſtes erſchienen, daß man glauben ſollte, dieß Thema wäre beinahe erſchöpft, und es ließe ſich nichts Neues, nichts Gründliches, nichts nothwendiges über daſſelbe ſagen. Allein dieß iſt nun durchaus nicht der Fall. Das Feld der Taktik, der Manövrirkunſt, das eigentliche Maſchinen-

mäßige des Dienſtes, iſt freilich hinläng=
lich bearbeitet, und ſelbſt ein Porbek hat
es nicht für überflüſſig gefunden, daſſelbe
zu bearbeiten. Er hat in ſeiner kleinen
Schrift, betitelt: Inſtruktion für die
Scharfſchützen, Leipzig 1807, den
Offizieren leichter Waffe, den Schützenoffi=
zieren ein Lehrbuch geliefert, welches als
das Vorzüglichſte in ſeiner Art betrachtet
werden kann, und als taktiſches Lehr=
buch ein Meiſterwerk iſt, und in den Händen
jedes Offiziers dieſer Waffe ſeyn ſollte.

Allein, wenn wir über die Sphäre der
auf geometriſchen Grundſätzen beruhenden
taktiſchen Experimente hinaus ſehen, ſo fin=
den wir uns bei dieſem Ueberblick in einer
fremden Region. Das heißt, es fehlt
noch an einer Schrift, welche zur Bildung
des intellektuellen Kombattanten hinzweckt,
was die Tendenz hat, den Krieger leich=
ter Waffe zum würdigen Mitgliede eines
durchaus von dem Gros der Armee ſeparir=
ten Korps, zum Partheigänger umzuſchaf=
fen, zum ſelbſtdenkenden, zum ſelbſt=

handelnden Weſen, was da über ſeinen Dienſt zu raiſonniren, Urſachen, warum es ſo und nicht anders handelt, anzugeben vermag — zu bilden.

Dieß iſt der Zweck dieſer Schrift. Vielfache Erfahrungen haben dem Verfaſſer Gelegenheit gegeben, einestheils aufzufinden, wo es und an was es bei der Bildung der Tirailleurs und überhaupt aller leichten Truppen noch fehlt, anderntheils ihn auch überzeugt, was man aus dem Menſchen machen kann, wenn man ihn geiſtig veredelt. Dieſe Veredlung, die höhere Geiſteskultur der Kombattanten leichter Waffe zur Sprache zu bringen, Ideen zu regen, die zur Beförderung dieſer Veredlung hinwirken, dieß iſt der Zweck dieſer Schrift, die gewiß kein denkender Militair unbefriedigt aus der Hand legen, die gewiß jeder Kommandant eines leichten Korps, einer leichten Brigade, ſeinen Untergebenen als eine ſehr nützliche und intereſſante Schrift, die das Nachdenken regt, zur Lektüre empfehlen wird.

Der Verfaſſer iſt feſt überzeugt, daß bei künftiger Bildung von leichten Truppen ſeine in dieſer Schrift aufgeſtellten Grundſätze zum Maaßſtabe dienen werden, denn wir ſind endlich einmal — freilich ſpät genug — im Fortſchreiten, im Vorwärtsrücken. Die Bahn zu Erreichung des Ziels zu ebnen, noch beſtehende Vorurtheile zu beſeitigen, dieß iſt der Zweck dieſer Schrift. Man leſe und urtheile.

Der Verfaſſer.

# Inhaltsverzeichniß.


Seite

Einleitung. 3

Erſtes Kapitel. Zweck der leichten Truppen, Jäger und Schützen. 34

Zweites Kapitel. Bekleidung des leichten Infanteriſten aller Klaſſen. 42

Drittes Kapitel. Bewaffnung der leichten Truppen. 49

Viertes Kapitel. Beweglichkeit der leichten Truppen aller Art. 59

Fünftes Kapitel. Unterricht und Exercitia der Truppen leichter Waffe. 81

Sechstes Kapitel. Die Offiziere der Truppen leichter Waffe. 152

Siebentes Kapitel. Innrer Werth der Individuen bei den Korps leichter Waffe, beſonders der Schützen und Jäger. Behandlung derſelben. Esprit du Corps und Ton unter dieſen Truppen. 161

Seite

Achtes Kapitel. Innre Organiſation der Truppen leichter Waffe. 175

Neuntes Kapitel. Beſondere Dienſte des Kombattanten leichter Waffe, beſonders der Schützen und Jäger. Streifzüge. Partiſanzüge. Koups. 187

Zehentes Kapitel. Geiſt der Taktik der Truppen leichter Waffe. Fünf Hauptgrundſätze derſelben. 201

Eilftes Kapitel. Etwas von den Voltigeurs und Schwimmern. 243

Schluß. 247

A 232.

# Geiſt
der
# leichten Truppen im Felde
nach den neueſten taktiſchen Grundſätzen,
oder
Bildung des Schützen, Jägers und Partiſans.

# Einleitung.

Die franzöſiſche Revolution, und die aus ſolcher ſich herleitenden und nach kurzen Friedens-Zwiſchenepochen immer wieder neu ausgebrochenen noch fortdauernden Kriege haben, außer den großen Erſchütterungen und Reformen, welche faſt alle Staaten Europens im Ganzen, ſo wie deren Staatsſyſteme, Politik, Staatsverwaltung und innre Oekonomie erlitten, auch der geſammten Militair-Verfaſſung, dem ganzen Kriegsweſen eine andere Form gegeben, und den Kriegen ſelbſt einen eignen neuen Charakter verliehen. Die Heere — beſonders die deutſchen

— haben in ihrem Aeußern eine Umwandlung bekommen, und die Truppen eine ganz andre Geſtalt erhalten.

Dieſe Umwandlung iſt die aus dem Zuſtande der Steifheit in den der Ungezwungenheit. Die Geſtalt iſt weniger ängſtlich zu bewundern, und zeugt minder von Pedanterie, gewährt nicht mehr den Mitleid heiſchenden und den Soldaten als eine Nothdrathpuppe darſtellenden Anblick. Der Mann — wenigſtens der Infanteriſt — iſt nicht mehr ſo in ſeine Bekleidung eingepfercht, eingepfropft, eingeengt und eingezwängt. Ein Krieger in dem jetzigen faſt allgemein üblichen, leichteren, ungenirendern, im Winter wärmern, im Sommer luftigern Anzuge, nimmt ſich zwar, nach der Natur gemahlt oder in Holz nachgebildet und ausgeſchnitzt, nicht ſo elegant, ſo nett, ſo bunt, ſo ſoldatiſch — das heißt, den alten verwöhnten Begriffen von Schönheit und der gewohnten Augenweide gemäß — aus, als ein abgemahlter, ein ausgeſchnitzter Militair voriger Dezennien: allein der lebendige Mann,

der lebende einherwandelnde Krieger ſieht an⸗nehmlicher, gefälliger, minder ängſtigend, min⸗der den Soldatenſtand als Sklaven⸗ oder Pup⸗penſtand darſtellend, er, ſieht mit einem Wort mehr, zur übrigen Menſchen⸗ und Landesbewoh⸗nerklaſſe gehörend aus. Doch iſt hier immer nur von dem Soldaten zu Fuß, nicht von dem zu Pferde, die Rede. Denn der Kavalleriſt, die Uhlanen und Chaſſeurs etwa ausgenommen, hat dauernd ſeine alte Steifheit im Anzuge oder wenigſtens ſein altes Koſtüm beibehalten: die Huſaren ziehen in dem, keinen andern als einen Ungarn kleidenden hunniſchen, halb aſiatiſchen Anzuge einher, und die andere Kavallerie iſt zum Theil ſo behelmt, bepanzert, ſo in Kollette und Lederzeug eingezwängt, daß man ſich durch⸗aus, wenn man ſie ſieht, an die alten Fehde⸗ und Tournierzeiten lebhaft erinnern muß: und eine mit zweien marſchirende ſo behelmte und bepanzerte Kavallerie⸗Eskadron könnte füglich auf dem Theater, ſo wie ſie übrigens auch noch angezogen ſeyn mag, in einem Ritterſchauſpiele,

als ein altes Fähnlein oder als Leibtrabanten zu Pferde, im Heeresgefolge eines in Fehde oder Krieg ziehenden Fürſten, ohne übrigens gegen das Koſtům zu verſtoßen, vorüberparadiren; man darf den Reitern nur ein Schild und eine Lanze geben, und das Feuergewehr abnehmen. Dieſe Bemerkung ſoll keinesweges ein Ausfall gegen die Equipirung der neuen Kavallerie ſeyn, und iſt es durchaus nicht. Denn die Natur des Kavalleriedienſtes fordert ſchon eine ganz andre Art von Bekleidung und Bedeckung des Mannes. Der metallne Helm ſchützt gegen den Hieb in den Kopf, und der Roßſchweif gegen den in das Genicke. Die Halskette, womit der Helm an den Kopf befeſtiget wird, iſt dauerhafter als das Band, deſſen Stelle es vertritt. Der Kavalleriſt iſt mehr als der Infanteriſt den allgewaltigſten Hieben ausgeſetzt, und ſein eigentlicher Dienſt, ſeine Offenſive, geſchieht mit blanker Waffe, ſein Kampf führt ihn in das Schwerdter-Gefecht, alſo muß ſein Kopf auch beſonders geſchützt ſeyn. Und da iſt freilich

keine beſſere Schutzbedeckung, als ein ſolider Helm. Die metallnen Epaulets oder Achſeldecken ſchützen den Körper vor den Hieben von oben herab, und machen die Achſelhiebe unſchädlicher, das Trennen des Arms vom Körper faſt unmöglich. Die Panzer oder Küraſſe ſind für den ſchweren Reiter, deſſen Dienſt es hauptſächlich mit iſt, gegen geſchloſſene Infanterie, alſo gegen nahen Kugelregen und Bajonettſpitzen, gewaltſam anzudringen, ein wichtiges Schutzbedürfniß, und ſo kann alſo weder Helm, noch Epaulet, noch Küraß, ein Gegenſtand eines kleinlichen Spottes ſeyn, und wird auch unverändert bei allen Heeren und in allen Zeitaltern — die Taktik und Kriegskunſt im Allgemeinen mag ſich auch noch ſo ſehr ändern, und neue noch gefährlichere Waffen mögen für die Folge erfunden werden und die jetzigen verändern — immer als Schutzwaffe oder Schutzbekleidung den Krieger zu Pferde, beſonders den ſchweren Reiter, dekoriren. Und daß ſchwere Reiterei ein nothwendiges Bedürfniß bei den

Armeen iſt, weiß jeder Kriegskundige. Napoleon, deſſen Heere doch gewiß ſehr mobil ſind — hat die ſchwere Reiterei nicht aus ſelbiger verbannt; im Gegentheil, in denſelben befindet ſich Kavallerie; die ſchwerer iſt als alle übrige in der Welt, und noch die Rücken-Küraſſe führt, welche bei manchen Armeen ſchon zu den Zeiten abgeſchafft wurden, da ſelbige im Ganzen nichts weniger als mobil und leicht waren.

Jede Art von Truppen muß genau dem Zwecke gemäß bewaffnet und bekleidet ſeyn, welchen zu erfüllen ſie ihren Platz in der Armee einnimmt; und da muß denn der Reiter an und für ſich ſchon eine ſchützendere, dauerhaftere Kopfbedeckung haben, als der gewöhnliche Infanteriſt, und der zur Infanterie-Attake beſtimmte Reiter muß ſtark gepanzert ſeyn, muß mithin, da er von Perſon größer iſt, damit der Küraß, das Eiſen, ihn nicht erdrücke, ein großes ſtarkes Pferd reiten, welches den großen mit Eiſen beſchwerten Mann tragen kann.

Dem gemäß, und da ſich zu dieſem Helme und Panzer noch groſse Stülphandſchuh und ſchwere Stiefeln fügen müſſen, ſo wird der Anzug der Reiterei, beſonders der halb und ganz ſchweren Reiterei, immer, der Hauptſache nach, wenig von der jetzigen abweichen, ſo wie die gegenwärtige, einen etwas modernern Schnitt der Montur ſelbſt abgerechnet, wenig von dem der Reiter im dreiſsigjährigen Kriege abweicht.

Auch der Dienſt zu Pferde ſelbſt war und iſt weniger Veränderungen unterworfen, und wird auch für die Zukunft — die Art Krieg zu führen mag werden wie ſie will — weniger Veränderungen unterworfen ſeyn. Aus dem Menſchen iſt zwar Alles zu machen, was man will, aber nicht ſo aus dem Thiere. Und der Kavalleriſt iſt doch unbedingt in aller Rückſicht von ſeinem Pferde dependent. Er iſt zwar deſſen Meiſter, wenn er darauf ſitzt, aber er kann nicht über deſſen Kräfte gebieten und die Geſetze der Natur umſtoſsen. Ein Pferd hat ſeine Gränzen von Kraft und möglicher Ausdauer.

Man kann aber ſagen, der Menſch nicht. An und für ſich ſchon kann der Menſch mehr aus⸗halten, wie das Pferd. Und nun kommt da⸗zu, daß der Menſch transportabel iſt, auf den Eilwagen, worauf er fortgebracht wird, ſelbſt zu Pferde — wenn er auf Wechſelpferden ſchnell von einem Kriegsſchauplatze nach dem andern verſetzt werden ſoll — ſchlafen, eſſen, trinken kann, welches alles in Hinſicht der Pferde nicht ſtatt findet: denn die Pferde ſind zu Lande nicht transportabel — wenigſtens hat man jetzt noch kein Mittel ſie zu transportiren erfunden — ſie müſſen ihre nöthigen Schlafſtunden haben, und ihre Fütterung iſt aufhaltend und zeitraubend.

Wenn alſo von der Beweglichkeit der Ar⸗meen geſprochen wird, von deren leichterer Be⸗kleidung, und mit einem Worte von allem, was eine Armee mobil macht, ſo iſt darunter eigent⸗lich nur im Bezug auf das Ganze, die Ver⸗minderung des Gepäcks, und als Krieger ſelbſt, die Infanterie verſtanden. Dieſe hat marſchi⸗ren lernen, was ſie noch vor wenig Jahren,

wegen des ſteifen Anzuges, des Gepäckes, was der Mann trug, der Art, wie ihm dieß Gepäcke aufgeladen war, ferner aber noch mehr wegen der Berückſichtigung auf Mobilmachungsſyſtem, Magazine u. ſ. w. unmöglich konnte, wenn auch ſonſt Mann für Mann ein Botenläufer von Profeſſion geweſen wäre.

Was nun eigentlich die Steifheit des Anzuges ſelbſt betrifft, über welche ſo viel geſchrien, und ſolche als ein Hinderniß der Mobilität angegeben wurde, und welches die heftigſten Eiferer gegen das Alte, und die blinden Verehrer alles Neuen, geradezu wohl auch mit als Haupturſache des Kriegsunglückes, welches die ſteif angezogenen Heere betraf, angeben, ſo läßt ſich dagegen gar viel einwenden; denn ſchon die römiſchen Soldaten mußten ungeheuer ſchwer belaſtet, gerüſtet und gepanzert die ſtärkſten Märſche machen, und in neuern Zeiten hat Friedrich der Große bewieſen, daß auch eine ſehr ſteif angezogene Armee gar ſehr beweglich ſeyn kann. So viel will der Verfaſſer indeß

und muß er zugeben, daß beſſer beſſer iſt, und daß bei einem legeren, kommoden Anzuge die Soldaten ohne große Anſtrengung, oder vielmehr mit weniger Nachtheil für ihren Körper, ſehr fatigante Märſche machen können. Das läßt ſich nicht ableugnen. Denn die Leute fallen nicht ſo leicht um, Ohnmachten, Blutſturz ſind ſeltner, und am Ende eines forcirten Marſches bringt der Feldherr mehr Truppen in ſeine neue Poſition, an Ort und Stelle, läßt weniger Marodeurs und Traineurs zurück, als der, deſſen Fußvolk in ſteife Halsbinden, in enge Beinkleider, in preſſende Kamaſchen, und der Leib in ein Säbelkuppel eingezwängt iſt.

Die Hauptſache der Mobilität der Armee liegt aber mehr im Geiſt des Zeitalters und in Einrichtungen, welche die Noth, und durch ſolche ein anderes Syſtem aufſtellte, welches man nachher einigermaßen als ſehr nützlich für die Finanzen des Staates beibehielt, und welches auch dahin führte, daß andre Staaten, die mit erſterem, der ſeine Armee leichter und

beweglicher gemacht hatte, in Krieg verwickelt waren, eben dieſes Syſtem, durch welches jene Macht ein Uebergewicht erhielt, zu adoptiren ſich gedrungen fühlte; was freilich mehrentheils zu ſpät und hie und da auch nur mit gewiſſen Einſchränkungen, oder auch gegenſeitig mit Uebertreibungen, geſchah.

Daß hier von den franzöſiſchen Heeren die Rede iſt, weiß jeder Leſer. Ohne die Revolution wäre die allgewaltige Reform in dem Heere dieſes Staates und die neue Art Krieg zu führen wohl nie zum Vorſchein gekommen. Daß man den Infanterie-Officieren keine Pferde zum Reiten auf dem Marſche gab, daß man keine Magazine anlegte, daß man die marſchirenden Truppen etappenmäßig und durch den Weg der Requiſition verpflegte, daß man bei drohenden Gefahren, bei einem unerwarteten Angriff auf einer Gränze des Landes, wo keine oder keine hinreichend ſtarke Armee aufgeſtellt war, die Truppen — Infanterie wie Kavallerie, letztere freilich unberitten, aber mit Sattel und Zeug

— auf Wagen ſchnell fortbringen ließ, daß man in den Schlachten ſelbſt den Angriff mit einer zahlloſen Menge Tirailleurs, die vor der Armee in ungeheuren Maſſen herſchwärmten, eröffnen ließ: alles das waren anfänglich Nothhülfsmittel, und hatten ihren Grund in dem Mangel an Pferden, in dem Mangel an Gelde zu Anlegung von Magazinen und Beſoldung der Truppen, in den vielen Feinden, die rings um Frankreich auf allen Gränzen gegen daſſelbe aufſtanden, und in der Ungeübtheit der neuconſcribirten Truppen, die man nicht zum Gefecht en Maſſe brauchen konnte, ſondern vor den Linien her auf den Feind jagen und treiben mußte.

Aber eben was die Noth erzeugte, ward als bewährt gefunden. Der Infanterie-Officier blieb unberitten, und wird es auch bleiben, denn man erſpart mehrere tauſend Pferde. Man wird im Auslande, außer bei Belagerungen, keine Magazine mehr anlegen. Der Soldat wird immer von dem Bürger verpflegt werden, denn man behält das Geld in der Staatskaſſe,

und der Soldat kann nicht murren und braucht nicht zu hungern, wenn auch das Traktament nicht richtig ausgezahlt wird. Man wird die Infanterie auf Wagen laden, weil ſie ſchneller und kraftvoller an ihre Beſtimmung kommen, als durch Eil- oder Gewaltmärſche. Man wird unberittene Kavallerie auf eben dieſe Art mitführen, oder auch, wenn die Armee marſchirt, ſolcher zu Fuße folgen laſſen, weil man ſie in Feindes Land, und auch vielleicht durch feindliche erbeutete Kavalleriepferde beritten machen kann. Und man wird die Tirailleurs — wenn auch jetzt Geübte — immer den Angriff bienenſchwarmmäßig eröffnen laſſen, weil dadurch die Bewegungen der Hauptarmee verdeckt werden, und der Feind durch ſolche Tirailleur-Angriffe in ungeheuren Maſſen irre gemacht wird.

Dieſe für die Zukunft bleibenden Syſteme gehen zwar alle von Frankreich aus; allein man irrt ſich, wenn man glaubt, daß andre Armeen nicht eben ſo mobil ſeyn können, als die franzöſiſche Armee es durch dieſe Syſteme geworden

iſt; oder, deutlicher geſagt, man irrt ſich, wenn man glaubt, daß die franzöſiſche Armee an und für ſich, und weil es Franzoſen ſind, aus denen ſie beſteht, mobiler iſt, als jede andre. Sie iſt es freilich, aber nicht aus dem Grunde, und andre ſind es nicht, aber wieder nicht aus dem Grunde, weil ſie nicht Franzoſen ſind, denn dieß liegt nicht in der Kraft der Mobilität, ſondern in den mangelnden oder nicht richtig adoptirten Beweglichkeits-Syſtemen andrer Heere, und hauptſächlich in dem nicht hohen Grade von Empfänglichkeit für dieß Syſtem von Seiten der Feldherren dieſer andern Heere.

Das Syſtem der ſchnellen Beweglichkeit der Heere, des Tirailleur-Angriffes, erzeugt, vermöge der in ſelbigem liegenden und damit unzertrennlich verbundenen Requiſitions-Syſteme, und in den Schlachten der Menſchen-Aufopferung wegen, gewiſſe Härten, welche manche höchſte Perſonen und Feldherren zu begehen ſich ein Gewiſſen machen. Aber das ſollte nun eigentlich nicht ſeyn. Der Krieg iſt einmal eine

ſehr ernſthafte und Unglück bringende Sache. Und im Kriege ſchonen wollen, heißt nur halb Krieg führen; oder ihn nur mit halben Maaßregeln führen, heißt ſoviel, als dem Gegner, der den Krieg ernſtlich, mit ganzer Kraft führt, und alle zu ſeinem Vortheile abzweckende Maaßregeln ergreift, den Sieg vorbereiten wollen *).

Ueberdieß, wenn wir bei dieſer Gelegenheit einen Blick auf das Verpflegungsweſen thun, ſo iſt noch eine große Frage, ob nicht der Landesbewohner mehr durch Anlegung von Magazinen in dem Lande, als durch Verpflegung der Kavallerie in ſeinem Hauſe gedrückt wird. Wer das Magazin und Verpflegungsweſen, wie es ſonſt bei den deutſchen Heeren Statt hatte, genau kennt, wer nur irgend

*) Auch raffen in der Regel die nach gewiſſen Grundſätzen von Menſchenſchonung geführten Kriege mehr Menſchen weg, als die raſchgeführten, auf keine Schonung, ſondern nur auf Erreichung ſeines Zweckes Rückſicht nehmende Kriege.

in der Nähe eines Magazins war, und die Kommiſſarien und Verpflegs-Offizianten, wer das ganze Verfahren genau beobachtet hat, der wird ſehr wohl wiſſen, wie die Bauern, bei den Lieferungen in die Magazine, geſchunden, gedrückt, und oft mißhandelt wurden. Wie oft mußte der Landmann mit ſeinem Fuhrwerke zwei, drei Tagereiſen weit, mit ſeiner Lieferung in ein Magazin fahren. Dort mußte er oft eben ſo lange liegen bleiben, und wenn er nicht den Weg aufzufinden verſtand, durch Beſtechung ſich eine baldige und günſtige Abnahme ſeiner Ablieferung, und ſchnellere Abfertigung zu verſchaffen, obendrein noch alle mögliche Chikanen, Tadel ſeines Getreides und Rauhfutters erdulden; mußte Ueber- oder Zuſchußmaaß liefern, verzehrte auf dieſen Fuhren ſein Geld, während daß er daheim in ſeinem Hauſe dennoch vielleicht Truppen zu verpflegen hatte.

Das alte Magazin- und Verpflegungsſyſtem, welches von dem ſchwerfälligen

Ungeheuer, dem Mobilmachungsſyſtem, abſtammte, oder doch innig mit ſelbigem verſchwiſtert war, taugte nichts, war eine Landplage, und ein Finanzen zerrüttendes Unweſen für den kriegführenden Staat, der ſich deſſen bediente, ſo wie das Mobilmachungsſyſtem ſelbſt mit Recht ein Immobilmachungsſyſtem heißen konnte.

Es liegt ordentlich ein alterirender Begriff in dem Worte Mobilmachen. Als wenn das Militair nicht immer und zu allen Stunden mobil ſeyn ſollte? Als wenn es mehr bedürfte, als des Zuſammentrommelns der Truppen und des Marſches rekta zum Thore hinaus. Die paar Artillerie- und ſonſtigen unentbehrlichen Pferde ſind ja mitten im Frieden immer notirt, und gehören dem Staate, ſo lange ſie in der Armeebeſpannungsliſte geführt werden; die Knechte ſind ſchon beſtimmt. Es bedarf ja weiter nichts, als daß erſtere ſogleich eingeliefert, letztere einberufen werden. Dieſe, nebſt den etwanigen Beurlaubten, kön-

nen höchſtens — allerhöchſtens in 24 Stunden bei den Bataillonen eintreffen, zu welchen ſie gehören und beſtimmt ſind. Geſchirr für die Pferde, Bekleidung für die Knechte, Munition, Geſchütz, Brodwagen (wenn man nun deren durchaus haben muß) ſind vorräthig und immer in dem brauchbarſten Zuſtande; mit einem Wort, wenn in einer Provinz die Ordre, daß die Truppen marſchiren ſollen, an die Gouvernements in den Feſtungen, an die Inſpekteurs der Truppen, an die Brigaden, Regimenter und Bataillone, Landesdikaſterien und die Ortsobrigkeiten zugleich und auf einmal einläuft, ſo wird die Marſchnachricht ſich wie ein Landſturmgeläute plötzlich und zu gleicher Zeit in allen Theilen der Provinz verbreiten, und die Magiſträte und Dorfgerichte werden die in ihren Städten und Dörfern wohnenden, oder ſich daſelbſt aufhaltenden Beurlaubten ſogleich zu ihren Fahnen ſchicken, Pferde und Knechte von ſelbſt einbringen, und die Regimenter werden nicht nöthig haben, im Lande

herum zu ſchicken, um die Urlauber einzuberufen, und die Knechte und Pferde einholen zu müſſen. Die Verpflegung der marſchirenden Truppen wird durch vorangeſchickte Eilboten beſtellt und angeſagt, und ſo kann eine jede Truppenart höchſtens den Tag nach der erhaltenen Marſchordre zum Thore herausziehen; ja ſie kann ſogleich, als ſie die Ordre erhält, ausmarſchiren. Denn was iſt es denn für ein Unglück, wenn interimiſtiſch, bis die Artilleriepferde bei ihren Regimentern und Korps angekommen, das Geſchütz durch Vorſpannpferde fortgebracht wird, wenn auch zur Minute des Abmarſches noch nicht alle Urlauber eingetroffen ſind. Man läßt in dieſem Falle eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere zurück, von denen mehrere dieſen Nachzug ſammeln und ihren Korps nachführen, und die Andern, welche ganz zurück bleiben, die Depots formiren und organiſiren.

So viel und mehr nicht geſagt von der Leichtigkeit und Beweglichkeit bei Ausmärſchen,

und der Schnelligkeit, Truppen in das Feld rücken zu laſſen.

Aber nun die Truppen ſelbſt, und dieſe als ſolche und agirende, ſchon auf dem Marſch, in Aktivität, dem Feinde gegenüber ſich befindende Krieger betrachtet.

Gewiß iſt es, daß die Truppen eines Heeres, welches immer mobil iſt, und wo die Regimenter und Bataillone nicht durch das Mobilmachungsſyſtem noch nach der Marſchordre lange an ihre Garniſon gefeſſelt, und auf dem Marſche ſchwerfällig gemacht werden; daß ſolche Truppen im Felde ſchon im Allgemeinen weit disponibler ſind, als die künſtlich mobil-gemachten, und auch weniger als Letztre und ſeltner dem Mangel Preis gegeben ſind. Indeß ändert dieß leichte Marſchſyſtem die Taktik, oder die Manövrir-Fähigkeit der Truppen auf dem Schlachtfelde immer nicht um; das heißt, es macht dieſe Schnellfüßigkeit oder Transportabilität die Soldaten noch nicht zu

leichten Truppen, zu Tirailleurs, zu Jägern. Dazu gehört mehr.

Zu Eilmärſchen, zu Gewaltmärſchen und Truppen auf Wagen fortzuſchaffen, dazu qualifizirt ſich der Linienſoldat wie der leichte Infanteriſt. Aber ganz anders iſt es auf dem Schlachtfelde, in Betreff der Beweglichkeit auf dem Kampfplatze, in den Attaken. Der Menſch, der marſchiren, viel und lange gehen, forzirte Märſche machen kann, iſt noch kein leichter Infanteriſt, kann noch keinen Tirailleur machen. Denn wenn wirklich nun die in Gewaltmärſchen am ausdauerndſten gewöhnlichen Truppen auf dem Champ de Bataille ankommen, ſo iſt weiter nichts mit ihnen anzufangen, als man formirt ſie en Linie, und operirt ſo mit ſolchen vorwärts.

Selbſt überlaſſen, können ſie nicht agiren. Sie müſſen immer in geſchloſſenen Reihen zum Kampf geführt werden. Ja es iſt ſchon riskant, die Bataillone der Linientruppen zu trennen, und Kompagnieweiſe zu attakiren, ſey

es nun en Echiquier oder en Echelon, wo denn doch noch immer ein Zuſammenhang der Kompagnien des Bataillons, und der Bataillone unter ſich exiſtirt. Weniger noch laſſen ſich Manövres en Debandade mit ſolchen exekutiren, ſelbſt wenn die Kompagnien in ſich noch mit einander korreſpondiren, am allerwenigſten aber vollkommne Tirailleur-Attaken durch ſolche ausführen.

Warum? Weil unſer Soldat bis jetzt noch blos maſchinenmäßig behandelt und exerzirt, zu ſeinem Dienſt angeführt wird; weil man ſeinen Geiſt nicht bildet; weil man ihm blos „das mußt du machen,“ nicht aber den Grund angiebt, warum er etwas ſo oder ſo machen muß; ihm nicht die Nützlichkeit begreiflich macht, warum etwas juſt auf dieſe Art gemacht werden müſſe; weil man unſern (deutſchen) Soldaten nicht theoretiſchen Unterricht, keine Lehrſtunden über den Dienſt giebt, wie dieß bei der franzöſiſchen Armee der Fall iſt; und endlich weil man die Linientruppen

durchaus nicht für den Fall der Noth in dem leichten Dienſte, in dem Tirailleurdienſte unterrichtet.

Dahero folgt es denn ganz natürlich, daß, wenn die Linientruppen in den nothwendigen Fall kommen, in kleinen Haufen getrennt agiren zu müſſen, oder wenn ſie durch eine üble Laune des Kampfglücks auseinander geſprengt werden, ſie unbedingt verloren ſind. Denn daß ſie dann von dem Kampf als Linienſoldat zu dem Tirailleurgefechte — jeden Baum, jeden Strauch, jeden Graben, jede Wand, Hecke, Mauer, Haus, Hof benutzend — übergehen, oder ſich von mancherlei Regimentern, ſo wie ſie ſich in der Verwirrung zuſammenfinden, und wie ſie das Kampf- und ſelbſt das Retraite-Geſchicke zuſammenführt, und zwar Truppen aller Waffen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, leichte und ſchwere Kombattanten — gleichviel — einigen, ſich regelmäßig, wenn auch bunt durch einander, formiren, ſich unterſtützen, ein Ganzes formen

ſollten; daran iſt nicht zu denken. Jeder Abgeſonderte ſchließt ſich, an ſeinen Kompagnie- oder Bataillons-Kameraden, auf den er ſtößt, und höchſtens an den Kämpfer gleicher Waffe an; und ein paar Grenadiere, mehrere Musketiere, Füſiliere, Huſaren, Küraſſiere und Dragoner, auch wohl eine Kanone, wenn ſich dieſe zuſammenfinden, — wenn auch dieſe zuſammengeſetzte Maſſe einen completen Zug — 40 bis 50 Mann — betrüge, würden ſich doch nicht zu ſekundiren wiſſen. Nun iſt freilich wahr, daß die deutſchen Soldaten, wenn auch an wahrer Bravour den Franzoſen ganz und gar nichts nachgebend, ja, wenn ſie gut geführt werden, ſelbige noch übertreffend, von Hauſe aus, — das heißt, durch Erziehung, Klima, Nahrungsmittel, nicht die natürliche Gewandtheit und den raſchen Entſchlußfaſſungsgeiſt haben, wie die Mehrzahl der Franzoſen, welche in einem mildern Klima erzeugt, bei Wein und Weißbrod erzogen werden.

Aber das trägt doch nicht ſo viel zur Sache bei, als man denkt. Man behandle nur den Soldaten nicht ſo ſehr als Maſchine, man lehre ihn die Wichtigkeit und Nützlichkeit der zu erlernenden Exerzitia — von der Manipulation des Gewehres an — kennen; man gebe ihm theoretiſchen Unterricht, man übe ſelbſt den Linien-Infanteriſten im leichten Dienſt; und wenn nun das Ganze zu forzirten Märſchen abgehärtet iſt, ſo haben wir anſtatt blos braver, maſchinenmäßiger Truppen, auch gewandte, denkende Soldaten, und das Heer eines ganzen Staates wird eine große Maſſe leichter Truppen formiren. Ein Unterſchied im Gebrauch dieſer Truppen wird freilich immer bleiben, und jede Waſſe ihren herkömmlich üblichen Platz in der Schlachtordnung einnehmen müſſen, aber jeder Soldat wird im Fall der Noth als leichter Infanteriſt zu brauchen ſeyn. Denn daß bei dieſer Evolutions-Mobilität nur von der Infanterie die Rede ſeyn kann, iſt natürlich. Der Kaval-

leriſt hängt von ſeiner Rüſtung und ſeinem Pferde ab, und ein Kürasſier wird nie mit dem Huſaren gleiche Dienſte leiſten können, wie im nämlichen Verhältniß der Fußgänger, der Grenadier, nöthigenfalls mit dem Füſilier, Jäger, Voltigeur es vermag.

Noch vor zwanzig Jahren wußte man in mehreren der damals vorzüglichſten deutſchen Armeen gar nichts von leichten Truppen, — als etwa die gelernten Jäger, und bei der öſterreichiſchen Armee die als leichte Truppen geſchätzten Kroaten, ungariſche und ſerviſche ſogenannte leichte Infanterie abgerechnet. Aber erſtlich konnten alle dieſe leichten Truppen nicht marſchiren, und dann waren ſie nicht zu regelmäßigen Gefechten en Debandade abgerichtet; von Schwärm-Attaken wußte man nichts. Die öſterreichiſche Armee hat heute noch keine andre leichte Infanterie.

Nun traten nach dem Tode Friedrichs II. im preußiſchen Heere die Füſilierbataillons auf.

Damit war nun freilich wohl die Bahn zu Einführung einer leichten Waffe in dieſem Heere gebrochen, und die Souverains andrer Staaten folgten dem Beiſpiel und errichteten ebenfalls leichte Truppen. Auch wäre dieſe Einrichtung nun wohl recht zweckmäßig und bei der damals beſtehenden Taktik recht genügend geweſen; ja die Armeen, welche leichte, wohlexerzirte und regelmäßige Truppen hatten, mußten natürlich über ihre Gegner, welche ſolche nicht hatten, immer einen großen Vortheil voraus haben. Aber nun trat die franzöſiſche Revolution mit ihren Folgen — den fortdauernden Kriegen, der ganz veränderten Taktik — ein. Ja da war freilich das Wenig von leichten Truppen, was jede Armee hatte, die als Gros fortdauernd ſchwer, und bei der alten Taktik und Evolutionsmanier blieb, — nicht hinreichend, um den franzöſiſchen Armeen, die — wir haben ſchon anfänglich geſagt warum? en Maſſe als leichte Truppen fochten, das Gleichgewicht zu halten.

Man fängt nun wohl nach und nach, und immer mehr an, einzuſehen, daß die Beweglichkeit der Armeen im Ganzen jetzt ein ſehr nothwendiges Bedürfniß iſt, und da man nicht auf einmal zu dem Syſtem übergehen kann, aus dem geſammten Heere (Infanterie) eine leichte Truppenmaſſe zu bilden, von welcher freilich eine Abtheilung (leichte Brigade Jäger, Füſiliers, Voltigeurs) beſonders mehr zu dem eigentlichen Dienſte der ganz leichten Waffe, als die andre angeführt werden könnte; ſo fängt man doch an, und hat in den mehrſten Heeren ſchon früher, wie ſchon erwähnt, gleich nach der Errichtung der leichten Truppen in dem preußiſchen Heere (1787) angefangen, ſtehende Truppen leichter Waffen (leichte Brigaden), Füſilier-, Schützen- und Jäger-Bataillone zu errichten. Es wäre freilich zu wünſchen, daß die übrige Infanterie auch einen Schritt zum leichten Dienſt, zum leichten Evolutions-, zu den Debandaden-Manövres vorwärts thäte.

Allein ſo weit ſind wir noch nicht. Wer da weiß, wie ſchwer es hält, von alten Gewohnheiten abzugehen, beſonders bei den Armee-Einrichtungen, und in Hinſicht der Veränderungen der erlernten und eingeführten Exerzitia — weil juſt diejenigen, welche an der Spitze ſtehen, und die Veränderungen und neuen Einrichtungen, das veränderte Exerzitium, die neuere Taktik einführen ſollten, bei den alten beſtandnen Einrichtungen und dem alten Exerzitio grau geworden ſind, und einen Widerwillen gegen alle Neuerungen haben, bei welchen ſie nach einer langen Reihe von Dienſtjahren und auf einem erhabenen Poſten ſtehend, aufs neue anfangen müſſen zu lernen; wer dieß weiß, wer da weiß, wie viele Mühe es koſtete, ehe in manchen Armeen Huſaren und leichte Truppen, Schützen, reitende Artillerie errichtet, ehe der Geſchwindſchritt, ja ſelbſt ehe ein andrer Schnitt der Uniform, eine andre Kopfbedeckung eingeführt wurde, der wird einſehen, daß durch die Errichtung leich-

ter Brigaden und Schützen-Bataillone ſchon ein groſser Schritt zur Vervollkommnung der Infanteriemaſſe im Ganzen gethan iſt.

Und da wirklich jetzt mehrere Puiſſancen neue Jäger- und Schützenkorps errichten, oder die Zahl ihrer leichten Truppen vermehren, ſo iſt wohl der Zeitpunkt nicht übel gewählt, über die Truppen leichter Waffe, über Schützen-, Jäger- und Tirailleurskorps einige gemachte Erfahrungen niederzuſchreiben, und mit einigen aus der Praxis geſchöpften Ideen, wenn man ſolche nicht als nützliche Vorſchläge betrachten will, hervorzutreten. Der Wunſch des Verfaſſers iſt der, nützlich zu werden. Er war ſelbſt geraume Zeit leichter Infanteriſt, und hat in den Truppen leichter Waffe zwei Kampagnen mitgemacht. Er darf alſo erwarten, daſs er ſeinen Wunſch der Nützlichkeit erreichen, und dieſe kleine Schrift keinen unwürdigen Platz in der Bücherſammlung eines Offiziers des leichten Dienſtes einnehmen wird.

Damit der Verfaſſer von einem Standpunkte ausgehen kann, ſo hat er ſich unter ſeinen leichten Truppen Jäger oder Schützen gedacht, ſolche genannt. Uebrigens aber umfaſſen ſeine Mittheilungen und Hypotheſen den leichten Infanteriſten und deſſen Dienſt im Allgemeinen, gleichviel welchen Namen er führe. Und jetzt zur Sache ſelbſt.

---

## Erſtes Kapitel.

### Zweck der leichten Truppen, Jäger und Schützen.

Es iſt ganz natürlich und liegt in der Sache, daß, wenn man von einer einzelnen Waffe, das heißt von **einer** der Truppenarten, aus welchen die Heere zuſammengeſetzt ſind, reden und von deren Organiſirung, von deren Dienſte und Nutzen, den ſie im Kampfe und beim ernſthaften Gebrauche leiſten ſollen, ſpricht, man von einem Grundſatze, von einer Baſis ausgehe, welche dieſe Hinſichten im voraus feſtſetzen; alſo daß man **den Zweck**, wozu man ſolche Truppen errichte und halte, genau beſtimme. Der Zweck der leichten Truppen, deren Dienſtleiſtung im Serieuſem, iſt nun gar verſchieden, mannigfaltig und ſehr hoher Art. Da der Verfaſſer in

ſeinem Plan, bei dieſer kleinen Ausarbeitung, ſich nicht auf eine beſondre einzelne Klaſſe dieſer leichten Truppen, als etwa auf gewöhnliche leichte Truppen (Füſiliers), auf die Voltigeurs, Schützen oder Jäger einſchränkt; ſondern alle dieſe Truppenarten umfaßt, ſo wird er auch natürlich von dem Dienſt jeder dieſer beſondern Truppenarten (im Ganzen wohl alle leichter Waffe) reden, und es dem Leſer und Kenner freilaſſen, ſich aus dieſem Ganzen, für jede beſondre leichte Truppenart, das Nöthige auszuheben. Freilich wäre es beſſer, wenn die leichten Truppen aller Klaſſen gleiche Dienſte zu thun fähig wären, und es daher keiner Diſtinktion bedürfte; das heißt, daß der Füſilier, oder gewöhnliche Soldat leichter Brigade, im Schußtreffen, Zieltreffen, im Patrouilliren, ſo gut wie der Kunſt- oder gelernte Jäger geübt wäre; und hingegen letzterer wieder die nehmliche Gewandtheit in denen, den Manövres der Linientruppen ſich nähernden geſchloſſenen oder nur halb debandirten Evolutionen beſäße; und wenn beide, der Jäger wie

der leichte Infanteriſt, dazu angeführt wären, wie die Voltigeurs — welches zwar ſelten vorkommt, aber doch dieſer Truppenart ihr Zweck iſt — auf die Pferde der Kavalleriſten zu ſpringen, und ſo mit ſelbigen eine Strecke ſchnell fort und vorwärts zu kommen, oder mit denſelben durch Waſſer zu ſetzen, über einen Fluß zu gehen.

Der geſammte Dienſt der leichten Truppen aller Klaſſen iſt folgender:

1) Die Avant- und Arriergarde zu formiren. (Alle Truppen leichter Waffe.)

2) Die Flanken der Armeen zu decken. (Füſiliere, Schützen, Jäger.)

3) Den Aufmarſch der Kolonnen als Tirailleurs zu decken. (Füſiliere, Schützen.)

4) Die erſte Attake zu machen. (Füſiliere, Schützen.)

5) Die Retraiten zu decken. (Schützen, Füſiliere.)

6) Die Ecken der Quarrés zu vertheidigen. (Schützen, Jäger.)

7) Dörfer anzugreifen und zu vertheidigen. (Schützen.)

8) Gebüſche und Wälder zu attakiren und zu vertheidigen. (Schützen, Jäger.)

9) Kecke Vorpoſten in Reſpekt zu halten. (Jäger, Schützen.)

10) Der Kavallerie möglichſt ſchnell zu folgen. (Leichte Truppen aller Klaſſen.)

11) Mit der Kavallerie zu gleicher Zeit auf einen Poſten einzutreffen. (Voltigeurs, Jäger.)

12) Mit der Kavallerie durch Wäſſer zu ſetzen. (Voltigeurs.)

13) Brücken zu defendiren. (Füſiliere, Schützen.)

14) Diffizile Patrouillen zu machen. (Schützen, Jäger.)

15) Wald-Patrouillen zu machen. (Jäger, Schützen.)

16) Streifzüge zu machen. (Schützen, Jäger.)

17) Im Rücken des Feindes zu operiren.

Voltigeurs, wenn nehmlich Kavallerie dabei iſt.)

18) Partiſanzüge zu machen. (Schützen.)

Wir haben hier noch eine leichte Truppenart noch nicht benannt, nehmlich die eigentlichen Schwimmer. Deren hat nun keine einzige deutſche Armee, und doch iſt dieß eine ſo nothwendige und nützliche Truppenart, beſonders im Belagerungskriege, bei Waſſerfeſtungen.

Wenn der Verfaſſer die Schützen und Jäger von einander diſtinguirt, ſo geſchieht dieß darum, weil er unter erſtern (den Schützen) Leute meint, die keine gelernten Jäger, ſondern eigentliche leichte Infanteriſten, aber im Scheibenſchießen und dem Tirailleurdienſt geübt; die Jäger hingegen aber Wald-, Waid- und Forſtmänner von Profeſſion ſind, deren Hauptſache das bei jedem Schuß ſichere Treffen und das Patrouilliren in Wäldern iſt. Erſtere, die Schützen, ſind ſelbſtdefenſibel; letztere, die Jäger, nicht, ſondern müſſen von Defenſionairs ſekundirt werden. Die Schützen führen Bajon-

nets, und ſchießen zwar aus gezogenem Gewehr, ihr Schuß hält aber nicht ſo lange auf, wie die der Jäger, welche aus Büchſen und mit Pflaſterkugeln ſchießen, und kein Bajonnet als Angriffs- oder Defenſions-Waffe führen.

Die Voltigeurs müſſen, da ſie dem Kavalleriſten auf ſeinem Pfade folgen ſollen, aus den kleinſten, jüngſten, leichteſten und gewandteſten der leichten Infanterie beſtehen. Uebrigens müſſen ſie außer ihrem Tirailleurdienſt, den Dienſt der ehemaligen Dragoner, welche vom Pferde abſaßen, und in geſchloſſenen Reihen zu Fuß fochten — verrichten, ſie müſſen alſo auch zu den Evolutionen in geſchloſſenen Maſſen und en Linie angeführt ſeyn.

Aus den gewöhnlichen leichten Truppen (Füſilier und leichten Brigaden, formirten Schützen-Bataillons, Chaſſeurs zu Fuß, und wie ſie hie und da heißen) muß man Alles machen können. Ihr Hauptdienſt iſt zwar das Gefecht in Abtheilungen (ganze, halbe Kompagnien). Vertheidigung und Angriff einzelner Punkte (Brücken

Mühlen, Meierhöfe, Kirchen, Glashütten ꝛc. ꝛc.), allein ſie müſſen auch in die Linie einrücken und in geſchloſſenen Reihen batailliren können.

Daß alſo alle Gattungen leichter Truppen zu Fuß eine außerordentliche Gewandtheit beſitzen müſſen, indem ſie beinahe ſämmtlich zwiefache Dienſtpflichten haben, iſt eben ſo einleuchtend, als allgemein bekannt. Und da ſelbſt die gewöhnlichen leichten Infanteriſten zweierlei Evolutionen zu erlernen haben, ſo ſind zu dieſer Truppenart Menſchen erforderlich, auf die man ſich verlaſſen kann, die viel Faſſungsvermögen beſitzen, viel Luſt zum Dienſte haben, und die beſonders Fatigen zu ertragen die Kraft beſitzen, ohne dabei beſondre Körpergröße zu haben. Denn der große Mann iſt immer ſchwerfälliger, als der kleine, und eignet ſich zwar beſſer zu ſchweren bürgerlichen Arbeiten, als Schmieden, Dreſchen, Aufladen, Tragen; aber minder zu militairiſchen Fatigen und Schnell-Attaken.

Wenn wir in dem vorletzten Kapitel von dem Geiſt der Taktik der leichten Truppen

ſprechen werden, giebt es Gelegenheit, über den beſondern Felddienſt jeder Abtheilung der leichten Truppen zu ſprechen.

Ein Mann, der alſo ſo leicht beweglich, ſo ausdauernd, ſo zu forcirten Märſchen, und im Gefecht, zu (man kann beinahe ſagen) halben Kavallerie-Attaken (der Schnelle nach) angeführt ſeyn, der Gewandtheit, Gegenwart des Geiſtes, beſondern Muth haben muß; der muß ſich auch, ſeiner ganzen körperlichen, ſo wie geiſtigen Qualität nach, ſehr von dem gewöhnlichen Linien-Infanteriſten, und zwar ſehr ausgezeichnet, vorzugsweiſe und vortheilhaft unterſcheiden.

Aber auch ſeine äußern Umgebungen, ſeine Bekleidung, Waffen, — die Verhältniſſe, in denen er als Krieger lebt, das heißt die Behandlung, die ihm zu Theil wird, alle dieſe kleinen und großen äußern Einwirkungen müſſen von der Art ſeyn, daß dem Manne alle die Qualität verliehen, er in ſelbiger gehoben und erhalten wird, die zu einem Krieger erforderlich

iſt, deſſen Geiſteskräfte ſich erweitern, ihn beſtimmen und dahin leiten ſollen, ſeinen Dienſt mit Luſt zu erfüllen, muthvoll den Gefahren und den Beſchwerden aller Art entgegenzugehen, ſich in kritiſchen Fällen ſelbſt zu helfen, immer mit Beſonnenheit und Gegenwart des Geiſtes zu handeln, von ſeiner Waffe und ſeiner Taktik den beſten Gebrauch zu machen; und damit er dieß nun kann, ſo muß auch kein körperliches Hinderniß vorhanden ſeyn, was ihn auf die eine oder andre Art genirt; das heißt, Hülle und Laſt muß ihm nicht drückend, und weder Bekleidung noch Waffe ihm beſchwerlich werden. Vorerſt ein Wort über die Bekleidung.

## Zweites Kapitel.

### Bekleidung des leichten Infanteriſten aller Klaſſen.

Da es des Verfaſſers Meinung nicht iſt, ſich lange bei dem Aeußeren der leichten Krieger auf-

zuhalten; da ſeine kleine Piece eine etwas höhere Tendenz hat, nehmlich die, von dem Geiſte zu reden, von welchem die leichten Truppen aller Art beſeelt ſeyn müſſen, ſo wird dieß Kapitel ganz kurz ausfallen, und wohl mit das kürzeſte in dieſem ganzen kleinen Werke werden.

Ueberhaupt iſt auch wenig mehr über die Bekleidung zu ſagen, weil ſolche wirklich jetzt in allen Heeren ziemlich zweckmäßig iſt, und beinahe keiner Abänderung bedarf.

Indeß, damit keine Lücke in dieſer Piece entſtehe, ſo wollen wir dennoch den Anzug (die Uniform) die Revue paſſiren laſſen. Alſo

Kopfbedeckung.

Die Schackos, wie ſolche jetzt die Truppen der mehrſten Armeen haben, ſind ſehr kommode, dekoriren auch den Mann, und widerſtehen einem Hiebe ſo ziemlich, ſind alſo die zweckmäßigſte Kopftracht. Nur müſſen in der Kampagne, beſonders bei den Jägern und Schützen, die in den Wäldern häufiger als andre leichte Truppen agiren, die Federbüſche, oder Feder-

ſtutze, wie ſie hie und da heißen, — wegfallen. Der Mann bleibt damit an den Aeſten hängen. In Friedenszeiten, oder auf Märſchen und Paraden, laſſe man ihn den Federbuſch aufſtecken, wenn es ſeyn muß.

### Halsbekleidung.

Anſtatt der ſteifen Binden, ein halbſeidnes oder baumwollenes ſchwarzes Tuch. Der Streiter mag es ſich bei heißen Sommertagen und forcirten Märſchen abbinden und mit bloßem Halſe gehen.

### Leibbekleidung.

Ein Kollet mit nicht gar zu kurzen Schößen, und dieſelbe mit Taſchen verſehen; übrigens von grauer oder grüner Kouleur, und ſchwarzen oder kouleurten Aufſchlägen und Klappen; letztere für den Winter und zur Verwahrung des Leibes zum Auf- und Ueberknöpfen eingerichtet; von dauerhaftem, nicht grobem Tuche, und nett geſchnitten. Auf der Schulter Epaulets, wo möglich von Metall, biegſam aus Schuppen zuſammengeſetzt.

## Beinbekleidung.

Lange Pluderhoſen, im Winter von derbem Tuch und gefüttert, im Sommer von Leinwand. Die Kouleur der Hoſen grau, auch die linnenen Sommerhoſen in Kampagne nicht von weißer Leinwand, ſondern von grauem Drillich oder Zwillich. Beiderlei Beinkleider müſſen ein paar Taſchen haben.

## Fußbekleidung.

Keine Stiefeln, ſondern nette und dabei dauerhafte Schuhe; und Halbkamaſchen; letztere für den Winter, ſo wie für den Sommer, von dem nehmlichen Zeuge, wie die Pantalons; das heißt, von grauem Tuch oder Drillich.

## Unterzeug und Wäſchbekleidung.

Hemde, Weſte, Strümpfe nach Belieben, letztere aber für den Sommer von ſtarkem Zwirn.

## Große Umhülle, oder Bedeckung gegen Regen, oder Schutz gegen Kälte.

Ein grauer Kapot, der bis etwas unter die Knie reicht, mit hohem ſtehenden Kragen; der

Leib und die Ermel gefüttert. Mit ein paar Taſchen, zum inwendig hineingreifen, auf den Vordertheilen verſehen. Der Mantel wird bei gutem Wetter und im Sommer, von den Jägern, Schützen und Voltigeurs, zuſammengewickelt über der Achſel getragen; bei den Truppen, die Patrontaſchen haben, aber auf den Torniſter geſchnallt.

### Uebrige Equipage.

Der Mann ein Paar Reſerve-Schuhe, ein zweites Hemde, ein zweites Hals- und desgleichen Schnupftuch, ein zweites Paar Strümpfe. Ein zweites Paar Hoſen und ein zweites Paar Kamaſchen hat er ohnehin, wegen der Abwechſelung der Sommer- und Wintertracht.

### Equipagetransport.

Die gelernten oder Kunſtjäger tragen ihren Büchſenranzen oder Jagdtaſche, wie es in einem oder dem andern Lande bei den daſigen Waldmännern landüblich iſt. Die Schützen und gewöhnlichen leichten Infanteriſten können einen kleinen Torniſter führen, der über beide Schul-

tern getragen wird. Die Voltigeurs ſollten eigentlich weder Torniſter noch Büchſenranzen haben. Dieſen ſollte man im Sommer die warmen Hoſen und Kamaſchen abnehmen, und ihre übrigen paar Doppel-Equipage-Stücke (ein zweites Hemde, zweites Paar Schuhe, ein zweites Paar Kamaſchen, Strümpfe, Tuch), ſollten ſie in die Mantel-Taſchen ſtecken, und ſo über der Achſel tragen. Weil der Voltigeur ſpringen ſoll, ſo muß auf den Obertheil des Leibes die Laſt nicht allein, ſondern auf den ganzen Oberkörper vertheilt ſeyn.

Das iſt denn das ganze Bekleidungs- und Equipements-Syſtem, in Hinſicht der gemeinen Soldaten. Und mehr bedarf es nicht. Ein Schnupftuch führt er in der Kollettaſche. Iſt er ein Tabakraucher, ſo findet Pfeife, Tabaksbeutel und Feuerzeug, ſo wie ſeine kleine Kaſſe in einem Beutel, ihren Platz in den Kollet- und Hoſen-Taſchen.

## Equipage der Offiziere.

Die Offiziere ſind eben ſo bekleidet wie die Soldaten, nur natürlich in feineres Tuch. Anſtatt des Kapotts tragen ſie bei ſchlechtem Wetter oder großer Kälte einen grauen Ueberrock, mit großem Kragen. Bei der Annäherung an den Feind, bei der Attake, wenn ſie ihn auf keine andre Art los werden können, laſſen ſie ſolchen auch lang zuſammenſchlagen, und tragen ihn über der Schulter.

Jeder Offizier hat zu Fortbringung ſeiner Wäſche und doppelten Montirungsſtücke ein kleines ledernes, der Größe und Form nach ſo wie es eingeführt iſt, — vorſchriftmäßiges Felleiſen. Die geſammten Felleiſen der Kapitains und Subalterns eines Bataillons oder einer Brigade, werden auf einen oder zwei dazu beſtimmte Wagen geladen, auf welchen ſich auch der Medicin-Kaſten, die Papiere (Archiv) und einige vorräthige Waffen und Montirungsſtücke der Brigade oder des Bataillons befinden. Dieſe Bagagewagen (nach Verhältniß mit vier oder

zwei Pferden beſpannt) haben jeder zwei Knechte zur Bedienung, und zwei Mann unter einem Sergeant zur Bedeckung, und bleiben immer im Rücken des Korps, und nach Umſtänden mehr oder minder von demſelben entfernt.

---

## Drittes Kapitel.

### Bewaffnung der leichten Truppen.

Iſt ein, wenn auch in etwas wichtigerer Gegenſtand als die Bekleidung, doch kein ſolcher, über den ſich etwas Gründliches, Nützliches, Neues ſagen ließe. Die Bewaffnung der leichten Truppen, beſonders der Jäger und Schützen, iſt im Allgemeinen ſo ziemlich zweckmäßig; was etwa daran noch zu ändern ſeyn möchte, wäre in Betreff der Voltigeurs und leichten Linieninfanterie (wir wollen uns dieſen Ausdruck einmal erlauben, indem wir damit die gewöhn-

liche leichte Infanterie meinen, die weder Jäger, Schützen, Voltigeur, noch blos Tirailleur iſt), der Munitionskaſten, das heißt das Behältniß zu den Patronen. Doch wir wollen bei jeder einzelnen Klaſſe leichter Truppen uns näher darüber erklären.

## Die Waidmanns oder gelernten Jäger

führen eine Büchſe, einen Hirſchfänger, ein Pulverhorn, und ſind ganz ſo bewaffnet, wie ſie es als bürgerliche Waidmänner waren. Ueberdieß haben ſie eine Kartouſche zu einigen Patronen, im Fall die Zeit es nicht geſtattet, einen gepflaſterten Schuß einzuladen. Dieſe Kartouſche tragen ſie an einem Bandelier über die Achſel, wie die Huſaren. Am Anfange der Aktion ziehen ſie aber dieſe Kartouſche herum, das heißt, ſie drehen ſolche, daß ſie vorne auf den Bauch zu liegen kommt, und hängen ſie dort mit einem an den Kaſten befeſtigten Lederbande, worein ein Knopfloch geſchnitten iſt, an einen Knopf der Weſte oder des Kollets.

Zum Transport ihrer Sachen führen ſie, wie geſagt, den Büchſenranzen oder eine Jagdtaſche, je nachdem dieß in ein oder dem andern Lande bei den Civil-Jägern üblich iſt. Jedoch hat der Büchſenranzen den Vorzug, weil in ſolchen bei Regenwetter auf dem Marſche der Schaft der Büchſe eingeſteckt und dadurch vor Näſſe verwahrt werden kann. Man hat viel dafür und dagegen darüber geſtritten, ob man den Jägern nicht auch Bajonnette geben, oder ihre Hirſchfänger ſo einrichten ſoll, daß ſolche im Fall der Noth als Bajonnet auf das Gewehr zu ſetzen ſind. Allein dieſe Maaßregel ſcheint dem Verfaſſer zwecklos und überflüſſig, indem die Jäger immer durch Schützen oder leichte Truppen ſekundirt werden ſollen.

## Die Schützen

führen gezogene Gewehre, mit einem Bajonnet; oder wenn ſie wirkliche Büchſen führen, ſo haben ſie denn doch dabei ein Bajonnet, welches ſie nöthigenfalls auf das Gewehr ſetzen können. Wenn eine Armee ein eignes Korps gelernte Jä-

ger hat; ſo iſt es nicht nothwendig, daß die Schützen komplet auf Jägerart, das heißt, mit Büchſen bewaffnet ſind, ſondern beſſer ſie führen gezogene Gewehre mit Bajonnets. Indeß, wenn Schützen und Jäger vereinigt ſind, und es befinden ſich unter dieſen Schützenkorps eine Mehrzahl von Jägern, oder Leuten, die ſo gut wie gelernte Jäger ſchießen, ſo kann ja allenfalls das erſte Glied mit Büchſen, das zweite mit gezogenen Gewehren und Bajonnets bewaffnet ſeyn. Iſt die Zahl der gelernten Jäger im Schützenkorps aber nicht verhältnißmäßig mit der der übrigen Nichtjäger; ſo gebe man einer gleichen Anzahl derſelben per Kompagnie, etwa 10—20, Büchſen; und laſſe ſolche in dem Schützenkorps den Rang und Platz einnehmen, den ſonſt die in den preußiſchen und ſächſiſchen Armeen eingeführten, per Kompagnie zehn ſogenannten Scharfſchützen einnahmen, die nicht mit in die Kompagnie eintraten, ſondern hinter ſolche vertheilt waren, und das Gewehr hoch im rechten Arm trugen: welches letztere indeß bei einem Schützen-

korps alle Kombattanten thun müſſen. Es iſt bei dieſer Einrichtung kein Unglück, wenn ſich auch bei einer Kompagnie eine größere Anzahl gelernte Jäger befinden, als die feſtgeſetzte Zahl der büchſenführenden Jäger-Schützen. Denn der gelernte Jäger weiß wohl mit dem gezogenen Gewehre umzugehen (weil er überdieß darin auch bei ſeinem Eintritt in das Korps geübt wird) um damit einen ſichern Schuß zu thun; der nichtgelernte Jäger aber, wenn er auch mit ſeinem gezognen Gewehre im Schießen nach der Scheibe geübt worden iſt, doch nicht ſo gut mit der Büchſe umzugehen und zu treffen weiß. Ueberdieß iſt es gut, wenn in den Kompagnien immer noch einige Reſerve-Jäger ſich befinden; dieſe können ſogleich als bisherige Vice-Jäger-Schützen den Platz eines abgegangenen wirklichen Jäger-Schützen einnehmen; und erhalten dann deſſen Büchſe und Armatur.

Die wirklichen Schützen in der Kompagnie führen alſo ein Bajonnet; gleichviel ob immer auf dem Gewehre, oder an der Seite; gleichviel ob

zum Aufſtecken, oder Aufdrücken durch eine Feder, oder Aufſchrauben. Sie führen ferner ein Seitengewehr, aber nicht an einem der jetzt ſo beliebten fliegenden Hängekuppel. Der Verfaſſer weiß aus Erfahrung, daß die Seitengewehre, welche an einem über die Achſel hängenden Bandelier getragen werden, den Mann — beſonders den Schützen, als Tirailleur, Wald-, Buſch- und Dorf-Kombattanten, und deſſen Dienſt das Laufen, oft das Rennen in ſich faßt, ſehr inkommodirt, ihn an die Beine ſchlägt, zwiſchen ſelbige kommt und ihn wohl zum Fallen bringt, beſonders wenn es lang — fliegend — hängt. Das Seitengewehr muß alſo, da die Leibkuppel mit Recht ganz abgekommen ſind, wenigſtens an einem breiten ſteifen Bandelier, und in einer ſtarken Kuppeltaſche ſtecken, und ſo hoch hängen, als die nothwendige freie Bewegung der Aerme und die Munipulation des Gewehres es erlauben. Die Patronen werden in einer Kartouſche geführt, die größer als die der Jäger iſt, welche leztere nur etwa zu 10 Schuß,

jene der Schützen hingegen aber zu 30—40 Schuß Raum haben muß. Und damit wenigſtens 30 Patronen in zwei Reihen aufgeſteckt werden können, ſo muß dieſe Kartouſche ſehr breit, braucht aber nicht tief zu ſeyn oder einen tiefern Kaſten zu haben, als die Höhe der Patronen erfordert. Da die Breite des Kaſtens indeß 15 Patronen Breite, alſo mit Inbegriff der ausgefütterten Zwiſchenräume 15 Zoll beträgt, ſo muß dieſe Kartouſche — wenigſtens der Kaſten — etwas gebogen ſeyn, um ſich an die Rundung des Bauchs anzuſchmiegen. Auch kann mit dem Deckel, welcher wegen des Auf- und Zuſchlagens nicht auch gebogen oder krumm laufen darf, und dicht an den Kaſten anſchließen muß, die Einrichtung getroffen werden, daß anſtatt eines zwei Deckel, ein linker und ein rechter, den Kaſten bedecken; ſo daß alſo dieſe beiden Deckel zuſammen einen ſtumpfen Winkel bilden. Die Kartouſche wird an einem breiten Lederriemen über die Achſel getragen, aber ebenfalls vorne, oder wenigſtens, wie bei den Jägern

ſchon geſagt worden, während der Aktion nach vorne herumgerückt und dort angehängt.

Die Voltigeurs

führen leichte kleine Gewehre, mit einem langen Bajonnet, aber kein Seitengewehr. Sie haben zur Verwahrung ihrer Munition eine kleine Patrontaſche zu etwa 30 Patronen, welche wie die gewöhnliche Patrontaſche getragen wird.

Die gewöhnliche leichte Infanterie

muß ebenfalls leichte Gewehre, aber mit gewöhnlichen Bajonnets führen. Ein Seitengewehr iſt ihnen nicht nothwendig. Indeß da daſſelbe zu den Spielereien des Soldaten gehört und der deutſche Soldat ſich entehrt wähnt, wenn er nichts an der Seite hat, nun ſo hänge man ihm wie den Schützen ein leichtes Seitengewehr um. Die Patrontaſche der leichten Infanterie (Füſiliers) muß etwas größer als die der Voltigeurs ſeyn, und mindeſtens vierzig Patronen faſſen.

Die Bewaffnung der Offiziere aller leichten Truppen

beſteht in einem Säbel oder Degen, gleichviel. Der Meinung des Verfaſſers nach hat der Degen den Vorzug. Er iſt leichter, qualifizirt ſich mehr zum Stoß, und man kann demungeachtet auch einen ſoliden Hieb damit führen; und dann kommt der Vortheil dazu, daß der Offizier, der einen Degen führt, in der Aktion und bei den Tirailleur-Gefechten, bei den Schwärm-Attaken, oder bei Attaken in koupirtem Terrain (Weinbergterraſſen, Hecken, Graben, Zäunen), nicht mit der linken Hand die ſchwere, langhängende Scheide tragen und halten muß, ſondern den freien Gebrauch der linken Hand behält. Einige haben dem Offizier leichter Waffe zur Selbſtvertheidigung ein Piſtol geben wollen. Allein dieſe Waffe iſt wirklich überflüſſig und hindernd. Denn zur Piſtole gehört eine Kartouſche, zu Aufbewahrung der Patronen für dieſelbe, und dadurch iſt der Offizier zu ſehr inkommodirt. Der Offizier der leichten Infanterie aller Waffe hat

bei der Aktion genug zu thun, um ſeine Leute im Appel und in einem gewiſſen Zuſammenhange zu erhalten, muß während des Gefechts ungleich mehr laufen — von einem Flügel zum andern, wo es nöthig iſt — und hat weder Zeit an das Schießen zu denken, noch muß er im mindeſten mit etwas beläſtiget ſeyn. Was ihm ſehr dienlich iſt, iſt ein tüchtiges ſpaniſches Rohr, worauf er ſich beim Klettern, beim Ueberſpringen über Graben ſtützen kann. Die Piſtole iſt aber des Verfaſſers Meinung nach überflüſſig. Denn wenn die Einrichtung getroffen iſt, daß zwei auserleſene Mann von ſeinem Zuge oder ſeiner Abtheilung lediglich dazu beſtimmt ſind, ſeine Perſon zu decken und ihn durchaus nicht zu verlaſſen, ſo iſt ſeine Selbſtdefenſion bei einem kleinen, individuellen Angriff auf ihn — hinlänglich geſichert, und da der Hornbläſer auch nicht von ſeiner Seite kommt, ſo bedarf es nur eines Rufs, und ſeine Mannſchaft fliegt zu ſeiner Vertheidigung herbei, — wenn an-

ders dieſelbe gehörigen Appel hat und genau nach dem Signal zu hören abgerichtet iſt, wie man durchaus von leichten Truppen zu erwarten hat.

---

## Viertes Kapitel.

### Beweglichkeit der leichten Truppen aller Art.

Es liegt in Hinſicht der Beweglichkeit bei dem Militair, ſo wie bei dem Menſchen überhaupt, unendlich viel in der Einbildung. Der Hypochondriſt glaubt, er könne nicht über die Straße gehen, und wenn ihn Nothfälle zwingen, hat er die Kraft, eine ganze Tagereiſe zu Fuß zu machen, und es bekommt ihm recht wohl. So bei dem einzelnen Menſchen, ſo bei ganzen Maſſen. Die vormaligen preußiſchen Füſiliers, die doch — der einzelne Mann — in nichts leichter bewaffnet, bekleidet, noch minder be-

packt waren, als die ſchweren Lineninfanteri⸗
ſten, hatten das Marſchiren — eine Brigade
vorzugsweiſe vor der andern, und zwar in dem
Verhältniſſe, wie es vom Inſpekteur, Chef der
Brigade oder des Bataillons ausging —
perfekt weg. Nicht die Kraft des Mannes,
ſeine Beweglichkeit als Individuum, ſondern der
Impuls von oben herab veranlaßte ſolche. Be⸗
ſonders zeichneten ſich in Marſchkraft⸗Beweiſen
die beiden ſchleſiſchen Brigaden aus. Warum?
der Fürſt von Hohenlohe, unter deſſen Inſpek⸗
tion dieſe Brigaden von Errichtung derſelben
an — ſtanden, war ein ſehr mobiler Mann,
bis einige Jahre vor der unglücklichen Kriſis,
welche ſeine militairiſche Exiſtenz beendete; und an
der Spitze beider Brigaden ſtanden ein paar
ſehr marſchliebende, bewegliche, aktive Männer.
Dahingegen war die ſüdpreußiſche Füſilier⸗Bri⸗
gade, welche unter der Inſpektion des General
von Grevenitz ſtand, um nichts marſchfähiger,
als die andere Infanterie. Wieder warum?
weil ſie ganz als ſolche behandelt, und mit der⸗

ſelben nur als ſolche manövrirt wurde. Letztere — die ehemalige, ſchon vor dem Kriege aufgelöſte ſüdpreußiſche Füſilierbrigade — beſtand zwar mehrentheils aus Polen; erſtere — die ſchleſiſchen Brigaden — mehrentheils aus Schleſiern. Allein dieß, das verſchiedentliche Geburtsland und Herkommen der Individuen, aus welchen dieſe benannten Brigaden zuſammengeſetzt waren, trug nichts zu der mehrern oder mindern Beweglichkeit der Füſiliers bei. Denn das Füſilierbataillon von Roſen in der oberſchleſiſchen Füſilierbrigade beſtand auch mehrentheils aus Polen, und zwar aus dem unglücklichſten Striche dieſes Landes — in den Erdwinkel zwiſchen Oberſchleſien und Krakau eingezwängt — und dennoch marſchirte dieſes Bataillon ſehr raſch. Denn als es im Jahre 1800 (unter dem damaligen Major von Roſen) aus Sewierdz zur Revue nach Breslau marſchirte, war das Bataillon mehrentheils ſchon um 8 Uhr früh in dem neuen Quartiere, nachdem es um 3 Uhr aus dem Alten aufgebrochen war, und in dieſen fünf

Stunden gewöhnlich einen Marſch von 3 bis 3½, auf polniſchen Fuß lang zugeſchnittenen deutſchen Meilen zurückgelegt hatte, und traf ohne zurückgelaſſene Marodeurs in den neuen Quartieren ein; die Leute waren munter, luſtig, und gegen Abend wurden, ohne daß man dieß, weder von Seiten der Offiziere und Unteroffiziere, noch der Soldaten für eine Fatigue hielt — die erſt kurz vor dem Ausmarſch eingetroffenen Rekruten und Schützen eine Stunde lang exerzirt und letztere in ihren Manövres geübt. Allein der Herr von Roſen munterte die Leute zum Marſch auf, ließ beſtändig die Tambours im Schlagen wechſeln, hielt die Muſik in Thätigkeit, und war bald an der Tete, bald an der Queue des Bataillons.

Es liegt alſo in Betreff des Marſchirenkönnens am Marſchirenwollen. Man glaubt gar nicht, was im Menſchen für phyſiſche Kräfte liegen und was er vermag, wenn man ihn aufmuntert, oder wenn es ſeyn muß.

In der Rheinkampagne, und namentlich in dem Jahre 1794, bedrohten die Franzoſen den Poſten von Kaiſerslautern. Das Kalkreuthſche Korps ſtand auf dem rechten Flügel der Armee in Kantonirungen. Es ſollte ſich auf den Poſten von Lautern hinziehen. Es war davon die Rede, den Bogen zu durchlaufen, denn die Sehne war bereits von den Franzoſen beſetzt, und der Poſten vom Schänzel vom Feinde genommen. Es war 12 Uhr Mittags, als in Ottweiler Allarm geblaſen wurde. Das Korps marſchirte ab, den ganzen Nachmittag, die ganze Nacht, den ganzen andern Tag, und traf Abends gegen Sonnenuntergang in der Poſition von Kaiſerslautern, namentlich bei Morlautern und Otterberg ein.

Mittlerweile, in dieſem dauernden Marſche von 32 Stunden, waren nur vier Ruhe-Epochen, jede ungefähr von 2 Stunden gemacht worden, wovon die eine, und zwar die längſte, überdieß noch zufällig war, indem in einem Defilee auf einer Brücke das Rad an einem Pul-

verwagen brach, wodurch der Marſch der Kolonne gehemmt wurde. Im Ganzen war alſo das Korps doch 24 Stunden en Suite marſchirt, und hätte in grader Direktion eine Entfernung von 12 Meilen zurückgelegt. Wirklich obwohl die Franzoſen, wie geſagt, nur die Sehne zu durchlaufen, und ungefähr nur 12 Stunden Weges zu marſchiren hatten, gewannen die Preußen ihnen dennoch den Vorſprung ab und okkupirten die Poſition von Lautern, oder beſſer geſagt: da ſchon früher die preußiſchen Truppen von der Hauptarmee ſelbige beſetzt hatten, ſo glückte es denſelben, ſich im Bogen an ſolche anzuſchließen, und ſomit war durch dieſen Gewaltmarſch die Armee konzentrirt, und die doppelte Abſicht des Feindes, den Poſten von Kaiserslautern früher als die preußiſche Armee zu okkupiren und das rechte Flügelkorps abzuſchneiden, ward vereitelt. Dieß aus neuern Zeiten (denn Friedrich II. hat uns die Marſchfähigkeit deutſcher Krieger ſchon in dem ſiebenjährigen Kriege ſattſam dokumentirt) als Beweis, daß die deut-

ſchen Völker auch recht gut marſchiren können; und der Verfaſſer iſt der Meinung, daß daran wohl kein vernünftiger Menſch und vorurtheilsfreier Militair gezweifelt hat.

Nun iſt ſoviel aber gewiß, daß, wenn im Menſchen, im Allgemeinen, auch alle mögliche Kräfte liegen, und daß alſo vorzugsweiſe nicht geradezu eine Nation mehr Marſchkraft beſitzt, als die andre, ſo wenig wie ein einzelnes Individuum dieſe Kraft mehr als ſein Nebenmenſch beſitzen ſollte, es juſt mit den körperlichen Kräften der nehmliche Fall iſt, wie mit den geiſtigen; ſie müſſen, heißt das, — ausgebildet werden. Die mobilſte Armee iſt es nicht gleich, nicht ohne große Anſtrengung, und ohne daß die Individuen derſelben es nicht gefühlt haben ſollten, — geworden; ſo wenig wie ein Menſch im bürgerlichen Leben, der ſich zum Dienſt eines Botenläufers entſchließt, auf einmal ohne große Ermüdung ſehr lange Touren hat machen können. Alle Körperkräfte müſſen geübt werden; Packer, Koffer- und Sackträger, Auflader, Schmiede,

Dreſcher, und alle die Handwerker, wozu ein groſser Aufwand von Kräften gehört, wiſſen dieſs aus Erfahrung. Anfangs ward ihnen ihre Arbeit ſehr ſauer, und forderte die möglichſte Anſtrengung, erzeugte die höchſte Ermüdung. Mit der Zeit ward dieſs immer minder der Fall, und zuletzt die ſchwerſte Arbeit Gewohnheit. Nicht als ob mit der Länge der Zeit mehr Kräfte in die Leute führen, ſondern weil dieſe Kräfte geübt, die Muskeln fortdauernd angeſtrengt werden, und die groſse Spannung nicht mehr ſolche ſchreckliche Erſchlaffung erzeugt.

Mit dem Gehen iſt dieſs eben auch ſo der Fall, beſonders mit dem Gehen, wo der Gehende bepackt iſt. Bei dem groſsen 32ſtündigen Marſche, von welchem der Verfaſſer vor einem Augenblick geſprochen hat, blieben freilich viele Leute zurück, und die, ſo mit dem Gros in die neue Poſition einrückten, waren die Minderzahl des Korps. Es waren die Minderarken, die Schwächlichen, die, in denen ein Krankheitsſtoff gährte, die Faulen, und die, ſo ihr

Fußwerk nicht in gutem Stande erhalten hatten, welche zurückblieben. Allein, es kamen denn doch welche an Ort und Stelle. Es hielten doch Tauſende dieſen Marſch aus. Es waren unter dieſen doch noch überdieß welche, die nach Waſſer, Stroh, Holz, Lebensmitteln gingen, an den Fleſchen und dem Verhau arbeiten halfen, die gleich bei dem Einrücken in das Lager auf Batterie-Wacht zogen, und ihren Dienſt mit Munterkeit und Thätigkeit verrichteten.

Hätte die Armee mehrere ſolche Gewaltmärſche machen müſſen, hätte man die Faulen ernſtlicher nachgetrieben, exiſtirte unter den Leuten ſelbſt ein größerer Esprit du Corps, ſo daß ſich einer vor dem andern ſchämte, zurückzubleiben, und hätte man im Allgemeinen in den deutſchen Armeen mehr dafür geſorgt, daß die Leute gut genährt worden wären; mit einem Worte, wär das Marſchiren mit allem, was dazu gehört, Mode und eingeführt geweſen, ſo hätten die Truppen auch mit minderer Anſtrengung ähnliche Touren machen, und im Marſchi-

ren von jeher und immer mit den Franzoſen wetteifern können.

Es war ſo eben von dem Fußwerk und der in Standhaltung deſſelben die Rede. Es iſt gewiß ein wichtiger Zweig der innern Militair-Polizei dieſer, — daß jeder Kapitain darüber wache und dafür ſorge, daß das Fußwerk ſeiner Leute immer in dem beſten Zuſtande ſey. Die Schuhe müſſen immer ganz, nicht ſchief getreten, inwendig in ſelbigen nichts drückendes, nichts ſtechendes oder hervorragendes, kein Drath, keine Schuhnagelſpitze fühlbar ſeyn. Deshalb muß der Soldat leichter Waffe als vorzüglichſtes Equipageſtück ein zweites Paar Schuhe bei ſich führen. Die Strümpfe müſſen immer ganz und rein gewaſchen ſeyn; darüber müſſen die Unterpolizeiinſpekteurs der Kompagnien — wir meinen die Unteroffiziere — genau halten und darauf ſehen; beſonders bei Leuten, die an und für ſich nicht ſelbſt den Trieb haben, für die Wohlfahrt ihres Körpers zu ſorgen, und ſolchen, die an den Füßen ſchwitzen. Der Fuß iſt

ein ſehr delikates Werkzeug des Körpers, und eine einzige kleine Blaſe, eine kleine Reibung, Erhitzung, kann den ganzen Mann alteriren, den Marſch erſchweren, ihn ganz marſchunfähig machen.

Wenn für die Conſervation des Fußes gut geſorgt iſt, wenn der Mann auf den Märſchen weiter nichts als die Mühe des Fortſchreitens hat, und keine Preſſung, keine Reibung, keinen Stich, Druck, mit einem Worte, keinen Schmerz an dem Fuße fühlt, und deshalb den Fuß feſt, dreiſt und nicht ängſtlich, aufſetzen kann, ſo ſind lange, Eil-, ſelbſt Gewaltmärſche keine Pein, ſondern eine bloße Art von ſpielender Arbeit.

Die leichten Truppen müſſen in dieſer ihrer Brodarbeit, in dieſer ihrem Metier nothwendigen und unentbehrlichen Fertigkeit geübt werden; ſie müſſen nicht anders wiſſen, als daß ſchnell, weit und forcirt zu marſchiren, einen weſentlichen Theil ihres Dienſtes ausmacht.

Dieſer Zweck iſt dadurch zu erlangen, wenn ſelbſt mitten im Frieden — die leichten Truppen

aller Waffe immer in Beweglichkeit erhalten werden. Blos um dem Mann die gehörige Haltung und Körpertragung zu gewähren, muß ſolcher — als neu in das Korps Eintretender — den Paradeſchritt erlernen: und auch nur blos bei großen und feierlichen Paraden, bei Vorbeidefilirungen vor einem hohen Obern, bei Leichen-Kondukten, muß dieſer Schritt angewendet werden. Alle übrige Märſche, Bewegungen, Evolutionen, Ab- und Aufmärſche, Hin- und Rückmärſche auf die Manövreplätze, die wirklichen Reiſe-Märſche, oder Märſche von einer Garniſon, Stadt, Quartier zum andern müſſen im Geſchwindſchritt geſchehen. Das ſchnelle, geſchwinde Marſchiren muß dem Krieger leichter Waffe zur andern Natur werden, es muß ihm ordentlich ſchwer fallen, eine ekelnde, ermüdende Arbeit ſeyn, langſam gehen, ſich langſam bewegen, Evolutionen und Manövres im ordinären Schritt machen und auf Märſchen langſamen Ganges marſchiren zu müſſen. Es muß mit den Truppen leichter Waffe dahin kommen,

daß die Individuen derſelben eher durch einen langſam ziehenden, wenn auch kleinen Marſch, als durch einen ſchnelleren, ſelbſt längern Marſch marode werden. Es muß der Soldat dieſer Waffe einen immer regen Drang nach „vorwärts,“ nach „weiter fort“ haben; er muß nicht gerne lange an einem Orte, auf einer Stelle verweilen mögen. Es muß den Krieger dieſer Waffe gar nicht erſchrecken, gar nicht intimidiren, wenn er hört, er ſoll 6—8 Meilen Weges in Einem Marſche machen.

Um dieſen Geiſt in den Truppen leichter Waffe zu verbreiten, um ihnen zugleich die phyſiſche Beweglichkeit beizubringen, dazu gehört eine immer ſtete Uebung dieſer Truppenart in dieſem Geſchäfte, eine ihnen beigebrachte und immer unterhaltene Marſchfähigkeit und Marſchluſt; alles muß zu Erreichung dieſes Zweckes hinzielen, hinſtreben, hinwirken.

Die leichten Truppen müſſen deshalb im Frieden oft ihre Garniſon wechſeln, und von der vorigen in die neue Garniſon lange Strecken

zu durchlaufen, Provinzen zu durchkreuzen haben. Der Fond zu dieſen Garniſon-Veränderungen und ſteten Truppenmärſchen muß vom Staate ausgemittelt ſeyn. Und überdieß, wenn man ſonſt will, iſt eigentlich dazu — zu dieſem Garniſonwechſel — gar kein Fond erforderlich, und die Märſche werden für das Land gar nicht drückend, wenn anders die leichten Truppen immer mobil ſind, und Offiziere wie Soldaten ſich nicht irgendwo ſo zu ſagen ordentlich eingebürgert und einheimiſch gemacht haben. Der Krieger leichter Waffe jeden Ranges muß immer mobil, immer marſchfertig, nirgends einheimiſch ſeyn. Verheirathete Offiziere eignen ſich alſo nicht wohl zu den leichten Truppen. Man verſetze ſie alſo von dieſer Truppenart zu einer minder ewig beweglichen; und wer dennoch eine Gattin hat, nun! deſſen Sorge ſey es, wie ſolche auf eigne Koſten dem Korps folge. Von Meubles, Hausrath, Packereien, muß bei den Truppen leichter Waffe gar nicht die Rede ſeyn. Wo der Soldat hinkommt, findet er ſein Quartier, ſeine Bedürf-

niſſe; der Offizier ſeine meublirte Wohnung, ſein Bett. Der Offizier muß durchaus nie mehr beſitzen, als ihm in das Feld mitzunehmen das Reglement erlaubt; der Soldat nicht ein Loth Gepäck mehr, als er in der Kampagne bei ſich führt. Wir haben ſchon in dem Kapitel über die Bekleidung geſagt, wie klein die Bagage des Offiziers ſeyn ſoll, und wir werden in einem der folgenden Kapitel Gelegenheit nehmen, noch einiges über dieſen Gegenſtand zu ſagen. Jetzt nur ſoviel: die Garniſons-Veränderung erzeugt keine Laſten für die Landesbewohner und Unterthanen, wenn nicht etwa der Vorſpann für den einen Bagagewagen, die Futterlieferung für 3 Pferde per Bataillon, und die etappenmäßige Verpflegung der Mannſchaft für eine Laſt gelten ſoll. An Ruhetage bei dieſen Märſchen leichter Truppen darf nicht gedacht, die Märſche aber ziemlich groß zugeſchnitten werden, und in der Regel zwei gewöhnliche Märſche in ſich faſſen. Der Vorſpann vor den Bataillonswagen kann zur Erleichterung der Landleute auf

ſolchen Märſchen drei bis viermal ablöſen. Unterweges, auf dem halben Marſche, da, wo eigentlich bei andern Truppen ſchon das Nachtquartier erreicht wäre, müſſen die Leute verpflegt werden und ein Mittagsmahl erhalten. Sie werden deshalb auf zwei Stunden einquartiert; iſt es Sommer, oder ſonſt gut Wetter, ſo müſſen ſie ſich außerhalb der Oerter lagern, und das Mahl wird ihnen herausgebracht.

In der Garniſon ſelbſt müſſen die Truppen oft, und zwar meilenweit ſpazieren geführt werden, ſelbſt im Winter, und wenn es hart gefroren iſt, und zwar immer mit Sack und Pack, wie man ſo zu ſagen pflegt. Sie werden bei ſolchen Uebungsmärſchen bis in einen nachbarlichen, 4 bis 5 Stunden weiten Ort geführt, wo keine Garniſon liegt, dort über Mittag verpflegt, und nach Tiſche wieder heim in ihr Standquartier geführt. Bei ſolchen Promenade-Märſchen müſſen, ſo wie in Kampagne, die Offiziere zu Fuß gehen. Sind im Sommer irgendwo in der Nachbarſchaft Vergnügungsfeierlichkeiten, be-

ſonders Scheibenſchießen, ſo führe man die Kompagnie, das Bataillon dahin, und laſſe ſie an dieſem bürgerlichen Schützen-Uebungsvergnügen Antheil nehmen. Wenn die leichten Truppen aus ſolchen Individuen zuſammengeſetzt ſind, und der Ton in dieſem Korps herrſcht, wie in einem der folgenden Kapitel angegeben werden ſoll, ſo iſt nicht zu befürchten, daß die Krieger bei ſolchen Vergnügungen der Bürgerſchaft läſtige Gäſte ſeyn oder Exzeſſe machen werden.

Auf den Uebungsmärſchen, ſelbſt auf den Garniſon-Wechſelmärſchen, muß unterweges, da wo der Kommandant der Truppen auf dem Marſche einen ſchicklichen Platz findet, mit denſelben etwas manövrirt, einige Evolutionen gemacht, auch wohl dann und wann eine Poſition genommen werden, wobei der Kommandant den Offizieren allemal angeben muß, was er dabei ſupponirt, was für eine Idee er bei dem Manövre habe, woher er den Feind, wie ſtark er ihn, in welcher Abſicht er ihn anrückend annehme.

Befinden ſich Garniſonen leichter Truppen 4 bis 6 Meilen von einander entfernt, ſo können beiderſeitige nachbarliche Kommandanten ſchriftliches Uebereinkommen mit einander treffen, ſich auf halbem Wege entgegenkommen, und dort nach einer gewiſſen Hauptidee gegen einander manövriren; ſich dann einigen, einige Evolutionen im Ganzen exekutiren, und zuletzt vereint ein Mahl einnehmen und jeder ſeine Truppen in ſein Standquartier zurückführen. Auch kann es den Kommandanten dieſer Truppen erlaubt werden, ohne vorherige beſondre Abrede, einer den andern in ſeinem Standquartiere anzugreifen und zu überfallen zu ſuchen. Damit aber durch ſolche Manövres die Bürger oder Bauern, das heißt die Bewohner der Oerter, wo leichte Truppen liegen, nicht erſchreckt werden; ſo muß zu dieſen Ueberfalls-Manövres ein gewiſſer Zeitraum, das heißt ein beſtimmter Monat, oder in jedem Monat gewiſſe beſtimmte Tage feſtgeſetzt werden. Dieſen Zeitraum oder dieſe Tage über muß jeder Kommandant die nöthigen, im Kriege übli-

chen Vorſichtsmaaßregeln in dergleichen Fällen in ſeinen Standquartieren beobachten; das heißt, er muß Feldwachen, Vorpoſten ausſtellen, Patrouillen nach allen Seiten hinſchicken, nöthigenfalls die Nacht außerhalb ſeines Standquartieres bivouakiren, muß ſich in den Oertern rings um ſeine Garniſon Kundſchafter halten, durch welche er von dem Anrücken des supponirten Feindes avertirt wird; und endlich müſſen die Grenzlinien, wie weit, bis auf welchen Punkt und Grad ſich die Manövres extendiren ſollen, ſowohl in Betreff des Raums, das heißt der Terrains-Nähe, ſo wie der Zeit, und der Procedur bei dem Manövre, Ueberfall, genau beſtimmt werden, damit die Bürgerſchaft nicht erſchreckt, alterirt wird. Niemals muß deshalb der überfallende Theil bis in die Quartiere des zu Ueberfallenden einrücken, und dort in optima forma einen Ueberfall ſpielen können. Die beiderſeitigen Chefs können ſich deshalb, aber unter dem Siegel der größten Verſchwiegenheit, von ihren gegenſeitigen Operationen einen Wink

geben. Die leichten Truppen müſſen, wenn der Appel ſie zuſammenruft, immer in marſchferti=gem Stande ausrücken, und ſie müſſen vom Bi=vouak, vom Manövreplatz, von einem Uebungs=marſche aus, gleich in ein neues Standquartier einrücken können. Zu dieſem Behuf müſſen bei jedem Allarm die Offiziere ihre gepackten Felleiſen ſogleich zu dem Chef ſchicken, und dort die nöthige Mannſchaft zur Eskorte des Ba=taillonswagens zurückbleiben, im Fall daß das Bataillon nicht wieder einrücken ſollte. Alles muß auf kriegeriſchen Fuß behandelt werden.

Es iſt wahr, dieß ambulante Leben der Trup=pen leichter Waffe hat etwas ſehr Beſchwer=liches, iſt etwas zigeunerartig. Immer ohne bleibende Stätte, immer auf dem Sprunge zu ſeyn, immer im Zeuge, immer marſchfertig zu ſeyn, iſt auf die Dauer denn doch ermüdend. Schulden laſſen ſich dabei nicht machen, und Liebſchaften nicht entriren.

Indeß, wenn wir ſupponiren — was eines unſrer künftigen Kapitel näher auseinanderſetzen

wird — daß die Offiziere von den leichten Truppen ſich theils auf Kundſchaft, Terrainbeſichtigung und andern zweckvollen Reiſen, und in dem Stabe, in den Pepinieren für leichte Truppen befinden, ſo wird ſogleich in die Augen fallen, daß die Offiziere ſelbſt nicht alle immer ſo im Lande mit den Truppen herumziehen, und daß dieß ambulante Loos nur immer denen der Minderanzahl wird, daß ſie abgelöſt werden und gewiſſe Ruhepunkte haben.

In Betreff der Unteroffiziere und eines großen Theils der Soldaten iſt dieß ebenfalls der Fall. Und wenn nun vollends ein Fond ausgemittelt wird, oder die Kommandanten der leichten Truppen ſelbſt Vermögen genug beſitzen, daß den Soldaten im Sommer auf den Ruheplätzen dann und wann eine Tonne Bier, und im Winter dem Manne jedem ein tüchtig Glas Branntwein und jedesmal ein derbes Stück Brod gereicht werden kann, und da ferner die Leute auf allen dieſen Märſchen etappenmäßig verpflegt werden, ſo kann man wirklich glauben, daß auch dieſe, die

Unterkombattanten, Geſchmack an dieſer herum- ziehenden Lebensart bekommen, und gern auf den Marſch gehen und ihre Garniſon mit Luſt wechſeln werden.

Durch dieſe Procedur wird in die Krieger dieſer Waffe ein ganz eigner militairiſcher Geiſt kommen, und ſie werden marſchiren lernen. Der Appel (Allarm), und die Idee eines langen Marſches, eines Scheidens von der Garniſon, von Wirth, Mädchen u. ſ. w., eines kriegeriſchen Manövres, eines Uebungs-, Exerzier-, Manövre-Marſches, eines möglichen Bivouaks, eines Nichtwiederkehrens, — alles dieß wird in eins zuſammenſchmelzen. Die Leute werden immer marſchfertig ſeyn, immer auf gute in Standhaltung des Fuhrwerkes denken; ihre Wäſche immer ſchnell waſchen zu laſſen, und bald von der Wäſcherin wieder zu bekommen, ernſtlich bedacht ſeyn; und Bataillons-Schneider, Schuhmacher und Schuhflicker werden expedit arbeiten, und ihre Arbeitseinrichtung immer ſo treffen, als ob der Feind

vor den Thoren wäre, ſo daß jede Minute das Fertige ausgegeben, das Nichtfertige auf den Bataillonswagen abgeliefert werden kann. So ein Geiſt im ganzen Korps, ſolche Anſtalten, ſolche Uebungen, ſolche zuſammenzuſtellen gewöhnte Begriffe, machen die Truppen mobil und bilden ſie zu beweglichen, an Fatiguen gewöhnten und kriegsluſtigen Kriegern, zu wahren leichten, und nöthigenfalls zu Partiſanzügen brauchbaren Truppen.

---

## Fünftes Kapitel.

### Unterricht und Exercitia der Truppen leichter Waffe.

---

Der Hauptdienſt der Truppen leichter Waffe aller Klaſſen beſteht in den Attaken en Debandade, in Buſchgefechten, Tirailladen, Angriff und Vertheidigung von Dörfern, einzelnen Gehöften, in Flußufer-Defenſionen und Angrif-

ſen, in Engagements mit dem Feinde im kou=pirten Terrain, endlich in Deckung von Auf=märſchen und Abzügen, von Flanken und Flü=geln, und im Avantgarde= und Arriergarde=Dienſt. Ueber alle dieſe Gegenſtände wollen wir in dem vorletzten Kapitel reden, welches als ein Anhangs=Kapitel zu betrachten iſt. Denn die Abſicht des Verfaſſers iſt mehr die, von der Organiſation, von der innern Einrichtung in den Korps der leichten Truppen, und von dem Geiſte, von welchem ſie belebt ſeyn ſollen, als von der Taktik derſelben zu reden. Das Feld der Taktik, der Evolutionskunſt, der größern Manövres der Truppen leichter Waffe iſt ſchon ſattſam bearbeitet, und es bleibt darüber wenig mehr zu ſagen übrig. Wenn alſo in dem vor=letzten Kapitel von der Taktik der leichten Trup=pen geredet wird, ſo geſchieht dieß blos, um keine Lücke in der Schrift zu laſſen, und um auch über dieſen Gegenſtand den Leſer zu befriedigen, und dieſer Schrift den Werth eines nützlichen Hand=buchs für Krieger leichter Waffe zu

gewähren. Wenn wir alſo hier von dem Unterricht und dem Exercitium der leichten Truppen reden, ſo ſind darunter weder die Manipulation der Waffe ſelbſt, noch die Taktik, ſondern die nützlichen, einem jeden leichten Infanteriſten nothwendigen Vorkenntniſſe und Vorübungen gemeint. Es ſind dieß das Ziel-Treffen mit dem Gewehr, die Signalkenntniß, die Patrouillirkunſt, die Vorpoſten-Ausſtellungs-Kenntniß, und der nöthige theoretiſche Dienſt-Unterricht. Der Verfaſſer wird von jeder dieſer Wiſſenſchaften und zu erlangenden Kenntniſſe beſonders reden. Alſo

1) das Scheibenſchießen, Zieltreffen mit dem Gewehre. Dieſe Kunſt zu erlernen, iſt jedem Kombattanten leichter Waffe — einem vorzugsweiſe mehr als dem andern — unentbehrlich und nothwendig. Die gelernten oder Kunſtjäger ſind ſchon vermöge ihres in der Jugend erlernten Metiers als Waidmänner dazu abgerichtet, bedürfen alſo des Exercitiums in

dieſer Kunſt nicht; wohl aber die Schützen, Voltigeurs, Füſiliere, beſonders erſtere, welche durchaus immer als Jäger agiren, und ihren Mann allemal treffen müſſen, wenn ſie ſich Reſpekt bei dem Feinde erwerben, und ihren Zweck erfüllen ſollen.

Es muß alſo im Frieden keine Munition geſpart werden, um ſolche in der Kunſt des Treffens gewiß und fertig zu machen, und in ſteter Uebung zu erhalten. Und wenn die Voltigeurs und Füſiliere eine Stunde im Scheibenſchießen geübt werden, ſo müſſen die Schützen zwei Stunden dieſem Exercitio widmen; und bei dieſen Uebungen ſelbſt, muß von den Vorgeſetzten auf das genaueſte auf das Allemal-Treffen gehalten werden. Es muß deshalb zur Aufmunterung für die Schützen auf einen Fond gedacht werden, daß Prämien oder Gewinne an die Beſttreffenden ausgetheilt werden können. Das Scheibenſchießen muß ferner keine Arbeit, ſondern eine Luſtbarkeit ſeyn, und die Schützen mit etwas Getränke regalirt werden können.

Es müſſen ſolenne Scheibenſchießen veranſtaltet werden, wo, wie bei den bürgerlichen Luſtbarkeiten der Art, ein Schützenkönig und Nebenkönig kreirt wird. Zu dieſem Schießen und denen den Beſttreffenden gewährten Vorzügen müſſen auch diejenigen Füſiliere und Voltigeurs zugelaſſen werden, welche ſich durch gute Aufführung, bewieſenes Point d'honneur, und im Zieltreffen unter ihren Kameraden am vortheilhafteſten und vorzüglichſten ausgezeichnet haben. Mit dieſen Scheibenſchießen können auch die Marſch-Uebungen mit vereint ſeyn, das heißt, das Schießen muß dann und wann außerhalb der Garniſon an einem andern Orte, 4 bis 6 Stunden weit von derſelben entfernt, gehalten werden. Man kann die Luſtbarkeit dieſes Schießens mit einem Balle beſchließen, wozu die Bürger des Orts, wo daſſelbe gehalten wird, mit ihren Familien eingeladen werden, und wo an dem Schießen ſelbſt, auch die Bürger, die dazu Luſt haben, Theil nehmen können. Das Schießen muß indeß in Klaſſen eingetheilt wer-

den, als in Büchſen-Schützen, und in gezogne Gewehr-Schützen. In erſterer Klaſſe ſchießen die gelernten Jäger im Korps, und die mitſchießenden Bürger. Bei dem Scheibenſchießen muß auch von denjenigen Schützen, welche ſchon die mehrſte Fertigkeit erlangt haben, nach einem beweglichen Manne (Scheibe) geſchoſſen werden.

Um die Jäger und Schützen zugleich in den Fatiguen zu üben, muß keine Schlafzeit geſtattet werden, ſondern nach geendetem Balle, nach Mitternacht müſſen die zu dem Scheibenſchießen detaſchirten Jäger und Schützen gleich wieder formirt, und zurück in ihre Garniſon geführt werden. Das Marodewerden auf dem Rückmarſche nach gehabter Luſt, und wenn auch von dem geſtrigen Marſche und von dem nächtlichen Tanze ermüdet, muß für eine Schande gelten. Daß bei dieſen Luſtbarkeiten ſehr auf anſtändiges, ſittliches, ehrgefühlvolles Betragen gehalten werden muß; daß durchaus keine Exzeſſe vorfallen dürfen, iſt natürlich eine ſehr weſent-

liche Bedingung, und wird auch in Erfüllung gehen, und die Jäger, Schützen, und überhaupt alle leichte Truppen ſich überall Ehre erwerben und willkommne Gäſte ſeyn, wenn die Individuen derſelben aus ſolchen Männern zuſammengeſetzt ſind, und ſo behandelt werden — und auch behandelt werden können, — wie eines der folgenden Kapitel als nothwendig ſupponirt. Daß bei dieſen Uebungs-Ausmärſchen zum Scheibenſchießen, und ſelbſt bei den Scheibenſchießen-Exercitiis in der Garniſon, die Korps-Muſik immer gegenwärtig und in Thätigkeit ſeyn muß, wird als unentbehrlich nothwendig vorausgeſetzt.

2) Die Signalkenntniß; die Uebung im Appel. Truppen, die en Debandade agiren, die beſonders zu Gefechten in koupirtem Terrain, zu Dorf- und Buſch-Attaken gebraucht werden, die alſo während der Attake und bei den Manövres in einer gewiſſen Unabhängigkeit von ſich ſelbſt — die einzelnen Individuen ſich ſelbſt überlaſſen — ſind, die von ihren

Vorgeſetzten nicht maſchinenmäßig dirigirt werden — oft ſelbſt von denſelben nicht überſehen, dann und wann theilweiſe gar nicht geſehen werden können; und wo mithin auch die einzelnen Kombattanten ihren Offizier nicht ſehen; mit einem Worte, leichte Truppen, die nicht auf das Kommandowort ihres Anführers hören — und dieſe die Bewegungen ihrer Mannſchaft nicht unmittelbar leiten, gleich, wo es fehlt, nachhelfen können, und wo keine ſich unterſtützende, zur Aufrechthaltung der guten Ordnung und Exekution des befohlnen Manövres einander die Hand bietende Autoritäten, ſo wie bei den Manövres en Maſſe exiſtiren — wo die Kapitains den Bataillonschef, die Subalterns die Kapitains, und die Korporals die Offiziere zu dieſem Behuf ſouteniren; ja wo im Fall der Noth ein Bataillon die Fehler des andern repariren kann — bei Truppen, wo dieß alles nicht Statt hat, wo jeder einzelne Mann, oder die zwei ſich ſekundirenden Männer ſo zu ſagen ein eignes Korps für ſich bilden: da muß der

größte Appel auf die weittönenden, laut hörbaren Signale, auf das ferne Kommando durch Tonzeichen exiſtiren. Es gehören, um dieſen Zweck zu erreichen, zwei weſentliche Eigenſchaften der Individuen leichter Waffe dazu. Erſtens der innre Werth, Gehalt dieſer Individuen ſelbſt, und dann Kenntniß der Signale, Uebung und Gewohnheit, die durch dieſelben gegebnen Befehle zu vollziehen. Ueber den erſten Gegenſtand, den Werth, den inneren Gehalt der Kombattanten leichter Waffe, wird der Verfaſſer in einem künftigen Kapitel ſprechen; hier ſchränkt er ſich blos auf das Maſchinenmäßige der Signalbefolgung, auf die darauf abzweckende Vorübung, auf das Exerzitium der Signalements und des Signalements-Appels ein.

Der Unterricht und die Uebungsſtunden in dem Signalements-Appel müſſen alſo in Friedenszeiten ſehr häufig Statt haben. Erſtlich müſſen natürlich die Horniſten ſelbſt ſehr gut in dem Blaſen ihres Inſtruments, in dem reinen Angeben ihrer Signale unterrichtet ſeyn, und eine

außerordentliche Fertigkeit in ihrer Kunſt erlangt haben. Sie müſſen, wie geſagt, jedes Signal ſehr gut und ausdrucksvoll zu blaſen die Fertigkeit und Geſchicklichkeit beſitzen.

Es müſſen ſolcher Horniſten bei jeder Kompagnie mehrere und zwar ſo viele ſeyn, daß nicht allein jeder Offizier einen zu ſeiner Diſpoſition hat, ſondern daß auch noch der Feldwebel und älteſte Sergeant oder ſonſtiger detaſchirte Unteroffizier, wenn die Kompagnie in kleine Theile aufgelöſt wird, einen bei ſich habe. Ueberdieß und damit durchaus während der Aktion keine Lücke in der Signaliſirung entſtehe, im Fall einer derer bei einem Offizier ſich befindenden Horniſten getödtet oder bleſſirt wird, ſo müſſen in den Kompagnien eine Anzahl Leute ebenfalls zu dem Hornblaſen und Signalementgeben angeführt werden und darin Unterricht erhalten. Dieſe Kombattanten ſind alsdann diejenigen, welche den Offizieren zu ihrer Selbſtvertheidigung zugegeben werden, und die nie von der Perſon des Offiziers, dem ſie zur Defenſion zugegeben ſind,

weichen — die mit ihm — wie man ſagt — leben und ſterben müſſen.

Wird nun während des Gefechts ein Horniſt inaktiv, ſo nimmt einer dieſer Kombattanten deſſen Inſtrument.

Man hat verſchiedentlich vorgeſchlagen, daß die Offiziere leichter Waffe das Horn ſelbſt zu blaſen erlernen, die Signale in der Aktion ſelbſt geben, und deshalb das Signaliſirungs-Inſtrument ſelbſt tragen ſollen. Es iſt freilich weiter nicht übel, und allenfalls recht gut, wenn die Offiziere die Signale zu blaſen verſtehen; allein ihm zu dem Behufe ein Horn aufzuladen, iſt überflüſſig und zweckwidrig. Ueberflüſſig, weil nach dem hier gethanen Vorſchlage ſich Hornbläſer in Menge bei den Kompagnien befinden, jeder Offizier einen wirklichen Horniſten, und wenigſtens einen Kombattanten, der die Stelle eines Reſerve-Horniſten vertritt, bei ſich hat. Zweckwidrig, weil das Selbſtangeben der Signale den Offizier zerſtreut und ermüdet, auch die Aufmerkſamkeit der feindlichen

Tirailleurs zu ſehr auf ihn leitet, und weil, wenn der Offizier fällt, Offizier und Horniſt, alſo Befehlertheiler und Befehlverkünder zugleich vom Schauplatz abtritt, und alſo in doppelter Hinſicht die Kettenlinie der Kommandos getrennt wird. Dann iſt es auch in der That wider die Würde eines Offiziers, den Hornblaſer zu machen, und mit dem Horn bepackt umher zu ziehen. Der Offizier muß mit gezognem Degen kommandiren, und das zu gebende Signal befehlen. Es ſind dazu nur kurze befehlende ausdrucksvolle Kommandowörter nöthig, als: Rechtsziehen, Linksziehen, Avanciren, Retiriren, Schwärmen, Sammeln, Chargiren, Stopfen (aufhören zu feuern), Langſam, Geſchwinde, Halt, Kehrt, Marſch. Dieß ſind die dreizehn Kommandowörter, welche der Offizier ſeinen bei ſich habenden Horniſten kommandomäßig zuzurufen und die dieſer zu blaſen hat. Denn die Signale komplicirter oder ſublimer Art, das heißt ſolche, welche Aviſos ſind, und die Anzahl, Stärke und

Beſchaffenheit des Feindes angeben, als die Signale: der Feind. — Feindliche Kavallerie — Feindliche Infanterie — Infanterie und Kavallerie — Der Feind hat Kanonen bei ſich — Iſt ſtark — Iſt ſchwach — Kommt von der rechten — Kommt von der linken Seite — Kommt von vorne u. ſ. w.; alle dieſe Signale braucht der Offizier in der Kettenlinie des Tirailleur-Angriffs, oder der Affaire en Debandade ſeinen Leuten nicht zu geben. Er befiehlt nach Maaßgabe eines oder des andern obwaltenden Verhältniſſes gegen den Feind, was ihm zu befehlen und zu exekutiren am zweckdienlichſten ſcheint, und was der Operation des Ganzen am angemeſſenſten iſt, und das Kommandowort, was er deshalb nun ausſpricht, bläſt der Horniſt.

Indeß müſſen die Horniſten, ſo wie die Reſerve-Horniſten dennoch ſämmtlich die Aviſo-Signale zu blaſen verſtehen; nicht deshalb, um den Jägern, Schützen dieſe Signale mitzu-

theilen, ſondern auf den möglich eintretenden, und oft eintretenden Fall, wenn der Offizier, der die Avantgarde führt, dem nachfolgenden des Gros, die zweite Attake, den Soutien, oder das Replie kommandirenden Offizier von der Stärke und Beſchaffenheit des Feindes Nachricht geben will. Zu dieſen Aviſo- oder Rapport-Signalen ſollten indeß Hörner vorhanden ſeyn, welche einen ganz andern Ton hätten, als die Kommando-Signal-Hörner, damit die Kombattanten der leichten Waffe, oder unter dieſen ſelbſt der Avantgarde oder erſten Attake, ſolche wohl von denen Horntönen, die ihnen als Individuen ihr Manövre vorſchreiben, zu unterſcheiden vermöchten, und nicht irre würden. Auf Töne aus dieſen größern (oder tiefer geſtimmten Haupt-Kommando- oder Baß-Hörnern) müßten die einzelnen Kombattanten gar nicht zu reflektiren angeführt ſeyn, und blos die Offiziere genau darauf merken und achten, und reſpektive ihre Manövres im Kleinen bei ihrem Haufen darnach dirigiren. Bei dem Replie, Hintertreffen, Sou-

ken, der zweiten Attake, dem Gros, oder da, wo ſich der Chef der ganzen Expedition, der Kommandant der ganzen Vorpoſten-Attake befindet, müßten ſich ebenfalls Horniſten mit ſolchen anders klingenden, weitſchallenden Baß-Hörnern befinden, durch welche nicht allein der kommandirende Offizier ſeine Befehle an die Offiziere der Avantgarde oder erſten Attake kund machte, ſondern auch, wenn dieſe ihm durch ein Aviſo-Signal auf dem Rapporthorne etwas meldeten, Antwort ertheilen ließen, daß ſie dieß Signal gehört hätten. Auch müßten ein paar Signale erfunden werden — ebenfalls auf dieſen großen Heer-Hörnern zu blaſen, womit die Offiziere der Avantgarde oder erſten Attake in dringenden Fällen um Hülfe, Soutien rufen, den Sieg verkünden, Kavallerie oder Kanonen verlangen könnten. Doch dieß alles iſt nur eine Idee, die gewiß einmal ausgeführt wird, nur wahrſcheinlich jetzt noch nicht; und zwar deshalb jetzt noch nicht, weil die franzöſiſche Armee, welche gegenwärtig — ſo wie dieß

immer bei allen ſiegenden Armeen der Fall war und ewig der Fall ſeyn wird — allen übrigen Heeren bei ihren innern Einrichtungen zum Muſter dient — dieſe Heer-Hörner, oder Gehör-Telegraphen, Rapport-Signal-Inſtrumente nicht führt.

Alſo wieder zurück auf die Signalkenntniß-Uebung der Kommandos. Wenn denn alſo die Horniſten und Reſerve-Horniſten ſolche wohl, rein und ausdrucksvoll zu blaſen erlernt haben, wenn ſie, ohne ſich zu irren, jedes dieſer Signale auf das vom Offizier kurz ausgeſprochene Kommandowort, raſch, und ohne ſich erſt beſinnen zu müſſen, angeben können; dann müſſen die Jäger, Schützen, Voltigeurs, Füſiliere, und wie diejenigen Kombattanten leichter Waffe, welche Horniſten haben, und auf die Horn-Signale hören — immer heißen, zu den Uebungsſtunden der Signale gezogen werden.

Die Horniſten geben dann in dieſen Uebungsſtunden wechſelsweiſe bald dieß, bald jenes Signal an, und die Kombattanten werden, bald

dieſer, bald jener von dem kommandirenden Offizier gefragt, welches Signal ſo eben geblaſen worden. Dieſe Uebungen werden fortdauernd wiederholt, bis auch nicht ein einziger Mann mehr iſt, welcher nicht jedes gegebene Signal ſogleich zu nennen wüßte. Befinden ſich außer den erwählten Reſerve-Horniſten unter den Kombattanten noch welche, die aus eignem Antriebe ſelbſt das Horn zu blaſen erlernen wollen, ſo muß ſolchen dieſes nicht allein unverwehrt und geſtattet ſeyn, ſondern ſolche auch dazu noch aufgemuntert werden.

Schädlich iſt es auch weiter nicht, wenn die Herren Offiziere zum Vergnügen ſich in dem Hornblaſen und Signalgeben üben. Allein *ein Muß* darf dieß nicht ſeyn, und gar nicht dazu abzwecken, daß der Offizier die Signale ſelbſt bei Manövres und im Serieuſen blaſen ſoll. Denn dieß iſt, wie geſagt, *unter der Würde* des Offiziers, iſt durchaus ohne Zweck, und im Serieuſen auch ſchädlich. Sind die Kombattanten durch die Signal-Uebungsſtunden, die,

ohne dabei zu manövriren, auf einem freien Platze gegeben werden, in dem Signal-Appel hinlänglich unterrichtet, und irret ſich keiner mehr in Nennung eines angegebenen Signals; dann werden die Signal-Uebungen mit den Evolutionen geeinigt, und letztere lediglich im Bezug auf das Signaliſiren ausgeführt. Das heißt, es wird anfänglich bei den Evolutionen zur Signal-Befolgungsübung weniger auf richtige Ausführung derſelben, als darauf geſehen, daß ſolche raſch auf den Ruf oder das Kommando der Signale exekutirt werden; und zu dieſem Zwecke müſſen die Signale raſch auf einander folgen, und die Dispoſition der vorzunehmenden Bewegungen alle Augenblicke geändert werden. Dadurch werden die Kombattanten ſich an den Appel und die raſche Ausführung des durch das Signal gegebenen Kommandos gewöhnen, und zugleich außerordentlich aktiv und mobil werden. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe bloßen Signal-Befolgungsübungen niemals lange dauern, und daß gewiſſe Zwiſchen- und Ruhepunkte in den-

ſelben geſtattet ſeyn müſſen, in welchen ſich die Tirailleurs um ihre Offiziere ſammlen und etwas erholen können; wobei ihnen allenfalls erlaubt ſeyn darf — eine Pfeife Tabak zu rauchen.

Da indeß im Dienſt alles auf den Dienſt hinzwecken muß, ſo müſſen auch dieſe Ruhe-Epochen zu etwas Nützlichem benutzt werden. Und dieß iſt dann von Seiten der Offiziere eine belehrende Unterhaltung mit den Kombattanten über den Dienſt, über Evolutions-Ausführung, über raſche, aktive, mobile Expedition jedes befohlnen Manövres, deſſen Zweck, Nutzen, Vortheil, den es gewährt u. ſ. w.

Sollten bei den Heeren die von dem Verfaſſer in dieſem Kapitel und namentlich in dieſer Sektion von der Signalements-Kunde angeführten Heerhörner (Avertiſſementshörner für die Offiziere und Korps-Kommandanten) eingeführt werden, ſo iſt es nothwendig, daß die Offiziere und einige wenige ausgeſuchte Kombattanten, welche Chargen haben, — Sergeantmajors (Feldwebels), Sergeanten, Oberjäger,

Jägermeiſter, überhaupt diejenigen, welche ſelbſt kommandiren, oder eine Offizierſtelle zu erhalten, durch Dienſteifer, Point d'honneur und ausgezeichnete gute Konduite die Expektanz haben, daß dieſe noch beſonders Unterricht in dem Signal-Appel dieſer General-Kommandos (Avertiſſiments-Signale) erhalten, an welchen Gehör-Uebungsſtunden aber durchaus nie mehrere Individuen Antheil nehmen müſſen, als diejenigen, welche wirklich im Kommandir-Range (Offizier) ſind, oder es zuverläſſig werden; weil, wenn die andern Kombattanten daran Antheil nehmen, dieß — die Verſchiedenheit der Signale — ſie irre macht, und ſie bei den Manövres und im Serieuſen auf dieſe Hauptkommandohörner hören, und deshalb ein Signal-Kommando ihres Offiziers überhören können. Deswegen müſſen die Signalementsübungen nicht nahe an dem Platze der Garniſon gehalten werden, damit die Kombattanten, welche nicht dabei gegenwärtig ſeyn ſollen, von dieſen Avertiſſements-Signalen nichts hören. Und damit,

wenn dieſe Uebungen gehalten werden, die Garniſon nicht ohne Kommandeurs iſt, ſo können letztere in zwei Abtheilungen dieſe Uebungen halten. Bald dieſes, bald jenes, zwei bis drei Stunden von der Garniſon entfernt liegende Dorf kann zu dieſem Exerzitio gewählt werden.

Die Signalkenntniß der Kommandowörter, das heißt, die den Kombattanten leichter Waffe durch ihre Offiziere gegebnen Signale und Signal-Uebungsmanövres können indeß nahe an der Garniſon auf einem zweckmäßigen Platze gehalten und gegeben werden.

3) Nöthiger Unterricht im Patrouilliren und Patrouillendienſt. Alle Truppen leichter Waffe ſind zu den erſten Attaken, zu den Avantgarden, Arriergarden, Flankendeckungen, Dorf- und Buſch-Affairen, zu ſchnellen, nächtlichen, debandirten Manövres, oftmals zu wirklichen Partiſanzügen beſtimmt. Bei allen dieſen Aktionen, Poſitionen, Manövres, taktiſchen und ſtrategetiſchen Gehalts, kommen zwei beſondre Dienſtarten vor,

die jedem Kombattanten leichter Waffe eigen, und wie man zu ſagen pflegt, — zur andern Natur geworden ſeyn müſſen. Dieß iſt der Vorpoſtendienſt und die Patrouillir-kunſt, der Patrouillendienſt.

Wir wollen in dieſer Sektion von Letzterem reden. Eine Patrouille, eine gute Patrouille zu machen, den Zweck, den man bei dem Patrouilliren hat, zu erfüllen, iſt wahrlich keine Kleinigkeit. Der Verfaſſer hat dieß aus Erfahrung gelernt; denn er kommandirte in der Rheinkampagne 1792—1795 die Schützen eines Bataillons. Was alſo zu Patrouillen gehört, und welche difficile Sache es iſt, Patrouillen zu machen, den Feind zu entdecken, ohne von ihm entdeckt zu werden, oder, ohne entdeckt worden zu ſeyn, ſich im Zirkelbogen durch den Feind durchwinden, durch feindliche Dorf-Garniſonen durchſchleichen zu müſſen, dieß weiß er ſehr wohl, weiß es außer den in der Rheinkampagne und neuerdings jenſeits des Rheins gemachten Erfahrungen, auch noch beſon-

ders dadurch, daß er eine Zeitlang bei einem gewiſſen Freikorps diente.

Mit einem Worte, was der Verfaſſer hier niederſchreibt, und den Kämpfern leichter Waffe mittheilt, ſind pure, lautere Erfahrungen.

Es iſt freilich eine ſehr ſchwierige Sache, den Kombattanten in Friedenszeit das Patrouilliren beibringen zu können. Denn es iſt etwas ganz anderes, auf etwas zu, nach einer Gegend hin zu patrouilliren, wo man weiß, es kann den Kopf koſten, man ſtößt auf einen bewaffneten, mordenden Feind; oder man patrouillirt in Friedenszeiten nur blos vorwärts, und ſtößt auf einen Waffenbruder, welcher einen höchſtens zum Schimpf gefangen nehmen, aber nicht tödten, tödlich verwunden, oder in ein fernes Land ſchleppen kann. Indeß, wenn die Kombattanten leichter Waffe aus ſolchen Individuen beſtehen, und von einem ſolchen Geiſte beſeelt ſind, wie eines der folgenden Kapitel ſupponirt, ſo werden ſie bei ihren Uebungspatrouillen alle mögliche Vorſicht anwenden und das

Verunglücken einer Patrouille ſich für den gröſs-
ten Schimpf rechnen, ſie werden das Patrouilli-
ren ſehr ſerieus behandeln, und bei denjenigen,
welche ihr Metier beſonders lieben, wird bei den
zu machenden Patrouillen eben die Vorſicht
Statt haben, ſie werden eben ſo behutſam han-
deln, es wird ihnen eben ſo das Herz ſchlagen,
als patrouillirten ſie auf den wahren Feind zu.

Man hat fortdauernd in dem Wahne geſtan-
den, und glaubt es heute noch hie und da, daſs
die Nacht-Patrouillen gefährlicher ſind, als die
Tages-Patrouillen. Allein dieſs iſt ein für alle-
mal nicht wahr, wenigſtens durchaus nicht in
Betreff der Kombattanten leichter Waffe zu
Fuſs. Mit der leichten Kavallerie iſt es
ein ganz anderes Weſen, für dieſe ſind Nacht-
Patrouillen, beſonders auf fremdem Terrain, hals-
brechende Arbeit. Aber nicht ſo bei dem Fuſs-
Patrouilleur. Denn dieſem ſteht des Nachts jede
Hecke, jeder Graben, auch wohl ein Baum, eine
höhle Weide, zum Verſteck, zum Retirade-Platz
offen; und wenn er ſich gar nicht zu helfen weiſs,

ſo wirft er ſich auf die Erde lang hin, und wenn dann, wie es bei Truppen leichter Waffe ſeyn ſollte, ſein Riemzeug von ſchwarzem Leder, ſeine Waffe (Gewehrlauf, Schloß, Bajonnet) blau angelaufen iſt, ſo ſoll er wohl ſo leicht nicht gefunden werden; nur muß er ſich ſtill halten und über ſich ergehen laſſen, was das Schickſal ihm auflegt. Bei den Nacht-Patrouillen ſtößt man freilich unerwartet auf den Feind. Allein ſein Schuß trifft nicht, und der Patrouillirende, wenn er auch den Feind in Allarm geſetzt hat, kann ſich ganz prächtig wieder zurückziehen. Aber am Tage iſt dieß eine ganz andre Sache. Da wird man von Einwohnern, Holzhauern, Holzleſern, Köhlern, beerenſuchenden Leuten, Holzbauern, ackernden Landleuten u. ſ. w. geſehen, ehe man an den Feind heranrückt. Steht der Feind in Kantonirung, da gehen die Offiziere deſſelben auf die Jagd, man ſtößt auf Vedetten, denen man durchaus nicht ausweichen kann, man kommt an Dörfer, Meierhöfe, Jägerhäuſer, wo man in Verlegenheit iſt, ſoll man ſie durch- und ab-

patrouilliren, oder nicht? Man kann mit Perſpektiven und Ferngläſern ſchon von weitem entdeckt werden; man kann allarmiren, ehe man auf den Feind ſtößt; man iſt in Gefahr, abgeſchnitten zu werden; man hat durchaus keine Zeit, keinen Platz, keine Gelegenheit, ſich zu refraichiren; kurz man iſt wie der Fuchs, der ſich am Tage nicht ſehen laſſen darf, und den jeder auf den Pelz ſchießt. Um über den Begriff des Patrouilledienſtes etwas Solides aufzuſtellen, wollen wir ihn in zwei Abtheilungen ſondern: in Tag- und Nacht-Patrouillen. Wir wollen von den Tag-Patrouillen, als den gefährlichſten, kritiſchſten und kunſtvollſten zuerſt reden.

Alſo erſtlich Patrouillen am hellen Tage, oder wo man bei Tagesanbruch auf den Feind ſtoßen kann.

Solche Patrouillen haben verſchiedentliche Zwecke. Entweder ſind es Recognoſcirungs-Patrouillen, — und dieß ſind die difficilſten von allen; oder es ſind Allarmirungspatrouillen; dieſe er-

füllen ihren Zweck, wenn ſie nur auf den Feind ſto-
ßen; oder es ſind Spitzen oder Queues von einem
Heere; dieſe ſind durchaus nicht difficil, aber ſehr
gefahrvoll, es gehört zu ſolchen mehr Herz als
Kopf; es ſind die Enfans perdus, die aber,
wenn ſie ſich aus der Affaire zu wickeln verſtehen,
immer auf Soutien ſtoßen und ein Replie haben.
Bei den Recognoſcirungs-Patrouillen muß
durchaus ein Offizier ſeyn, und wenn die
Patrouille übrigens auch nur aus zwei Mann
beſtünde. Ueberhaupt müſſen ſolche Art von Pa-
trouillen ein für allemal nicht ſtark ſeyn —
das heißt, nicht aus vielen Kombattanten beſte-
hen. Der Zweck iſt, zu erforſchen, wo der
Feind ſteht? wie ſtark er iſt? welche
Poſten er beſetzt hat? wie weit ſeine
Avantgarde, ſeine Vorpoſten vor-
pouſſirt ſind? wie das Terrain, um
zu ihm zu kommen, beſchaffen iſt? ob
er ſorglos oder allart iſt? wie die
Einwohner für oder gegen ihn, und
wie ſie gegen uns geſtimmt ſind u. ſ. w.?

Wenn nun ſolche Kundſchafts-Patrouille am Tage gemacht werden muß, ſo iſt höchſt nothwendig, daß die Patrouillirenden nicht in martialiſchem Ton und brüſtend ihren Marſch machen, ſondern allenfalls den Schein von Deſerteurs annehmen, ihre Waffen möglichſt verbergen, ſich bei dem nöthigen Marſch durch Dörfer theilen, ſolche lieber ganz vermeiden, ſich in keinem Dorfe aufhalten, Seiten-, Feld-, Buſch-, Holz-, Fußwege wählen, unter ſich gewiſſe Signale zur Wiedervereinigung verabreden, und im Fall einer gefangen wird, er die andern nicht zu kennen vorgiebt. Bei ſolchen Recognoſcirungs-Patrouillen — ohne Soutien oder Replie — muß, wie geſagt, durchaus ein Offizier gegenwärtig ſeyn, um alle die nöthigen Bemerkungen zu machen, und auch nöthigenfalls das Terrain aufzuzeichnen und à Coup d'oeil aufzunehmen. Ob nun wohl der Offizier, um bei ſeiner Deckungs-Mannſchaft zu bleiben und ſich auch nicht auszuzeichnen, die Patrouille nicht auffallend bemerkbar zu machen, zu Fuße ſeyn muß, ſo iſt es

doch ſehr dienlich und der Sache ſehr angemeſſen, wenn ihm ein Pferd nachgeführt oder nachgeritten wird, um ſich nöthigenfalls, wenn er unvermuthet auf einen ſtärkern Feind ſtößt, überfallen wird, den Feind zu ſehr allarmirt — nachdem ſeine Leute ſich zerſtreut haben, retiriren und mit ſeinen Bemerkungen ſchnell rückwärts zu den Seinigen entfernen zu können.

Federbüſche, blinzende Helme oder Schakos, blendende Uniform und Waffen, müſſen bei dieſen Patrouillen durchaus nicht von den Patrouillirenden, Offiziere wie Kombattanten, getragen werden. Dieſe Vorſicht iſt an und für ſich ſchon bei dem Vorpoſten- und Patrouillendienſt im Allgemeinen nothwendig.

Um den Kombattanten leichter Waffe in Friedenszeit das Patrouilliren, und beſonders der Recognoſcirungs-Patrouillen am Tage beizubringen und zu lehren, muß der Kommandant des Korps oder Bataillons dazu ein den Truppen unbekanntes, nicht nahe an der Garniſon liegendes Terrain wählen, dort von einem Theile

ſeiner Mannſchaft Vorpoſten ausſtellen, Verſtecks placiren, beſſer rückwärts Feldwachen und Dorfgarniſonen poſtiren, und nun einen andern Theil ſeiner Mannſchaft unter Anführung von Offizieren darauf zu patrouilliren laſſen.

Jedoch müſſen die zu Patrouillirenden durchaus nicht wiſſen, wo der Feind ſteht, wie er geſtellt iſt, blos müſſen ſie ſupponiren können, da hin zu, da hinaus muß der Feind ſtehen, von da muß er herkommen, in der und der Himmelsgegend müſſen wir ihn ſuchen, ungefähr in der oder der Entfernung können wir auf ihn ſtoßen. Und nun mit Behutſamkeit vorwärts.

Bei allen dieſen Uebungen — Vorpoſten- und Patrouillendienſt — müſſen die Kombattanten Pulverpatronen haben, alles muß ſo ſehr als möglich ſerieus ausſehen und ſerieus behandelt werden. Gute Patrouillir-Diſpoſition muß durch Parolebefehle, Bekanntmachungen, auch wohl Belohnungen aufgemuntert werden.

Sind die Recognoſcirungs-Patrouillen nicht ganz iſolirt, und gerade eigentliche Kundſchafts-Patrouillen, ſondern iſt die Patrouille mehr eine Spitze einer Avantgarde, oder iſt hinter ſelbiger ein formidabler Replie, folgen der Patrouille ſtärkere Detaſchements, vielleicht das Korps ſelbſt, oder hängt ſie mit demſelben durch Verbindungs-Detaſchements zuſammen, ſo muß bei derſelben ſich ein Horniſte mit einem Aviſo-, Rapport-, Baß- oder Heerhorne befinden — wie man dieſe großen, blos zur Exekution von Hauptmanövres, Hauptbefehle mittheilende und Bericht machende Hörner, von welchen wir früher ſchon in dieſem Kapitel, in dem Abſchnitte über die Signalkenntniß, geredet haben — auch immer nennen mag. — Vermittelſt derſelben giebt nun die erſte, am weiteſten vorpouſſirte Patrouille, oder der am erſten auf den Feind ſtoßende Offizier, dem ihm Folgenden, und dadurch dem Korps Nachricht, macht an den Kommandanten des Ganzen Meldung, auf was er geſtoßen iſt, mit wem er engagirt

ſey, und nun wird ihm bald Antwort werden, ob und wohin er ſich zurückziehen ſolle, oder ob man zu ſeiner Unterſtützung herbeieile.

Die Kombattanten müſſen bei den Recognoſcirungs-Patrouillen in Friedenszeiten, und zur Uebung, aufmerkſam darauf gemacht werden, daß ſie ſich das Terrain genau merken, und ſich zu orientiren erlernen. Deshalb müſſen ſie, ſo wie das Patrouillir-Manövre vorbei iſt, dem Kommandanten genau die Wege, die Merkmahle der Gegend, welche ſie abpatrouillirt haben, die Dörfer, Gebüſche, Häuſer, Gewäſſer, Stege u. ſ. w. anzugeben, und wenn es verlangt wird, auch die Offiziere, den Chef dahin, und da hindurch zu führen wiſſen. Dieſe Angaben müſſen mit den Notizen, mit den bruchſtückweiſen à Coup d'oeil von den Offizieren in ihre Schreibtafel gezeichneten Merkmahlen und Terrain-Angaben genau übereinſtimmen.

Daß mit dieſen Patrouillen-Uebungen zugleich auch die Vorpoſten-Ausſtellungs-

Uebungen verknüpft ſind, iſt leicht einzuſehen. Wir werden ſogleich in dem folgenden Abſchnitte dieſes nehmlichen Kapitels von dem Vorpoſtendienſte ſelbſt reden. Es iſt nun ganz natürlich, daß, ſobald die Patrouillen nicht wiſſen ſollen, wenn ſie auf den Feind, auf die feindlichen Vorpoſten, und wo ſie auf ſolche ſtoßen können, daß bei den Patrouillen, welcher verſchiedenerlei Abſicht wegen ſie auch abgeſchickt ſind, immer ein Kundſchafts = Ausſpähen und Feindes = Aufſuchen Statt findet, daß gegenſeitig auch die Vorpoſten nicht wiſſen müſſen, wenn und woher — Letzteres muthmaßlich doch in etwas — die Patrouillen, ein Feind mit einer Avantgarde, an ſie anrücken kann, daß alſo beide Theile die größte Aufmerkſamkeit und Vorſicht anzuwenden haben; natürlich unter dieſen die Patrouillen am Tage mehr, als die Vorpoſten, weil erſtere erſt etwas ſuchen müſſen, auf etwas ſtoßen, unerwartet ſtoßen können, und nicht ſo mit einander in Verbindung ſtehen, kein ſolches Ganzes formiren, als die

Vorpoſten. Denn dieſe erwarten den Feind, und ſtehen in einer Kettenlinie von Vertheidigung, haben Feldwachten, Pikets zum Soutien, und ſtehen in bekanntem Terrain, das heißt, ſie ſtehen, wenn auch erſt ſeit wenig Stunden, in einem Terrain, was ſchon abpatrouillirt iſt, ſind der Art dieſes Terrains gemäß ausgeſtellt, ſtehen vortheilhaft auf dieſem Terrain poſtirt, und endlich haben ſie das hinter ihnen liegende Terrain ſchon durchlaufen müſſen, um auf ihren Poſten zu kommen.

Allarm-Patrouillen (das heißt bei Tage) haben die Abſicht, dem Feind eine Jalouſie zu erwecken, und ſind gewöhnlich von einem Soutien Tirailleurs in gewiſſer Entfernung begleitet, mithin können dieſe offenſiv agiren, und machen eigentlich die Tete von etwas, können ſich repliiren, und haben nur die Vorſicht anzuwenden, ſich nicht zu weit vorzuwagen, und dabei zugleich das Terrain, was ſie bei dieſen Allarmir-Patrouillen durchlaufen müſſen, genau zu merken, um nicht von ihrem Rückhalt abge-

ſchnitten zu werden. Iſt ihnen zugleich der Auftrag gegeben, den Feind — vielleicht in ein Verſteck — zu locken, ſich mit ihm zu engagiren, ſo müſſen ſie alle Vorſicht bei dem Engagement mit demſelben anwenden und ſich nicht in Eil, ſondern im gehörigem Defenſions-Manövre zurückziehen. Es wird dabei wohl von dem Kommandanten die Diſpoſition getroffen ſeyn, daß der Verſteck nicht auf dem geraden Wege, auf welchem die Patrouille vor- und angerückt iſt, ſondern etwas ſeitwärts poſtirt ſey, und die ſich retirirende Patrouille ſich auf die angewieſene Gegend hin — gleichſam als verſprengt repliire.

Tete- oder Queue-Patrouillen ſind weiter nichts als marſchirende Spitzen; dieſe haben weniger Rückſicht auf das Terrain zu nehmen, und folgen der Direktion, die ihr Korps nimmt, haben dicht hinter ſich Soutien, und können ſich repliiren. Sie ſind weiter nichts, als die erſten Kombattanten bei dem Vorrücken, die Signaliſirer des Gefechtangehens, und bei den Rückzügen die Signalverkünder der Feindes-

verfolgung. Beide Arten von Spitzen oder detaſchirten Patrouillen können abgelöſt werden, ohne daß dadurch ihr Zweck verfehlt wird. Denn ſie ſollen weiter nichts abpatrouilliren, und exiſtiren blos, um damit nicht der Gros ſogleich mit dem Feinde enfilirt wird.. Solche Spitzen ſind ambulante Vorpoſten.

## Nacht-Patrouillen aller Art.

In der Nacht iſt freilich die Erwartung geſpannter, der Menſch an und für ſich ſchon mehr voller Einbildung, und von Natur ſchreckhafter, als am Tage. Allein für die Patrouillen iſt die Nacht lange nicht ſo gefährlich, nicht ſo ſchreckhaft, nicht ſo Schreckbilder ſehend, ſo Aufmerkſamkeit heiſchend, als für die Vorpoſten. Denn Letztere müſſen jeden Augenblick riskiren, überfallen zu werden, ſtehen auf einem feſten Poſten, den ſie doch nicht eher verlaſſen dürfen, als bis deklarirt iſt, daß der Feind wirklich eine Attake auf die ganze Chaine, oder auf ihre Punkte mit Nachdruck enfilirt.

Da bei den Uebungen der Tirailleurs und leichten Truppen nichts vergeſſen, nichts verabſäumt werden muß, um ſolche zu ſouteniren, ſo iſt ein weſentlicher Uebungsgegenſtand auch der, die Kombattanten in den Nacht-Patrouillen zu üben. Da iſt ihnen nun zuförderſt eine gewiſſe behutſame Dreiſtigkeit im Vorrücken beizubringen, ein Daraufzugehen auf die Gegenſtände, ein Nichtſtutzen, aber wohl eine Retirade vorbehaltend, eine gewiſſe Gewandtheit des Körpers im Liegen auf Bauch, Rücken, auf den Knien, auf halbem Leibe und damit verbundene Geſchicklichkeit in der Manipulation des Gewehres. Sich durch ganze Dörfer hindurch, hinter Dörfern hinweg zu ſchleichen, in welchen der Feind ſteht, iſt nicht unmöglich, iſt bei einiger Vorſicht und mit etwas Gewandtheit, verbunden mit einem gewiſſen Grade von Dreiſtigkeit, nicht ſo ſchwierig, als es ſcheint.

Beſondre Regeln über die Patrouillirkunſt überhaupt, beſonders bei Nacht- und Schleich-

Patrouillen zu geben, iſt nicht wohl möglich. Es kommt bei den Patrouillen zu ſehr viel auf die Beſchaffenheit des Terrains und auf den dabei beabſichtigten Zweck an.

Der beſte Lehrer in der Nacht-Patrouillir-kunſt iſt der Fuchs. Schlauheit, Vorſichtigkeit, gutes Gehör und Geſicht, verbunden mit Dreiſtigkeit, Gegenwart des Geiſtes, Gewandtheit, dieß ſind vorzügliche und Haupteigenſchaften, welche die Patrouillirenden beſitzen müſſen. Das Uebrige findet ſich bei geſcheuten, routinirten Soldaten von ſelbſt.

Indeß müſſen die in Friedenszeit anzuſtellenden Patrouillir-Uebungen den jungen Kombattanten doch allemal erſt lehren, wie er ſich bei den Patrouillen, und alſo auch bei den Nacht-Patrouillen zu benehmen, wie er zu gehen, zu kriechen, zu belauſchen, zu behorchen, und welchen Vortheil er von dem Terrain zu ziehen, wie er jeden Gegenſtand zu benutzen, wie er ſich aus der Affaire zu ziehen hat.

Daß bei Abſendung von Patrouillen, beſonders von difficilen, dataſchirten, Kundſchafts- und Nacht-Patrouillen, die ſicherſten, entſchloſſenſten, gewandteſten und gewitzigſten Leute von den Offizieren ausgeſucht, daß ſie noch beſonders gut inſtruirt, daß gewiſſe Verabredungen mit ihnen getroffen werden, alles dieſes verſteht ſich von ſelbſt.

4) Vorpoſten-Dienſt (Vedetten der leichten Truppen). Der Vorpoſten-Dienſt iſt lange nicht ſo ſchwierig, ſo ſchwer zu erlernen, fordert bei weitem nicht ſo viel Gewandtheit von den Unterkombattanten, als der Patrouillendienſt. Die Vorpoſten haben ihren angewieſenen beſtimmten Platz, hängen mit ihren Feldwachten zuſammen, haben ihr Replie, und werden ſoutenirt. Nächtlich müſſen ſie natürlich ihre Aufmerkſamkeit verdoppeln, und nicht allein vor ſich hin, ſondern auch ſeitwärts ſehen, horchen und vigiliren, damit nichts durch ſie durch, neben ihnen vorbei ſchleiche. Solche Vedetten, beſonders bei dem Belagerungsdienſt, und na-

mentlich die des belagernden Theiles, ſind wegen der häufigen Ausfälle des Feindes ſehr gefahrvoll, und erfordern von dem Manne, welcher auf ſolchem Poſten ſteht, außerordentliche Attention. In ſolchen Fällen iſt oft der Mann blos um zu allarmiren aufgeſtellt und ſteht ganz dicht, oft kaum 20 Schritt — wie der Verfaſſer dieß aus eigner Erfahrung weiß — von dem feindlichen Vorpoſten ab. — Beide feindliche Vorpoſten müſſen ſich auf ihren Poſten ſchleichen, und mauerfeſt ſtill ſtehen.

Bei der Belagerung von Mainz im Jahr 1793 waren auf beiden Flügeln des Belagerungskorps auf dem rechten Rheinufer rechts, und namentlich bei Biberich und bei Koſtheim, oder vielmehr dort bei der Kurfürſtenmühle und links bei der Ziegelſcheune und Donnermühle, ſolche verlorne Poſten.

Vor der Kurfürſtenmühle unter andern ſtand ein ſolcher Vorpoſten, der im ſtrengſten Sinne zu den ſogenannten Enfans perdus gehörte. Denn er hatte keine Retraite, weil die

Brücke über den Graben, jenſeits welchem er ſtand, allemal hinter der abgelöſten Poſt wieder geſperrt und aufgehoben wurde. Am 1. April ward der Poſten der Kurfürſtenmühle wirklich attakirt, und natürlich die Außenvorpoſt vom Feinde zuerſt inſultirt. Der Mann that indeß nicht allein ſeine Schuldigkeit, das heißt, er gab den gehörigen Signal- oder Allarm-Schuß, ſondern hatte auch die Gegenwart des Geiſtes, ſich aus der Affaire zu ziehen. Er miſchte ſich, nachdem er ſich, eine Zeitlang auf der Erde liegend, in der böſen Lage zwiſchen zwei Feuern ruhig gehalten hatte, unter die feindlichen Kombattanten, und drang ſo mit auf Mosbach zu vor, bis er Gelegenheit fand, den Spieß umzukehren. In ſolche mißliche Situationen, aus welchen ſich zu ziehen der größte Muth, die größte Kaltblütigkeit, die größte Gegenwart des Geiſtes gehört, kann ein Kombattant leichter Waffe oft, und wenn auch unter veränderten und andern Umſtänden, doch öfter als der Soldat der Linientruppen kommen. Wenn deshalb ein leich-

ter Infanteriſt, welcher Abtheilung er ſey, auf einen Vorpoſten geſtellt wird, ſo iſt es für ihn ſehr vortheilhaft, daß er ſich den Weg dahin, wenn er auf den Poſten aufgeführt wird, ſehr wohl merke, ſich zu orientiren wiſſe, und ſich das Terrain rechts und links von ſeinem Poſten, ſo weit es ſein Dienſt erlaubt, genau bekannt mache; hauptſächlich aber gleich eine Dispoſition in ſeinem Kopfe entwerfe, auf die Fälle, wenn ſich der Feind durch die Vorpoſtenchaine durchgeſchlichen habe, wenn er rechts oder links halb hinter ſich attakirt würde, wenn er in der Nacht das Malheur hätte, überraſchend angegriffen zu werden, das heißt, wenn er bei einem feindlichem unternommenen Ueberfalle als äußerſte Spitze dem Anfalle deſſelben zuerſt ausgeſetzt iſt, wie er ſich, auf was Art er ſich rette, wohin er ſich zurückziehe, wie er am zweckmäßigſten zu agiren habe.

Dieß iſt der Plan, den der Kombattant als Individuum auf dem Vorpoſten machen muß. Und nun Vorſichtigkeit am Tage; dieſe und

Munterkeit in der Nacht, übrigens phyſiſche Kräfte und vollkommne Aktivität aller körperlichen Werkzeuge, als der Ohren, der Augen, der Beine, und nun noch Gegenwart des Geiſtes; und der Mann kann mit einer gewiſſen Zuverſicht das Schickſal abwarten, was ihm der Dienſt, das Glück oder Unglück, übrigens auch noch die Witterung und die Zeitumſtände bereiten.

Daß bei Ausſtellung der Vorpoſten (Vedetten) die Kommandanten der Feldwachten, Pikets, ſcharfen Poſten u. ſ. w. die gewandteſten und bekannt reſoluteſten ihrer Leute auf die mißlichſten Poſten, auf die gefährlichſten Plätze ſtellen werden, läßt ſich ohnehin erwarten. Die Ausſtellung der Vorpoſten ſelbſt, iſt eine beſondre Kunſt, erfordert ein eigenes Studium und eine gewiſſe Erfahrung, Praxis, Terrainbenutzungskunſt, welche eigentlich mit zu den Haupteigenſchaften eines Offiziers leichter Waffe gehört. Allein da bei den leichten Truppen auch ſubalterne Individuen, das heißt, Sergeantmajors, Feldwebels, Sergeanten, Oberjäger,

Jägermeiſter, einen detaſchirten Poſten komman⸗ diren, und von ihrem Kommando Vedetten, Feldwachen auszuſtellen in die Verhältniſſe kom⸗ men können, ſo iſt auch dieſen Chargemännern, wenn ſie auch nicht Offiziere ſind, es ſehr nütz⸗ lich, ja es iſt ein nothwendiges Erforderniß, daß ſolche ſoviel Kenntniſſe haben, um Vorpoſten zweckmäßig und nützlich auszuſtellen. Wer die Gabe beſitzt, die Vedetten zweckmäßig zu poſti⸗ ren, der menagirt oftmals Leute, das heißt, er gewinnt dadurch einen oder ein paar Poſten, die er weniger auszuſtellen hat, fatiguirt alſo die Mannſchaft ſeiner Feldwachen nicht ſo ſehr, und zugleich ſind ſeine Leute nicht ſo exponirt, wer⸗ den vom Feinde nicht bei der erſten Attake ſo⸗ gleich außer Aktivität geſetzt, und können ſich, wenn es nöthig iſt, auf ihren Hauptpoſten re⸗ pliiren; bleiben, wenn ſie gedrückt werden, im⸗ mer mit einander in Verbindung, bilden eine Vorpoſten⸗ oder Tirailleurkette, und ſind bis zur Einigung mit ihrem Hauptpoſten immer aktiv und defenſibel.

Außer dem theoretiſchen Unterrichte über alle Dienſtzweige (von welchem wir in der künftigen Sektion dieſes Kapitels noch reden werden), welchen der Kombattant leichter Waffe durchaus erhalten muß, muß derſelbe auch noch in Friedenszeiten ſchon — praktiſche Unterweiſung im Vorpoſtendienſt erhalten. Daß ſolcher mit den Patrouillen-Uebungsanweiſungen geeint ſeyn kann, iſt im vorigen Abſchnitte dieſes Kapitels, wo von dem Patrouillendienſt geſprochen ward, ſchon bemerkt worden. Während ein Theil der zu übenden Truppen zum Patrouilliren angeführt wird, muß der bei weitem größere Theil zugleich im Vorpoſtendienſt praktiſch inſtruiret werden. Deshalb müſſen die zur Vorpoſten-Ausſtellung beſtimmten Detaſchements ein paar Stunden früher, als die zum Patrouilliren beſtimmten Kombattanten ausrücken. Denn ehe letztere ihre Patrouillen beginnen, müſſen die Feldwachten, Wald-, Buſch- oder Dorf-Pikets, die Beſatzungen von Kirchen, Meierhöfen, Dörfern, die Defenſionairs kou-

pirter Terrains, mit einem Wort die ſupponirten Avantgarden, Vorpoſten, Flankenbeſchützer mit ihren Außenpoſten und Vedetten angeſtellt und gehörig inſtruirt ſeyn. Und dieß nimmt, wegen der dabei nothwendig zu gebenden Inſtruktionen, zu machenden Verbeſſerungen, Abänderungen und Examinirung der auf einem oder dem andern Poſten ſtehenden Individuen, viel Zeit weg.

Denn es iſt nicht hinreichend, daß den Offizieren der Vorpoſtenchaine die Hauptidee — das, was der Kommandant des Ganzen ſupponirt — angegeben wird, und daß ſolche dieſer Idee gemäß ihre Pikets, Feldwachten, Verſtecks, Vorpoſten und Vedetten ausſtellen, ſondern der Chef muß auch, nachdem dieſes geſchehen iſt, die Chaine ſelbſt bereiten, und unterſuchen, wie dieſe Poſtenausſtellungen geſchehen ſind. Jeder Offizier oder Kommandant eines, ſelbſt des kleinſten Poſtens, muß den Chef im Bezirk ſeines Poſtens, und ſoweit ſeine Chaine geht, begleiten, und demſelben auseinanderſetzen, warum er ſeine Leute, ſein Detaſchement ſo und nicht

anders detaſchirt und poſtirt habe, auch zugleich befriedigende Auskunft darüber zu geben wiſſen, wie er ſich in vorkommenden Fällen benehmen wolle und werde, nebſt den Gründen, warum er abermals ſo und nicht anders in dem und jenem Falle zu handeln für zweckmäßig halte. Selbſt die Unterkombattanten, ſelbſt die Vedetten müſſen von dem die Chaine beſichtigenden Oberkommandanten examinirt und befragt werden, was ſie glauben? warum und weshalb ſie hieher? warum ſie ſo und nicht anders poſtirt wären? wie ſie ſich benehmen werden, wenn der Feind dieß oder jenes unternimmt? wenn er ſo oder ſo angreift? wenn er mit der oder der Truppenart attakirt u. ſ. w.? was denn nun die Lage der Sachen, das Terrain, zu fragen nöthig macht. Diejenigen Unterpoſtenkommandanten und auf Poſten ſtehenden Vedetten nun, welche auf die an ſie gethane Fragen gehörig zu antworten wiſſen, Nachdenken, Gegenwart des Geiſtes und Liebe zum Dienſt marquiren, und dadurch, daß ſie richtige Gründe angeben, warum ſie ſo

gehandelt haben, oder handeln wollen, zugleich beweiſen, daß ſie zu denken geübt ſind und nach gewiſſen Grundſätzen verfahren, daß ſie den Zweck ihrer Beſtimmung wohl einſehen, in das Detail ſo wie in die Hauptidee des Manövres zu blicken die Geiſteskraft haben; — dieſe Militairs, wes Ranges ſie ſeyen, müſſen durch Parolebefehle, durch öffentliches Lob, ſelbſt durch Beförderungen aufgemuntert werden, und mit ſolchen talentvollen Individuen müſſen ſich die Herren Inſtruktoren in den Theorien — theoretiſchen Unterrichtsſtunden — beſondere Mühe geben, und denſelben auch in den nöthigen Hülfskenntniſſen, als Zeichnen, Aufnehmen, Plankenntniß und Terrainbeurtheilung Unterricht ertheilen.

Wenn die ſupponirte Avantgarde aufgeſtellt, die Poſten (Vedetten) ausgeſtellt ſind, und der Oberkommandant die Chaine beritten, und Unterkommandanten wie Kombattanten examinirt, belehrt, das Fehlerhafte verbeſſert hat, und die Zeit herannaht, wo der ſupponirte Feind

ſich nähern kann, dann müſſen von der Chaine aus ebenfalls Patrouillen vorgeſchickt werden, theils um das vorliegende Terrain kennen zu lernen, theils den Feind zu entdecken. So werden ſich die Patrouillen begegnen, und es wird ſich ein Patrouillengefecht engagiren, wobei immer Offiziere gegenwärtig ſeyn müſſen, und welche der Chef ſelbſt zu inſpiziren hat, damit theils die Patrouillen richtig dirigirt, theils auch über das Manövre deſſelben ächter Rapport abgeſtattet werden, der Oberkommandant oft durch eigne Anſicht ſich überzeugen kann, wie die gegenſeitigen Patrouillen agirt haben. Da bei dieſem Manövre der Vorpoſtenausſtellung ſupponirt wird, daß der Theil, welcher die Vorpoſten ausſtellt, der angegriffene, der ſtehende Theil iſt, ſo müſſen deſſen Patrouillen ſich, ſobald ſie auf den ſich nähernden Feind — die Recognoſcirungs- oder Kundſchaftspatrouillen eines ſupponirten oder Korps, welches ſich vorwärts bewegt, oder deſſen Chef das Terrain auf erſteres Korps zu, oder die Poſition dieſes Korps

ſelbſt ausforſchen will — ſtoßen, auf ihre Vorpoſtenchaine zurückziehen. Wie weit nun die gegenſeitigen Recognoſcirungs-Patrouillen ſich dieſer Chaine nähern ſollen, hängt von der Diſpoſition des Ganzen ab. Soll z. B. ein Vorpoſtengefecht damit verbunden werden, ſo müſſen die anrückenden Recognoſcirungs-Patrouillen von ſtarken Detaſchements unterſtützt werden.

Doch von dieſem Gegenſtande, von den komplizirten Uebungsmanövres wollen wir in einem andern Kapitel ſprechen, wo beſonders über die Uebungsmanövres im Ganzen räſonnirt werden ſoll. In dieſer Sektion ſchränket ſich der Verfaſſer nur darauf ein, von der Ausſtellung der Vorpoſten, und der Art, wie dieſe geſchehen, wie ſolche den Kombattanten gelehrt, beigebracht werden ſoll, geſprochen zu haben.

Aber dieſe praktiſchen Uebungen in der Vorpoſtenausſtellung müſſen nicht allein am Tage, ſondern auch in der Nacht Statt haben, und die Truppen leich-

ter Waffe an dieſe nächtlichen Uebungen gewöhnt, ſie ſich zu orientiren angeführt und belehrt werden. Um dieſen Zweck zu erreichen, müſſen die Chefs der leichten Korps, und die Kommandanten der detaſchirten Garniſonen mit ihren Truppen auch nächtlich ausmarſchiren, ſolche auf ein denſelben unbekanntes Terrain führen, dort den Offizieren die Hauptidee der ſupponirten Stellung des im Rücken ſtehenden Korps, — deſſen Avantgarde ſie bilden — und deren Vorpoſten ſie ſind, angeben, ſolchen, ſo wie den vorzüglichſten Untervorgeſetzten der Kombattanten (Sergeantmajors, Feldwebels, Sergeanten, Jägermeiſter, Oberjäger u. ſ. w.) zugleich die Gegend anzeigen, wo der Feind ſtehe, woher er komme, was er unternehmen kann, hauptſächlich aber was er intentionire, aber auch was wir, das heißt, das zur Vorpoſtenübung ausgeſchickte Detaſchement, als Kettendeckungslinie ſeines hinter ihm ſtehenden Korps, dem Feinde für Hinderniſſe in den Weg legen wollen. Und nun, nachdem die Offiziere und Chargen mit dieſer

Hauptidee vertraut ſind; wenn ſie wiſſen, wo eigentlich das Gros, das ſupponirte Korps, zu welchem ſie gehören, ſtehen ſoll, wohin ſich zu retiriren, woher Sukkurs zu erwarten ſey, wo der Feind ſteht, von wo er herkommen, anrücken kann, dann ſey es den Unterkommandanten überlaſſen, die Vedetten, ihrer Hauptdispoſition gemäß, auszuſtellen. Dieſe Ausſtellung erfordert ungleich mehr Routine, als die am Tage, wo man das Terrain vor ſich her, rechts und links überſehen kann. Aber eben, um dieſe Routine zu erlangen, ſind dieſe nächtlichen Uebungen höchſt nothwendig. Die Unterſuchungen der Chefs und Kommandanten, wie ihrer Unterbefehlshaber (Offiziere), welche Vorpoſten ausgeſtellt haben, ſind für erſtere ſelbſt ſehr ſchwierig, und müſſen mit der größten Genauigkeit und mit der höchſten Aufmerkſamkeit, mit Inſpizirung jeder einzelnen Poſt geſchehen. Es wird bei ſolchen nächtlichen Vorpoſtenausſtellungen natürlich vorausgeſetzt, daß, während ſolche geſchehen, man auch, — um nichts zu verabſäumen, was die Sache ſehr ſe-

rieus machen, dem Serieuſen äußerſt nahe brin- gen kann, — Patrouillen vorwärts pouſſire, um einestheils bei Ziehung der Chaine nicht vom Feinde alterirt zu werden, anderntheils aber auch das Terrain vorwärts nach dem Feinde zu abzurecognoſciren. Und juſt bei dieſen nächt- lichen Vorpoſtenausſtellungen iſt es, wo der nächt- liche Patrouillendienſt am praktiſchſten gelehrt werden kann.

Längs der Chaine ſelbſt hin müſſen häufig die Patrouillen gehen, und dieſe ſich durch eine abgeredete Loſung, als z. B. ein zwei-, dreima- liges Huſten, ein abgeredetes Pfeifen, ein Klo- pfen am Gewehr oder Taſche, ein Räuspern und ſo etwas ankündigen, ehe ſie ſich den einzelnen Vorpoſten der Linie ſelbſt nähern. Aber eben durch dieſe Signale müſſen ſich die auf Vorpoſten ſtehenden Individuen nicht irre leiten laſſen; denn der Feind kann juſt dieſe Signale erlauert und abgehorcht haben, obwohl dieſes ein ſeltner Fall und höchſt unwahrſcheinlich iſt, auch ein Feind ſich nicht längs der Vorpoſtenchaine hin,

ſondern ohne ſich anzukündigen, durch ſolche durchſchleichen wird, wenn er etwas ſurpreniren will.

Mit den Vorpoſtenausſtellungen, ſowohl denen am Tage, als den nächtlichen, können auch noch andere Dienſtübungen, als Verſtecks, Pikets-Etabliſſements, der Feldwachtdienſt im Rücken der Vedetten, verbunden ſeyn. Der Verfaſſer will nicht in das Detail dieſer Dienſtübungen eingehen. Gediente Offiziere, Offiziere und Militairs aller Chargen, und beſonders die Oberkommandanten von Truppen leichter Waffe, werden ſehr genau wiſſen und am beſten zu beurtheilen verſtehen, was ſich dem Lokale und den ſonſtigen Verhältniſſen gemäß am beſten, am zweckmäßigſten für Uebungen mit einander einigen laſſen, ohne daß gerade der Dienſterlernungszweig, wegen deſſen man eigentlich die Truppen ausführt, in den Hintergrund geſtellt, die Deutlichkeit im Unterricht deſſelben verabſäumt werde.

Ob zwar jetzt, wo bei den mehreſten Puiſſancen keine Ausländer mehr angenommen werden, nicht mehr ſo ſehr als ſonſt Deſertion der Vorpoſten (Vedetten) befürchtet werden darf, man auch überdieß immer — ſelbſt bei lauter gebornen Inländern — die ſicherſten, gedienteſten, und wie man ſonſt ſagte, vertrauteſten Leute auf die Vorpoſten, beſonders auf iſolirte Vedetten ſtellt; ſo iſt es doch ein ſehr möglicher, denkbarer und alſo auch ein Fall, auf welchen man denken muß, daß eine Vedette zum Feinde übergeht, oder auch, daß der Feind durch eine ſeiner kühnen, vorſichtig gemachten Patrouillen das Feldgeſchrei oder die Loſung erlauert, und durch ſo ein Ereigniß erfahren habe; man muß alſo auch auf ſolche Möglichkeiten gefaßt ſeyn, und die Individuen der Vorpoſtenchaine dahin üben, daß ſie das veränderte Feldgeſchrei ſchnell längs in ſich, in ihrer Linie durch ſich hin, verbreiten. Und da juſt, wenn eine Vedette zu dem Feinde übergegangen, oder das Feldgeſchrei durch den Feind auf eine andre Art

erlauert iſt, ſolcher am erſten auf eine Ueberrumpelung denkt, und ſie ſogleich exekutiren wird, will er anders von dieſem zufälligen Vortheile Nutzen ziehen, ſo iſt dieſe Feldgeſchrei- oder bloße Loſungs-Veränderungsmittheilung eine sehr ſchnell und weißlich anzuordnende Dienſtmaaßregel. Die erſte nächſte Vedette, aus deren Nachbarſchaft das Feldgeſchrei oder die Loſung entrückt und durch einen Zufall verrathen ſeyn kann, muß das ſupponirte Loſungszeichen ſogleich ändern, und die neue, von ihm gegebene Parole ohne Verzug ſeinen nachbarlichen Vedetten mittheilen.

Nichts iſt unter dieſen Verhältniſſen mißlicher, und nichts unangenehmeres kann vorfallen, als wenn, ehe dieß geſchieht, ehe die Nebenvedette, neben welcher die Lücke entſtanden iſt, dieſe Lücke wahrnimmt — der Feind ſchon in ſelbige — angeführt von dem Meineidigen — einrückt und die Nebenpoſten durch eine Patrouille längs der Chaine hin täuſcht und aufhebt, und ſo faſt unbemerkt die ganze Vorpoſten-

kette alterirt und aufrollt, die hintern Feldwachten ſelbſt überrumpelt, und ſo das Gros des Korps gewaltſam überfällt. Allein ſo etwas geſchieht doch ſelten, faſt niemals ohne Geräuſch, und ohne daß nicht eine der Nachtvedetten längs der Linie hin etwas gewahr werden ſollte. Und bei dem geringſten, einer nicht beunruhigten Vorpoſtenlinie widrigen — Geräuſch, Bewegung — ſelbſt wenn ſolche hinter dem Rücken der Linie herrühren und herkommen ſollte, müſſen ſämmtliche Vedetten ſehr auf ihrer Hut, doppelt aufmerkſam ſeyn, und bei einer verdächtigen Bewegung lieber Feuer geben; denn es iſt beſſer — wenn auch ſo viel als möglich zu vermeiden — daß die Armee einmal unnöthig allarmirt, als überfallen werde.

Wenn indeß die nächtlichen Patrouillen längs der Chaine hin, vorwärts über die Chaine hinaus, und von den Feldwachten nach der Chaine vorwärts, fleißig gehen, wenn ſelbſt verlorne Poſten, wozu beſonders inſtruirte und gewandte Leute ausgewählt werden müſſen —

vorwärts der Vorpoſtenchaine placirt werden, ſo iſt ein ſolches Ueberrumpeln des Feindes, durch Hülfe einer in deſſen Hände gerathenen, oder zu demſelben übergegangnen, die Loſung und das Feldgeſchrei verrathenden Vedette, nicht ſo leicht denkbar. Sehr zweckmäßig iſt es zu dieſem Behufe, wenn der Chef des Korps die Maaßregel trifft, daß die Loſung, das Feldgeſchrei während einer Nacht oftmals verändert wird, und daß die auf ihren Poſten abgehenden Vedetten dieſe neue Loſung nicht eher erfahren, als bis ſie auf ihren Poſten angekommen ſind; ferner, daß auch die einzelnen Vorpoſten in der Nacht oftmals wechſeln, das heißt, daß ein und der nehmliche Kombattant nie mehr als einmal — in einer Nacht — auf den nehmlichen Poſten zu ſtehen komme.

Die mißlichſte Art des Vorpoſtendienſtes iſt im Winter, bei Winterpoſtirungen, wo natürlich die Armee nicht ſo konzentrirt, ſondern in auseinanderliegenden Dörfern, Städten, auf Meierhöfen liegt. In ſolchen Winterpoſtirun-

gen, oder auch Winterkantonirungen, Winterquartieren, geſchieht es dann häufig, daß die auf Vorpoſten kommenden Truppen leichter Waffe, wenn auch am nächſten vorwärts an der Chaine, doch nicht dicht an ſelbiger ihre Quartiere haben, und daß mithin die Offiziere ſelbſt das Terrain von ihrer Kantonirung bis an die Chaine, ſo wie längs der Chaine ſelbſt, nicht ſo gut kennen, als vom Kampement oder Bivouak aus geſchehen kann, und daß auch die Vorpoſten ſelbſt weitläuftiger auseinander ſtehen, als in Sommerpoſtirungen und Poſitionen. Und dennoch trifft es auch, daß ſelbſt unter dieſen Umſtänden die beiderſeitigen feindlichen Armeen einander dicht gegenüber ſtehen, und daß ſelbſt keine Patrouillen vorwärts nach dem Feinde zu gemacht werden können, ſondern man blos längs ſeiner eignen Chaine hin patrouilliren kann. So ein Fall war in der Rheinkampagne im Winter 1794 zu 95, wo der Rhein feſt zugefroren war, und nur das Eis die preußiſchen Vorpoſten von den franzöſiſchen trennte. Die Franzoſen,

worunter es fertige Schlittſchuhläufer giebt, kamen oft jenſeits des Rheins herüber, und alterirten oder neckten wenigſtens die deutſchen Vorpoſten, ſchoſſen ſelbſt in die Feuer der Feldwachten. Und obwohl das Eis an vielen Orten nicht zu paſſiren war, indem es bei dem Eisgange vor dem völligen Zufrieren des Stromes, und bei dem Stemmen des Eiſes uneben geworden war, und ſehr viele große Schollen quer in die Höhe ſtanden und Eiswände bildeten, ſo geſchah es dennoch, daß ſelbſt ein franzöſiſcher Chaſſeur mit ſeinem Pferde durch dieſe Eisberge durch, herüber zu den Deutſchen deſertirte.

Auf dem rechten Rheinufer befinden ſich viele kleine, das heißt, nicht breite, aber längliche, und manchmal ziemlich lange Inſeln. Eine derſelben — die Knoblochsaue — liegt ungefähr Oppenheim gegenüber, und auf deutſcher Seite vor der darmſtädtſchen Stadt Gr. Gera — $1\frac{1}{2}$ Stunde davor und näher am Ufer hin vor Leheim.

Noch näher nach dem Ufer hin, in ein paar Meierhöfen lagen Jäger. Dicht an der Knoblochsaue ſelbſt war ein Blockhaus, oder eigentlich ein breternes Wachthaus etablirt. Von dieſem Hauptvorpoſten aus ward die Chaine längs dem Ufer hin beſetzt, und die Poſten ſtanden ziemlich weit auseinander, die entfernteſte von derſelben dependirende, eine halbe Stunde. Das hätte nun weiter nichts zu ſagen gehabt, denn an einen Hauptübergang des Feindes war bei der Beſchaffenheit des Eiſes nicht wohl zu denken, und konnte von den ſelbſt weitläuftig auseinander ſtehenden Vorpoſten wohl bemerkt werden. Aber der Feind konnte darauf fallen, die am Ufer aufgeſtellten Feldwachten, ſelbſt die Garniſonen in den Meierhöfen und Dörfern längs dem Ufer in kleiner Anzahl zu überfallen, aufzuheben und die Dörfer zu fouragiren und zu plündern. Solche kleine Expeditionen gehören zu den Winteramuſements einander gegenüber ſtehender Vorpoſtenlinien, und muntern den Theil, der ſie unternimmt und glücklich aus-

führt, auf, während ſie der andern Parthei, dem leidenden Theile, Schande bringen. Nun konnte dieß ſchandebringende Unglück ſehr leicht der Blockhauswacht auf der Knoblochsaue begegnen, denn der Erſte, dieſen Poſten beziehende und die Vorpoſten ausſetzende Offizier, hatte wohl die Vorpoſten ausgeſetzt, die Chaine aufgeſtellt, hatte aber ſeine eigene und die Sicherheit ſeiner Wache ſelbſt vernachläſſigt; denn außer der Schildwacht vor dem Gewehr ſtand vorwärts auf der Inſel am Rande derſelben keine Vorpoſt, obwohl dort die Inſel gerade ziemlich breit und, wie faſt durchgehends, mit Geſträuche beſetzt iſt, alſo ein unternehmendes Detaſchement Feinde, welches gerade herüber von dem linken Rheinufer auf die Wache zu operirte, ſolche ohne Umſtände aufheben konnte.

Von den nachfolgenden Offizieren ward auch weiter keine Veränderung in der Poſtenausſtellung unternommen und das Terrain unterſucht. Endlich einige Wochen nachher kam ein Offizier auf Kommando in dieß Blockhaus, oder Kno-

blochsauer Wachthaus, der das Terrain von ſei- ner Wacht unterſuchte, und mit Erſtaunen eine auf dem wichtigſten Punkte fehlende Poſt be- merkte, ſogleich eine dahin ſtellte, und darüber den andern Tag dem dieſen Poſten inſpizirenden damaligen Obriſten von Lariſch mündliche Mel- dung machte, und ihn auch ſelbſt zu dieſem Po- ſten hinführte. Dieſer Brigadier erſtaunte und erſchrak, als er das Uferterrain überblickte, und die Gefahr überſah, welche ſo lange Zeit der Wacht, ja bei glücklicher vom Feinde ausgeführ- ter Expedition auf dieſelbe, das heißt, bei einer ohne Geräuſch abgelaufenen Aufhebung derſelben, dem ganzen Kantonnement gedroht habe.

Solche Fehler fallen im Kriege, und in Hinſicht des Vorpoſtendienſtes, der Vor- poſtenausſtellung häufig vor, und dem Feinde ſtehen oftmals Vortheile zu Gebote, die er nicht ahndet, die aber, würden ſie ihm durch einen Zufall bekannt, und der feindliche Befehls- haber wäre reſolut, für den Theil, bei welchem dieſe Nachläſſigkeit exiſtirte, die traurigſten Re-

ſultate erzeugen müßte. Es iſt daher jedem Offizier, beſonders der leichten Waffe ſehr zu rathen, daß er nicht allein, wenn er einen Vorpoſten — beſonders in der Nacht — zuerſt zu beſetzen hat, ſich das vorliegende Terrain genau bekannt mache, ſich im Ganzen möglichſt orientire, unausgeſetzt ſowohl vorwärts, als längs der Chaine hin, ſelbſt rückwärts nach dem Hauptkorps zu, patrouilliren laſſe; es iſt dieß, ſagen wir, nicht allein nöthig, wenn er der erſte iſt, der einen Poſten bezieht, ſondern er muß auch, wenn der Poſten, auf welchen er kommt, ſchon früher und länger beſetzt war, und er nur ablöſt, ſelbſt wenn die Vorpoſtenchaine ſcheinbar gut aufgeſtellt iſt, ſolche genau inſpiziren, beſonders das Terrain vor ſeinem Hauptpoſten ſich ſehr wohl bekannt machen, und niemals trauen, niemals in der Zuverſicht ſtehen, es ſey Alles wohl von ſeinem Vordermanne beſorgt. Wird er nun in Betreff der Vorpoſtenausſtellung ſeines Poſtens einen Fehler gewahr, ſo muß er davon gleich Meldung machen. Iſt aber die Schwäche,

die dieſer Fehler erzeugt, zu groß, und bietet ſolche dem Feinde zu ſehr weſentliche Vortheile dar, iſt ſein Poſten dadurch in ſtündlicher Gefahr, ſo muß er nicht auf das Reſultat ſeiner Meldung, auf Ordre, auf die Ankunft des die geſammte Vorpoſtenlinie kommandirenden Offiziers warten, ſondern ſogleich den Fehler ſelbſt möglichſt verbäſſern, und dann das Weitere abwarten. Ein Offizier, der ſo handelt, und bei Bemerkung eines Fehlers, einer Schwäche in ſeiner Vorpoſtenchaine, ſelbſt in ſeiner eignen Anſtellung, in Poſtirung ſeiner Feldwacht, einen richtigen militairiſchen Blick, Terrainbeurtheilung, Vorpoſtendienſtkenntniß und Dienſteifer markirt, wird die Aufmerkſamkeit ſeiner Obern auf ſich ziehen, ſich Ehre erwerben, und dadurch vielleicht den Grund zu ſeinem Glücke legen.

Uebungen in Friedenszeit, ſowohl im Vorpoſtendienſt im Allgemeinen, als in der Vorpoſtenausſtellungskunde, ſowohl am Tage, als in der Nacht, werden dem jungen Offizier einen großen

Grad von Gewandtheit in dieſer Kunſt verleihen, und den Unterkombattanten ſich zu orientiren, die nöthige Terrainbenutzungskunde und die Wichtigkeit ſeiner Charge kennen lehren, ihm überhaupt den Vorpoſtendienſt begreiflich machen.

Die Verſtecks zu poſtiren, gehört eigentlich ſchon mit zu dem Dienſt der ausgedehntern Manövres und Expeditionen, auch wird davon in einem der letzten Kapitel noch beſonders geſprochen werden; indeß hier nur ſo viel, daß ſolche im Kleinen mit bei dieſen Vorpoſtenausſtellungs- und Vorpoſtenangriffsübungen vereint werden können.

Und ſo wie bei allen Exercitien den Offizieren und Unterkombattanten geſagt werden muß, warum man ſo und nicht anders handle, und hingegen auch dieſe Individuen befragt werden müſſen, was ſie über dieſes oder jenes Manövre denken, wie ſie es beurtheilen, ſo muß dieß auch beſonders mit in Betreff der aufgeſtellten Verſtecks, der poſtirten Hinterhalte geſchehen. Die auf eine ſupponirt feindliche Vorpoſtenchaine

zu dirigirenden Patrouillen, ſo wie die Tirailleurs, Avantgarden, müſſen dahin inſtruirt ſeyn, ſich bei ihrer Direktion vorwärts nach dem Feinde, beſonders in ihrem Engagement mit demſelben, ſehr vorzuſehen, daß ſie nicht auf einen Verſteck ſtoßen, in einen Hinterhalt fallen. Deshalb müſſen ſie — die Anführer ſelbſt der kleinſten Detaſchements — dahin inſtruirt ſeyn, daß ſie nicht zu raſch, zu unvorſichtig vorwärts operiren, ſondern ſich immer in genauer Verbindung mit ihrem Replie halten, und haben ſie keinen Soutien hinter ſich, daß ſie ſich von ihrem Detaſchement einen formiren, auch rechts und links ihre Attake decken und Avertiſſements-Seitenpatrouillen detaſchiren.

Sich auf ſeinem Poſten überfallen, oder auch nur unvorbereitet angreifen zu laſſen, und einem Verſteck oder Hinterhalt in die Hände zu laufen, alſo tournirt und abgeſchnitten im Rücken angefallen zu werden; dieß ſind die mißlichſten Verhältniſſe, in welche ein Kommandant eines Detaſchements gerathen kann, und wodurch er ſich

unauslöſchliche Schande macht, und außerdem der größten im Kriege möglichen Gefahr ausſetzt, nehmlich der, — ohne hinlängliche mögliche Gegenwehr ermordet und gefangen zu werden.

Allein es iſt nicht genug, daß die praktiſchen Dienſtübungen, als Signalkenntniß, Patrouillendienſt, Vorpoſtendienſt, Verſteck- und Hinterhalts-Etabliſſements, ſowohl am Tage als in der Nacht, im Frieden fleißig vorgenommen werden, um den Truppen leichter Waffe Gewandtheit in allen dieſen Dienſtzweigen zu verſchaffen, ſondern es muß dabei beſonders die Theorie, es müſſen damit die theoretiſchen Unterrichtsſtunden genau verbunden werden. Ueber dieſen Gegenſtand nun iſt ſehr wenig zu ſagen.

So wie es in der franzöſiſchen Armee allgemein üblich iſt, daß die Soldaten aller Klaſſen, die Kombattanten aller Chargen, Schulſtunden (Theorie) über die Manupulation ihrer Waffe, über die Evolutionen, die ſie zu machen haben, bekommen, und ihnen in ſolchen Unter-

richtsſtunden der Grund erklärt wird, warum dieß ſo, jenes ſo gemacht werde, damit jedes Individuum einſieht, daß es nicht bloße Spielerei, eigenſinnige Laune oder Chikane ſey, wenn ſtrenge darauf gehalten wird, daß bei der Handhabung der Waffen z. B. der Finger dahin und nicht ſo längſt gelegt wird, warum bei den Schwenkungen, Sektionsmärſchen die Fühlung mit den Armen, die Richtung mit den Augen dahin, auf dieſe oder jene Seite ſeyn muß; eben ſo und noch weit wichtiger iſt dieſer Unterricht in Betreff der nöthigen theoretiſchen Kenntniſſe, die jeder Kombattant leichter Waffe im Patrouillen, Vorpoſtendienſt u. ſ. w. haben muß. Die praktiſche Dienſterlernung wird ihm dadurch nicht allein erleichtert, ſondern auch die Beurtheilung der Manövres beigebracht. Er tritt aus dem Stande der bloßen Maſchine aus, wird denkender Mann, und lernt auch zugleich die Wichtigkeit ſeines Dienſtes kennen, mithin ſich ſchätzen, und alles dieß wird ihm die höchſte Dienſtapplikation, den größten Dienſteifer, die

größte Liebe zu ſeinem Stande einflößen, auch ihn zu einem gewandten Militair leichter Waffe bilden.

Bei dieſen theoretiſchen Unterrichtsſtunden, welche eigentlich der Soldat jeder Waffe erhalten ſollte, deſſen aber der Krieger leichter Waffe vorzüglich bedarf, und in welchen der Inſtruktor, oder die Lehrer alles anwenden müſſen, um den Verſtand ihrer Schüler aufzuhellen, ihnen die wahren Begriffe über jede Art des Dienſtes beizubringen, ihnen alles durch anſchauliche Beiſpiele zu erläutern, ſie denken und raiſonniren zu lehren — muß auch die Plankenntnißlehre, in ſoweit ſolche der Kombattant bedarf, mit einverwebt ſeyn. Jeder Inſtruktor wird ſelbſt zu beurtheilen und abzumeſſen wiſſen, in wie weit er bei dieſem oder jenem Individuo in dieſem Unterrichte zu gehen, ja welchem Kombattanten er ſelbſt im Zeichnen Unterricht ertheilen zu laſſen für zweckmäßig findet. Daß jeder Soldat leichter Waffe ſchreiben kann, wird ohnehin vorausgeſetzt.

Auch mit dem theoretiſchen Unterricht und der Plankenntnißlehre kann die Terrainkenntniß oder Terrainbeurtheilungslehre verbunden ſeyn. Dieſe dem hoffnungsvollen Militair leichter Waffe beizubringen, iſt auf Promenaden, welche die Lehrer mit ihren Schülern machen können, die beſte und einzig mögliche Gelegenheit. Hier muß der Lehrer die Schüler fragen, wie ſie ſich, wenn ſie ein ſo und ſo ſtarkes Detaſchement führten, in dieſer Gegend poſtiren, wie ſie agiren, wie ſie ſich benehmen würden, wenn der Feind in der und der Art angriff. Er muß die Urtheile und Meinungen der Kombattanten ernſt anhören, ſolche, wenn ſie falſch geurtheilt haben, auf vernünftigere Urtheile leiten, ſie nicht allein tadeln, ſondern auch belehren und ſolchen ſpielend die Terrainbenutzungskunſt, ſo weit ſie deren bedürfen, das heißt, zum Patrouillen-, Vorpoſten- und Tirailleurdienſt, und die Elemente des kleinen Krieges beibringen.

So inſtruirte, ſo angeführte, ſo in ihren Begriffen aufgehellte Kombattanten leichter Waffe werden bei der übrigen Behandlung, die ihnen wird — wovon in einem eignen Kapitel geſprochen werden ſoll — vorzüglich brauchbare und höchſt ausgezeichnete Truppen, einzig in ihrer Art werden, der Armee, zu welcher ſie gehören, Ehre machen, und von beſonderm Nutzen ſeyn; auch durch ihren innern Gehalt die übergroße Menge Truppen leichter Waffe unnöthig machen.

## Sechstes Kapitel.

### Die Offiziere der Truppen leichter Waffe.

Bei ſolchen inſtruirten Korps, wie die ſupponirten unſerer leichten Waffe ſind, müſſen auch vorzüglich ausgeſuchte, außerordentlich inſtruirte, ſehr denkende, mit

beſonderm Muthe und Gegenwart des Geiſtes von der Natur ausgeſtattete Offiziere, und wo möglich ſolche, die bereits eine Kampagne mitgemacht, ſich durch eine kriegeriſche That ausgezeichnet haben, angeſtellt ſeyn.

Die Geſammtmaſſe dieſer talent- und verdienſtvollen Offiziere muß, vom erſten Befehlshaber oder älteſten Offiziere an, in dem beſten Alter, nicht über 40, oder doch mindeſtens unter 50 Jahr, und die jüngſten Offiziere im Range nicht unter 20 Jahren ſeyn. Uebrigens müſſen ſie ſämmtlich mit ihren intellektuellen Gaben die vollſten Körperkräfte in ſich vereinen, und in aller Hinſicht vollkommen geſunde und kraftvolle Männer ſeyn.

Außerdem, daß man die Offiziere zu den Truppen leichter Waffe beſonders aus der Armee auswählt, und dabei auf alle die angegebnen Eigenſchaften Rückſicht nimmt, muß auch noch eine beſondre Pflanzſchule für die Offiziere dieſer Waffe errichtet ſeyn. Dieſe Pepi-

niere kann allenfalls mit der des Generalſtabes zuſammenhängen, allein denn doch in mancherlei Unterrichtszweigen von ſelbiger getrennt, unterſchieden ſeyn und abweichen. Was der junge Offizier in dieſer Pepiniere für Unterricht bekommen ſoll und muß, iſt überflüſſig hier anzuführen.

Jeder denkende Militair weiß, was der Offizier leichter Waffe leiſten ſoll; alſo iſt auch leicht vorauszuſetzen, was er erlernen, worin er beſondern Unterricht erhalten muß. Daß die Offiziere aus dieſer Pepiniere nicht nach der Anciennität, oder der Länge der Zeit nach, welche ſie ſich in dieſer Anſtalt befinden, ſondern ihren Verdienſten, ihrer Applikation, ihren erlangten Kenntniſſen gemäß, und immer dann nur erſt, wenn ſie ſich in allen übrigen Hinſichten — geiſtigen ſo wie körperlichen — zu Offizieren leichter Waffe qualificiren, in ſolche Korps verſetzt werden, iſt ebenfalls nach allem Vorausgeſagten, in dieſem und vorigem Kapitel, nach allen Vorausſetzungen, wie ſelbſt der Unterkombattant be-

ſchaffen ſeyn, welche Eigenſchaften er beſitzen muß — leicht zu folgern.

Man könnte auch eine ähnliche Pepiniere für Unterkombattanten, für Zöglinge von Oberjägern, Jägermeiſtern, Sergeanten u. ſ. w., wie man dieſe Chargen nur immer nennen will, errichten. Daraus würde zugleich eine Unterpepiniere für künftige Offiziere mit entſtehen. Indeß müßten dieſe Zöglinge aus der Unterpflanzſchule immer, wenn ſie in ihrem Korps, Verdienſte wegen, zu Offizieren avancirten, oder avanciren ſollten, noch einmal in die Offizierpepiniere geſchickt werden, um dort die Kollegia der höhern Wiſſenſchaften zu hören. Aus den ſchon ſtehenden Korps leichter Waffe müßten in Friedenszeit, oder nach erfolgtem Frieden, diejenigen hoffnungsvollen Männer jeder Charge — Offizier oder Unterkombattant — welche noch in keiner Pepiniere, oder nicht in der Klaſſe oder der des Ranges, aus welchem ſie eigentlich ihrer neuen Charge nach ausgehen ſollten, ſtudirt haben, in ſolche eintreten, um

jetzt dort die zu ihrem neuen Stande nöthigen Kenntniſſe zu erlangen. In dieſen Pepinieren verſchiedenerlei Klaſſen müſſen nicht allein Individuen aus den leichten Korps ſelbſt, ſondern auch aus allen übrigen Waffen und Korps der Armee, welche ſich zu Kombattanten leichter Waffe qualificiren und zum leichten Dienſt Luſt haben — Eintritt haben, um von da aus in die leichten Korps verſetzt zu werden.

Ein ſehr weſentliches Erforderniß für alle Offiziere leichter Waffe iſt dieſes, daß der Staat, dem ſie angehören, der Souverain, dem ſie dienen, auf einen Fond denken, um dieſe Offiziere tourweiſe reiſen zu laſſen. Dieſe Reiſen haben zum Zweck, die Grenzen, das Terrain der nachbarlichen Länder kennen zu lernen. Es müſſen militairiſche Kundſchafts- und Terrain-Erforſchungsreiſen, und eben ſo ſehr eine taktiſche als auch ſtrategeriſche, und oft auch eine mitverbundene politiſche Tendenz haben. Daß in allen dieſen Fällen, auf allen dieſen Reiſen ins Ausland, die Offiziere nicht in ihrer Uniform, ſon-

dern unter einer andern Firma, und mit guten Päſſen verſehen, reiſen müſſen. verſteht ſich von ſelbſt, ſo wie auch, daß man in Hinſicht der Verſchiedenheit des Zweckes, welchen zu erfüllen man einen oder den andern Offizier abſchickt, auch eine Verſchiedenheit in der Auswahl der Offiziere, in Hinſicht ihrer größern oder mindern Talente, militairiſchen Kenntniſſe, ihrer Kunſt im à Coup d'oeil oder wirklichem Aufnehmen vermittelſt von Inſtrumenten u. ſ. w., ſelbſt ihrer Geiſtesgewandtheit, ihres Welttons, ihrer Umgänglichkeit, ihres Forſchungsgeiſtes — treffe.

Die Kunſt à Coup d'oeil aufzunehmen, Terrains und Diſtanzen zu taxiren, muß jeder Offizier beſitzen, und dazu, zu Erlernung dieſer Kunſt, oder eigentlich nur einer Fertigkeit, führt bloße Uebung. Auf Spaziergängen, bei Märſchen, auf Jagden, ſelbſt bei Manövres kann ſich der Offizier in der Entfernungsberechnung der Gegenſtände, in Taxirung des Terrains, und

der Entfernungen in verſchiedenerlei Terrain ſehr üben.

Wie dieß geſchieht, weiß jeder nur mittelmäßig inſtruirte Offizier. Indeß, da dieſes Buch auch wohl von manchem Unterkombattanten geleſen werden dürfte, der den Vortheil dieſer Uebung nicht weiß, ſo fügen wir die Manier bei.

Man nimmt einen Gegenſtand ins Auge und taxirt ſelbſt, wie viel Schritte man von ſelbigem entfernt zu ſeyn glaubt. Nun geht man auf dieſen Gegenſtand los, indem man die Schritte zählt. Man wird anfänglich ſtark irren. Nun unterſuche man, woher dieſer Irthum entſtehe, ob es Buſch, Feld, grünes Feld, oder Brache, Hügel, Thäler, Tiefen u. ſ. w. ſey, was man überſchritten habe. Und nun merke man ſich, bei welcher Art von Terrain man am öfterſten in ſeiner Berechnung irre, und ob man die Diſtanz für größer oder kleiner halte.

So wird man nach und nach dem richtigen Auffinden der Entfernungen in den verſchiedenerlei Arten von Terrain immer näher kommen,

und zuletzt ſelten mehr fehlen; wenigſtens nicht in der Art fehlen, daß, wenn man dieſen Terrain-Entfernungsberechnungen gemäß eine Dispoſition zu einem Manövre macht, dieß einen weſentlichen Fehler in der Dispoſition ſelbſt erzeugen wird.

Ein Offizier, der ſich fortdauernd mit ſeinem Metier beſchäftiget, und auf allen Spazierreiſen, Spaziergängen, Manövres, immer auf das Terrain reflektirt, und nicht allein ſich in der Diſtanzenberechnung übt, ſondern auch nebenbei immer eine Dispoſition macht, und in Gedanken Truppen dem Terrain gemäß placirt, und in der Idee manövrirt, dabei aber immer etwas ſupponirt, und bei den taktiſchen Bewegungen, die er ſeine idealiſirten Truppen machen läßt, eine ſtrategetiſche Abſicht unterlegt, oder dabei vorausſetzt; ſo ein Offizier wird es in kurzer Zeit von ſelbſt zu einer beſondern Terrainbenutzungskunſt bringen, und ſich unvermerkt zum Taktiker bilden.

Wenn Offiziere leichter Waffe, neben dieſer ſo eben benannten Uebung, fleißig à Coup d'oeil aufnehmen, und ſich auf den ſo aufgenommenen crayonnirten Zeichnungen kleine Schlacht- oder Manövrepläne zeichnen, und dabei ein Raiſonnement über ihre Idee führen, indem ſie immer eine oder die andere Operation vorausſetzen, und kritiſch darüber raiſonniren, die Gründe angeben, warum ſie glauben, daß der eine oder der andere Theil ſo und nicht anders manövriren muß, ſo werden ſie ſich dadurch außerordentlich bilden und ſehr gewandte Offiziere werden, welche zu jeder Stunde in den Generalſtab placirt werden können, auch dereinſt als Korpschefs, ſelbſt als Feldherren, ihrem Poſten gewiß alle Ehre machen.

Da der Dienſt der Offiziere aller leichten Truppen, im Frieden wie in Kriegeszeit, weit beſchwerlicher iſt, wie der der andern Waffen, ſo iſt es billig, daß ſolche auch etwas beſſer ſalarirt ſind, als die Truppen anderer Waffe.

In Friedenszeit ſind ſie vermöge der im vierten und fünften Kapitel angegebnen Urſachen,

als nehmlich: der Beweglichkeit, Erlernungsmärſche, der häufigen Manövrirübungen öfter außerhalb ihrer Garniſon, ſind Tage lang außerhalb derſelben, und haben alſo mehr phyſiſche Bedürfniſſe, als Offiziere anderer Truppen, müſſen alſo, ſo wie wegen des größern Ruins, dem ihre Uniformſtücke ausgeſetzt ſind, unbedingt beſſer als die Offiziere der Linieninfanterie ſalarirt ſeyn, ohne daß dieſes einen Vorzug vorausſetzen, und Jalouſie, Neid der Letzteren erregen kann, wenn ſolche anders billig denkende Männer ſind.

## Siebentes Kapitel.

Innrer Werth der Individuen bei den Korps leichter Waffe, beſonders der Schützen und Jäger. — Behandlung derſelben. — Esprit du Corps und Ton unter dieſen Truppen.

Nicht allein daß man von allen Individuen der Korps leichter Waffe, beſonders der Schützen

und Jäger viel Kopf, einen ausgebildeten Verſtand, viel Gewandtheit, Dienſtkenntniß Dienſterfahrung, und ſelbſt mancherlei wiſſenſchaftliche Kenntniſſe fordert, ſo muß außer dieſen weſentlichen Vorzügen jeder Kombattant leichter Waffe noch beſondere moraliſche Vorzüge vor den Truppen anderer Waffe haben, ohne daß man hier damit ſo viel ſagen wollte, daß andere Truppen, ihrem innern Gehalt nach, ſchlechter ſeyn müßten. Nein! nur ſind die moraliſchen Eigenſchaften, die man von dem Kombattanten leichter Waffe fordert, nicht juſt unbedingt bei dem Soldaten aus der Linie, nicht weſentlich nothwendig.

Da der leichte Infanteriſt häufig detaſchirt iſt, Patrouillen machen, und anführen muß, auf Vorpoſten und diffizilen Poſten ſteht, en Debandade ficht, ſich oft ſelbſt überlaſſen iſt, ſo folget daraus von ſelbſt, daß er Eigenſchaften beſitzen muß, welche der ſchwere Infanteriſt, oder eigentlich der Linieninfanteriſt — denn

ſchwere Infanterie, im Gegenſatz von leichter Infanterie, ſollte es gar nicht geben — nicht zu haben braucht. Als da ſind: beſondere Gegenwart des Geiſtes, ſchneller Reſolutionsgeiſt, ausgezeichneter Muth, Feſtigkeit des Charakters, Patriotismus, und beſondere Liebe zu ſeinem Souverain: Liebe zu ſeinem Dienſt, Schätzung ſeiner Würde, beſondre Ausdauer, feines und beſonders Ehrgefühl, Bildung des Geiſtes, mit einem Wort, Eigenſchaften, die man ehemals allenfalls nur von einem Offizier verlangte. Alſo muß ſchon, um ſolche Individuen in ein Korps zu ſammeln, eine genaue Auswahl derſelben aus der Armee, mit Rückſicht auf Körperbeſchaffenheit, Erziehung, Schulkenntniſſe und gute Konduite Statt haben, und in dem Korps ſelbſt auf die Bildung ſolcher hoffnungsvollen Subjekte alle mögliche Sorgfalt verwendet werden. Und da nicht das ganze Korps aus den Truppen der Armee ausgezogen werden kann, ſo

muß bei den Rekrutirungen deſſelben aus Landes-kindern auf Herkommen von ſogenanten honetten Eltern, alſo auf eine etwas beſſere als die Erziehung der gewöhnlichen Landleute, auf etwas Schulkenntniſſe Rückſicht genommen werden, und, außer in das gelernte oder Kunſt-Jägerkorps, in welches lauter gelernte Weidmänner, alſo ſchon Söhne von Förſtern, mithin von einiger Bildung und Gewandtheit eintreten — zu den andern Korps ſolche Individuen einrangirt werden, aus welchen ſich etwas, wie man ſagt, machen läßt. Indeß, wenn die bei den Korps leichter Waffe ſowohl aus der Armee, als aus den Landeskindern zu denſelben als Rekruten ausgehobnen hoffnungsvollen Subjekte, der ſich von ſolchen gemachten Erwartung nicht entſprechen, nicht die gehörige Tournure erlangen, nichts lernen, nicht den nöthigen ausgezeichneten Muth verrathen, oder ihre Sittlichkeit nicht die beſte iſt, ſie wohl wieder aus der Art ſchlagen, oder durchaus zu wenig Ambition verrathen, ſo müſſen ſolche verunglückte Subjekte aus dem

Korps der Jäger, Schützen, überhaupt der leichten Waffe in andre Korps, wo ſie weniger ausgezeichnete Eigenſchaften zu beſitzen bedürfen, verſetzt werden. Iſt der Fall, daß einer oder andere Kombattant leichter Waffe, durch körperliche Unfälle, außer Stand geſetzt würde, nicht mehr in der leichten Waffe zu dienen, aber Militair bleiben wolle, und noch die Kraft habe, unter dem Militair einer andern Waffe in dem Heere zu bleiben, und ſeine Konduite übrigens gut iſt, ſo muß er mit Avancement in die Armee placirt werden.

Solche Individuen, wie die ſind, aus denen die Kombattanten der leichten Waffe, beſonders der Schützen und Jäger, beſtehen ſollen, müſſen auch von Seiten ihrer Vorgeſetz- mit aller möglichen Auszeichnung behandelt werden. Alle Offiziere vom Chef an, müſſen dieſe Streiter mit Sie, und höchſtens die Neulinge, das heißt, die aus dem Lande ausgehobnen jungen hoffnungsvollen Vaterlandsſöhne mit dem vertraulichem Du anreden. Das fatale Wort

Er muß ganz aus dem Korps verbannt ſeyn und allenfalls nur als Straf-, Verachtungs- oder Zornanrede, dann gegen ein Individuum, das ſich vergangen, ſeine Ehre kompromittirt hat, gebraucht werden, wenn der Offizier ſelbigem ſeinen Unwillen will fühlen laſſen. Anders aber nie, und unter keinerlei Umſtänden.

Auch unter ſich ſelbſt müſſen die Streiter leichter Waffe, beſonders die des erſten Ranges (Jäger, Schützen), einen anſtändigen Ton einführen und aufrecht erhalten. Das gemeine Du, was zu Vertraulichkeiten führt, muß nicht Mode ſeyn. Die Kombattanten müſſen ſich unter ſich ſelbſt mit Sie anreden. Sie müſſen ſich gegenſeitig achtungsvoll behandeln. Schimpfreden, oder wohl gar Fauſtprügeleien müſſen in dieſen Korps nicht vorfallen.

Daß die Kombattanten von ihren Vorgeſetzten, ſelbſt bei groben Vergehungen, nicht fühlbar oder am Körper — Arreſt, und nöthigenfalls harten und ſcharfen Arreſt ausgenommen — beſtraft werden, verſteht ſich von ſelbſt, da über-

haupt die Körperſtrafen faſt bei allen Armeen abgeſchaft ſind, und es noch werden, wo ſolche bis jetzt noch zum Greuel der Menſchheit exiſtiren. Dieß nur ſo in Parentheſin.

Wieder auf den Ton unter den edlen Streitern ſelbſt zurück. Haben ſich ein paar derſelben gröblich beleidigt, ſo kann ihnen unter gewiſſen Umſtänden und unter gewiſſen Modificirungen ein Duell — aber kein heimliches, ſondern ein öffentliches Duell — unter der Aufſicht dazu kommandirter Offiziere, in der Gegenwart mehrerer dazu beorderter Waffenbrüder, und endlich unter der Sekundantenſchaft der Korpsfechtmeiſter oder Vorfechter geſtattet werden.

Der Philoſoph, der Nichtmilitair, wird bei dieſer Propoſition mitleidig lächeln. Allein der ächte Militair, derjenige, welcher die Geſetze der Ehre — kein Vorurtheil, wie manche glauben, wenigſtens bei dem Militair kein Vorurtheil — genau kennt, wird wohl wiſſen, daß der Geiſt der Militairs, das Ehrgefühl, durch

die Duelle — erlaubte Duelle, keine Hackereien im Trunk, Zorn, Leidenſchaft — an Kraft gewinnt, und daß durch dieß einzige Mittel Prügeleien vorgebeugt wird, die oft noch gefährlicher ſind, und ſchrecklicher ausfallen, als gehörig dirigirte Duelle, und daß endlich gerichtliche Zweikämpfe das einzige Mittel ſind, den an Körperkräften Schwachen gegen die Inſulten des Starken zu ſchützen.

Natürlich, ehe die Obern ſolche Duelle erlauben, muß vorhero genau unterſucht werden, ob die Veranlaſſung des Streites auch wirklich einen Zweikampf nöthig mache. Es muß deshalb in ſolchen Fällen ein ordentliches Gericht niedergeſetzt werden, welches über dieſen Gegenſtand entſcheidet. Eigenmächtige Duelle müſſen hart, mit ſchwerem Arreſt, auch wohl mit Verſetzung aus dem Korps beſtraft werden.

Zu dem guten Ton, welcher in den Tiraileurkorps herrſchen ſoll, gehört auch, daß die Individuen derſelben nicht in die gemeinſten

kneipen gehen, ſondern ſich wo möglich an gute Geſellſchaft anſchließen, und der Kombattant, welcher es ausführen kann, muß das Billiard beſuchen.

Kein ſich wohl aufführender, Ambition marquirender Kombattant, Schütze, Jäger, beſonders einer, der eine Charge bekleidet, ſelbſt die Chargen der andern leichten Truppen — Füſilier, Voltigeur — ja kein einziger Kombattant leichter Waffe, der ſich gut beträgt, muß aus der Geſellſchaft der Offiziere verſcheucht werden. Ausgezeichnete, verdienſtvolle Individuen müſſen ſogar zur Aufmunterung dann und wann an die Tafel ihrer Vorgeſetzten gezogen, oder von ſolchen irgendwohin zu Tiſche genommen werden.

Der Verfaſſer hat ſchon bei Gelegenheit, als er von den Uebungsmärſchen und Scheibenſchießen ſprach, bemerkt, daß bei dieſen Gelegenheiten auch die Muſik das Ihrige mit beitragen ſollte, um dieſe Uebungen zu Feſtlichkeiten zu bilden. Alſo auf gute Muſik müſſen die reſpektiven Korpschefs leichter Waffe ſehr halten.

Dieſe muß bei jeder Veranlaſſung, bei jeder Feierlichkeit, bei jedem Avancement, bei jeder Belobungsbefehlsvorleſung, bei Ordensaustheilungen, bei Ertheilung von Bleſſurzeichen eine Hauptrolle ſpielen. Muſik muß bei allen Gelegenheiten ſeyn. Die Kombattanten leichter Waffe müſſen immer ſo in Thätigkeit, als bei guter Laune, vergnügt, erhalten werden.

Alles muß ferner bei dieſen Truppen dahin abzwecken, den Geiſt der Ehre zu regen und in ſtetem Leben zu erhalten. Alles muß daher feierlich gemacht werden. Jedes Avancement muß vor den verſammleten Truppen erklärt, der Neuavancirte dem Bataillon vorgeſtellt werden.

Nach Maaßgabe des Ranges des Avancirten müſſen ihm ſogleich, während er an der Fronte der aufmarſchirten Truppen in Begleitung eines oder einiger Obern herunter geht, Honneurs mit dem Gewehr und der Trommel gemacht werden.

Mit gewiſſen Einſchränkungen und unter gewiſſen Formalitäten muß es auch den Kombattan-

ten erlaubt ſeyn und ordentlich eingeführt werden, daß ſie ihre Vorgeſetzten ſelbſt wählen, welche Wahlen dann natürlich von den Chefs erſt beſtätiget werden müſſen, ehe ſie geltend werden.

Rühmliche tapſere Handlungen von Individuen müſſen zur Aufmunterung aller in den Korps leichter Waffe dienender Kombattanten ſelbſt, ſo wie um dieſe Korps bei dem Bürgerſtande in Anſehen zu ſetzen, durch die vaterländiſchen Zeitungen mit Nennung der Namen der Tapfern, der ſich Ausgezeichneten erzählt werden.

Dem ſich Ausgezeichneten, Tapfern, Edlen, dem, der eine große, ſelbſt im Frieden eine edle, erhabne, ſchöne Handlung begangen hat, wofür ihm als Belohnung der Orden wird, oder auch, wenn die That nicht von der Erhabenheit iſt, daß ihm der Orden deshalb zugetheilt wird, muß in beiden Fällen ein ſchmeichelhaftes Belobungsſchreiben werden, welches ebenfalls vor den verſammleten Truppen öffentlich vorgeleſen und dem, den es betrifft, von dem Adju-

danten ein Exemplar eingehändigt wird, und dann noch demſelben nach einer gewiſſen vorgeſchriebenen Norm, und verhältnißmäßig mit dem Range deſſelben — einige militairische Honneurs gemacht werden. Bei Austheilung und Umhängung der Orden muß dieſe Feierlichkeit noch vermehrt, die Honneurs erhöht werden.

Alles nach einem gewiſſen, dazu eigends abgefaßten, alle Ceremonien bei jeder Art von Feſtlichkeit, Feierlichkeit und des jedesmaligen Ranges der Hauptperſon genau beſtimmenden Reglement und feſtgeſetzten Norm.

Man könnte auch allenfalls, um die in einem Feldzuge bleſſirten Individuen der Korps, welche keinen Orden erhalten, das heißt, die am Schlachttage, an welchem ſie verwundet wurden, weiter keine beſondre Gelegenheit hatten, ſich zu diſtinguiren — dennoch als würdige Kämpfer auszuzeichnen, ein in die Augen fallendes Bleſſurzeichen er-

finden, als etwa ein rothes Band um den Arm, oder dergl., deſſen Umhängung ebenfalls mit einigen Feierlichkeiten, mit etwas dem Bleſſirten zu machenden Honneurs verbunden seyn könnte.

Bei allen dieſen verſchiedenen Feierlichkeiten, was für Namen ſie auch haben, muß, wie geſagt, Alles feſtlich, ernſt und auch rauſchend zugehen.

Um den Patriotismus unter den Kombattanten leichter Waffe zu erhalten, müſſen auch im Frieden, ſo wie im Kriege, alle das Vaterland, ſo wie die Perſon des Landesherrn betreffenden frohen und auch wohl die traurigen Ereigniſſe, jene mit fröhlicher, dieſe mit düſterer Feſtlichkeit gefeiert, werden. Als da ſind: Krönungs-, Geburtstage, Andenken von gewornenen Schlachten, ſo eben gewonnene, auch verlorne Schlachten, Todesfälle, Unfälle, die dem Staat, dem Heere widerfuhren und wiederfahren. Bei ſolchen Veranlaſſungen und Feierlichkeiten, und überhaupt bei allen oben

ſchon genannten, eigentlich blos militairiſchen Feſtivitäten muß ein Offizier, auch wohl ein Stabsoffizier, jedesmal aber immer ein Offizier, der die größten Rednertalente beſitzt, und bei ernſten, religiöſen Feierlichkeiten ein Prediger eine der Sache angemeſſene zweckmäßige Rede halten. Dieſe Feſtivitäten im Allgemeinen, dieſe Auszeichnungen bei tapfern Handlungen, dieſe Belohnungen, dieſe Ehrenbezeigungen, die gute Behandlung, die Auszeichnung, welche alle Korpsmitglieder genießen, die Bildung, welche ihnen zu Theil wird, der Ton, der unter den Unterkombattanten ſelbſt eingeführt iſt, ferner die Auswahl der Subjekte, die Ambition, welche jeder Einzelne beſitzt, das muſterhafte Betragen des Ganzen, die Achtung, welche die Korps leichter Waffe durch dieſes Betragen im Staate und von Jedermann genießen, wird dieſe Korps an und für ſich ſehr reſpektabel machen, und in ſolchen einen Esprit du Corps erzeugen, der dieſe Truppen zu den vorzüglichſten erhebt, der ſie mit Muth, Patriotismus beſeelt, und ihre

Dienſte dem Staate und Vaterlande zur Zeit der Noth ſehr wohlthätig und für ſie, die Kombattanten ſelbſt, höchſt, ruhm- und ehrenvoll machen wird.

## Achtes Kapitel.

### Innre Organiſation der Truppen leichter Waffe.

Iſt auch wieder ein Kapitel, was nicht viel länger werden wird, als die beiden ſind, in welchen von der Bekleidung und der Bewaffnung unſerer Truppenart die Rede iſt. Es iſt des Verfaſſers Sache nicht, ſich lange bei den Formen unſerer Truppenart aufzuhalten, und viel von dem Aeuſſern zu reden. Er will mehr von dem Geiſte reden, von welchem die leichten Truppen belebt, beſeelt ſeyn ſollen. Indeß da dieſe Schrift doch ein vollſtändiges Ganze ausmachen ſoll, ſo mag hier auch einiges von der innern Organiſation

geſagt ſeyn. Die Stärke der Korps, und ob ſolche in Brigaden, Regimenter, Bataillons, Diviſions zu theilen ſind; ob die Jäger, die Schützen, die Füſiliere, die Voltigeurs untermiſcht, oder jede dieſer Truppenart für ſich allein in Bataillons formirt werden ſollen, dieß trägt nichts zu dem Weſentlichen der Sache bei. Indeß um ein gewiſſes Syſtem aufzuſtellen, ſey hiermit folgender Maaßſtab der Organiſation angegeben. Am beſten iſt es, die leichten Truppen werden in Brigaden zu zwei, höchſtens drei Bataillons formirt. Jedes Bataillon beſteht aus ſechs Kompagnien Füſiliers, einer Kompagnie Kunſtjäger auf dem Rechten, zwei Kompagnien Schützen auf dem linken Flügel, einer Kompagnie-Voltigeurs ganz auf dem rechten Flügel über der gelernten Jägerkompagnie. So beſtände alſo ein Bataillon aus zehen Kompagnien, als eine Voltigeur, eine Jäger-, zwei Schützen- und ſechs Füſilierkompagnien. Die Kompagnien können egal ſtark, müſſen aber ſämmtlich nicht allzuſtark ſeyn, weil

das Korps aus lauter ausgewählten Leuten beſte- hen ſoll, und dieſe in keiner Armee der Welt im Ueberfluſſe vorhanden ſind. Achtzig, höchſtens hundert Mann muß die Stärke der Kompagnie ſeyn. Aber nach Verhältniß der Zahl dieſer Un- terkombattanten müſſen ſehr viel Offiziere und Chargen bei denſelben angeſtellt ſeyn, und zwar aus dem ſehr einfachen Grunde, weil alle leichte Truppen, ihrem Dienſte gemäß, oftmals in ſehr viele Abtheilungen und Unterabtheilungen auf- gelöſt werden.

Beſonders iſt dieß bei den Schützen und Jägern der Fall. Wenn wir alſo die Stärke einer Kompagnie zu hundert Kambattanten an- nehmen, ſo müſſen bei derſelben ſich wenigſtens fünf auch wohl ſechs Offiziere, zwei Sergeant- majors (Feldwebel), vier Sergeanten, zehen Unteroffiziere befinden. Auf dieſe Art iſt es allein möglich, daß ſelbſt die kleinſte Unterabthei- lung von 3 — 5 Mann einen Führer behält, und daß von obenherab in der Abtheilung eine gewiſſe Harmonie herrſcht. Denn ſchon, wenn

die Kompagnie getheilt iſt, hat der zweite Offizier derſelben einen Feldwebel, zwei Sergeanten und fünf Unteroffiziere bei ſich, formirt alſo mit den dazu funfzig Kombattanten ein eignes Ganze. Dieſe Abtheilung wieder getheilt, hat jede dieſer Unterabtheilungen, die eine von dem Offizier, aus dreißig Mann, die andere von dem Feldwebel geführt, aus zwanzig Mann beſtehend, einen Sergeanten und zwei bis drei Unteroffiziere. Auf das Kommando eines Sergeanten kommen bei abermaliger Theilung nur zehen Mann, und dennoch bleibt auch dieſem noch ein Unteroffizier zur Aſſiſtenz.

Um damit auch bei jeder Abtheilung, welche ein Offizier und ein Sergeantmajor führt, ein Signalgeber iſt, ſo müſſen ſich deren bei der Kompagnie wenigſtens ſechs bis acht befinden, worunter allenfalls zwei Tambours ſeyn können. Tambours müſſen die Schützen und Jäger auch haben, denn einestheils können dieſe als Hauptſignalgeber bei den zwei erſten Offizieren der Kompagnie bleiben, wenn die Kompagnie in mehrere Unterabthei-

lungen getheilt iſt; anderntheils aber ſind ſie auf den Märſchen ſehr nothwendig, um die Munterkeit des Marſches zu unterhalten und Lärm zu machen. Denn, wie ſchon geſagt worden, es muß immer Leben in dem Korps, und auf Märſchen immer eine oder die andere Feldmuſik zu hören ſeyn.

Wenn ein Bataillon beiſammen iſt, und in einer Kolonne marſchirt, wechſelt dieſe Muſik immer, und dauert ununterbrochen fort. Das wirkliche Korps Muſici beginnt, dann ſchlagen die 20 Tambours, dann blaſen erſt 20, und wenn dieſe aufhören, die andern 20 Horniſten ihren Marſch. Die Korpsmuſik eines Bataillons muß gut beſetzt, vollſtimmig ſeyn, und auch überdieß die zu einer kompletten Janitſcharenmuſik nöthigen Inſtrumente haben.

Das muß alles lärmen, jubeln, muſiciren; und auch zu ſingen muß den Kombattanten leichter Waffe geſtattet werden. Von der Bildung und Sittlichkeit dieſer Krieger leichter Waffe iſt zu erwarten, daß ſie keine gemeinen, ſchmuzi-

gen, hirnloſen, in widerliche Melodien geſetzten Lieder, ſondern erhebende, anſtändige, geiſtvolle, den Muth und Patriotismus entflammende Kriegslieder, akkompagnirt von der Muſik, ſingen werden. Die Chefs der Korps ſollten darauf bedacht ſeyn, eine Sammlung ſolcher Kriegslieder drucken zu laſſen, zu deren jedem die Korpsmuſik eine Melodie anzugeben und zu ſpielen wüßte.

Von dem Gehalt hat der Verfaſſer ſchon, wenigſtens in Hinſicht der Offiziere, geſprochen, und die Gründe angegeben, warum derſelbe größer ſeyn muß, als bei denen der andern Truppen der Armee.

Aber auch die Chargen und Unterkombattanten müſſen aus eben dieſem Grunde — nehmlich dem, weil ſie in Friedens- wie in Krieges-zeiten ungleich mehr Fatiguen, alſo auch mehr phyſiſche Bedürfniſſe haben, als der Soldat der Linie — beſſer als Letzterer beſoldet ſeyn.

Aber zu dieſem erſten Grunde der beſſern Beſoldung kommt noch ein zweiter, moraliſcher

Hinſicht. Da nehmlich der groͤßte Theil unſrer Kombattanten leichter Waffe aus jungen Leuten von gutem Herkommen beſteht, die auch zugleich in anſtaͤndige Geſellſchaft gehen, und anſtatt elender Kneipen Kaffeehaͤuſer beſuchen ſollen, ſo iſt es aus dieſer Hinſicht allein ſchon nothwendig, daß ſolche diſtinguirte Militairs auch einen Sold haben, der ihnen es moͤglich macht, eine ſolche Rolle ſpielen zu koͤnnen. Freilich werden durch dieſen hoͤhern Gehalt die Militairs leichter Waffe auch koſtſpieliger, als andre Truppen; allein man braucht dafuͤr auch weniger andre Truppen, und die Guͤte, der innre Gehalt, der Werth der Streiter erſetzt die Menge gar ſehr.

Von der innern Polizei in den Korps leichter Truppen iſt ebenfalls wenig zu ſagen; denn Arreſt, Verſetzung aus dem Korps und Arquebuſiren ſind die einzigen Strafen, die dabei vorkommen.

Der Arreſt iſt nach Maaßgabe des Vergehens entweder ſcharf, hart, langdauernd, oder gelinde, nicht druͤckend, von kurzer Dauer.

Von der Verſetzung aus dem Korps hat der Verfaſſer auch ſchon geſprochen. Dieſe wird entweder dem Untauglichen — dem, der nichts lernt und begreift, keinen Dienſteifer hat, mit einem Worte dem, der nicht die Qualitäten hat, und ſie ſich nicht zu erringen ſtrebt, die zu einem Kombattanten leichter Waffe erfordert werden — oder dem, der ſich durch wiederholte Vergehen der Ehre unwerth macht, unter ſolchen diſtinguirten Streitern zu dienen.

Das Arquebuſiren iſt Strafe der ſchweren Inſubordination, der Feigheit, und hoher Verbrechen.

Auf die Aufrechthaltung der Subordination, auf die allerſtrengſte, auf eine faſt despotiſche Subordination muß in den Korps leichter Waffe um ſo mehr gehalten werden, da die Kompagnien oft getrennt ſind, und die Kombattanten häufig unter dem Befehl eines momentanen Kommandanten ſtehen, der vielleicht nur einen Grad höher, vielleicht gleichen Ranges wie dieſer, nur an Dienſtzeit älter iſt, als ſie.

Dieſe ſtrenge Subordination muß von oben herab, vom zweiten Kommandanten im Korps bis herunter zu dem jüngſten Kombattanten gegen jeden ſeinen Vorgeſetzten, Vordermann, ältern Kameraden Statt haben.

Es muß bei Beſtrafung der Subordinationsfehler und Verbrechen nicht darauf geſehen werden, ob der, welcher eine oder die andre ſubordinationswidrige Handlung verübte, dieſes an ſeinem nächſten Vordermann, oder an dem höchſten Offizier beging, und ein Verbrechen, welches an letztern begangen, mit Arquebuſiren beſtraft würde, muß es auch im erſtern Falle werden; dagegen das, was mit Arreſt, mit Gefängniß in einem Falle abgemacht würde, muß es auch in dem andern Falle ſeyn können. Das Verbrechen, der Fehler ſelbſt, muß auf gleiche Art beſtraft werden, der, gegen den die Inſubordination verübt wurde, ſey wes Ranges er wolle, hoch oder wenig erhaben über den, welcher das Vergehen verübte.

Die Verpflegung der Kombattanten geſchieht auf Märſchen und in Kriegszeiten etappenmäßig. Jedes Detaſchement, ſelbſt das kleinſte, muß über das Empfangene quittiren.

Es wird durch ein Regulativ feſtgeſetzt, wie viel, wie oft, und was jeder Militair leichter Waffe, jeden Ranges, täglich an Verpflegung zu fordern habe. Es wird hart beſtraft, wenn ein Individuum, wes Ranges es ſey, mehr, als es zu fordern hat, an Verpflegung fordert, oder wenn einzelne Detaſchements, einzeln detaſchirte Leute, eine und dieſelbe Mahlzeit ſich zweimal, an zwei verſchiedenen Orten reichen laſſen. Den Landesbewohnern wird es durch Cirkulare, Mandate u. ſ. w. bekannt gemacht, was ſie zu liefern, zu geben haben. Außer den feſtgeſetzten Mahlzeiten müſſen die einzelnen Militairs, wenn ſie, um ſich zu refraichiren oder zu reſtauriren, wo einkehren, oder ganze Detaſchements mit Erlaubniß und auf Befehl ihrer Obern zu dieſem Behuf Halt machen, alles baar bezahlen.

Train und Bagage bei den Truppen leichter Waffe iſt nicht groß. An Pferden ſind per Bataillon nur ſieben, nehmlich zwei, die der Chef hat, und eines, welches der Adjutant reitet, welches letztere von dem Reitknecht des Chefs mit gefüttert und verpflegt wird. Die übrigen vier Pferde ſind entweder für einen, oder noch beſſer für zwei Wagen geſpannt, auf welchen die Mantelſäcke der Offiziere — deren Gewicht beſtimmt ſeyn muß — der Medizinkaſten, das kleine Bataillonarchiv, einige wenige Reſervewaffen und Montirungsſtücke geladen werden.

An Nichtkombattanten befinden ſich per Bataillon nur fünf Perſonen; nehmlich der Reitknecht des Bataillonschefs, und bei jedem Wagen zwei Knechte, von denen einer für die Pferde, der andre für das Auf- und Abladen zu ſorgen hat. Indeß können ſie dieſen Dienſt wechſelsweiſe verſehen und ſich unterſtützen, allein nur der, der auf den Marſch juſt ſo eben fährt, darf ſich auf den Wagen ſetzen. Zu jedem Wagen werden zwei

Kombattanten zur Deckung gegeben, über welche ein geſetzter Sergeant, ſo wie über die Knechte, und das ganze Fuhrwerk das Kommando führt, und nicht duldet, daß ſich irgend jemand auf den Wagen ſetze, als der fahrende Knecht, der Oberchirurgus des Bataillons und etwa ein ſehr ſchnell krank gewordener zurückgebliebener Mann. Die bei dem Bataillon ſich befindenden Unterchirurgen gehen zu Fuß, und marſchiren hinter dem Bataillon.

Und ſo wäre denn hiermit alles erſchöpft, was ſich über die innere Organiſation, Polizei und Einrichtung in den Korps leichter Waffe zweckmäßig ſagen ließe. Die andern Korpseinrichtungen und Eintheilungen ſind willkührlich, und deren Verſchiedenheit hat keinen weſentlichen Einfluß auf den Geiſt des Ganzen.

Kleine Spielereien haben freilich manchmal großen Einfluß, und äußere Formen verleihen manchen Dingen ein gewiſſes Anſehen, und flößen dem Krieger einen gewiſſen Ehrgeiz

ein. So z. B. könnten bei den Schützen die Unteroffiziere Oberſchützen, die Sergeanten Schützenmeiſter, die Feldwebel Oberſchützenmeiſter; bei den Jägern die Chargen eben ſo, Oberjäger, Jägermeiſter, Oberjägermeiſter heißen.

## Neuntes Kapitel.

### Beſondre Dienſte der Kombattanten leichter Waffe, beſonders der Schützen und Jäger. Streifzüge. Partiſanzüge. Koups.

Die gewöhnlichen Dienſte, welche alle leichte Truppen der Welt thun, ſind bekannt, und will der Verfaſſer darüber gar nicht viel ſprechen. Auch iſt darüber ſchon am Anfange dieſer Schrift etwas zur Sache gehöriges geſagt worden. Aber ein Korps, wie das iſt, welches wir in dieſer Schrift ſupponiren, welches aus lauter Indivi-

duen beſteht, wie die ſind, aus denen der Verfaſſer es formirt zu haben wünſcht, iſt auch noch fähig, andre und oft wichtigere Dienſte zu leiſten, als die eines gewöhnlichen leichten Infanteriſten, Schützen, Jägers. Es können mit ſelbigem Streifzüge, partiſanähnliche Züge, beſondre Koups ausgeführt werden. Der Verfaſſer will ſich darüber näher erklären. Ein Feldherr einer Armee, ſey ſie glücklich oder unglücklich, und beſonders in letzterem Falle, kann oftmals eine Expedition mit in ſeinem ſtrategetiſchen Plan umfaſſen, die zu Ausführung höherer Unternehmungen, zu beſondern Schaden, den der Feind dadurch erleiden muß, zu einer retrogaden oder andern Bewegung, welche er dadurch vom Feinde erzwingen will, oder zu etwas Serieuſem abzweckt, wozu er aber ein kleines auserleſenes Häuflein gewandter Truppen braucht. Als etwa, einen Streifzug in den Rücken des Feindes zu machen, um ein groſſes Magazin zu nehmen, oder anzuſtecken, deſſen Depots, Artillerie, Ro-

ſerve, ein Hauptquartier, einen großen Herrn aufzuheben, eine Reſidenz, eine bemittelte Stadt zu überrumpeln, die Formirung der feindlichen Rekrutendepots, die Armirung eines Landſturms zu hindern; den Feind blos im Rücken zu alteriren, um ihn beſorgt zu machen, und wie geſagt ihn in Allarm, auch wohl einen neutralen Fürſten, der ſich auf die Seite des Feindes zu neigen ſcheint, in Furcht zu ſetzen, und von der Allianz mit dem Feinde abzuhalten; ferner die Inſurrektion eines Landes zu unterſtützen, mit einem iſolirten Korps alliirter Truppen in Verbindung zu kommen, die Mobilmachung und den Marſch der Armee eines ſich eben mit uns alliirten Landes befördern zu helfen, den Feind in ſeinem eignen Lande zu beunruhigen, eine feindliche Convoy aufzuheben, Anmärſche von feindlichen Depots und Erſatzmannſchaft, Belagerungsgeſchütz, Muni-

tions- und Beckereitransports aufzuheben, einen Fluß zu beſetzen, um dem Feinde den Uebergang über ſelbigen zu erſchweren, oder doch die Kommunikation mit ſeinem jenſeits dieſes Fluſſes liegenden Lande zu hemmen; mit einem Worte, eine Unternehmung auszuführen, zu welcher ein äußerſt kluger Anführer, ſehr inſtruirte und routinirte Offiziere, ſehr gewandte, treue, kühne, vorſichtige, ſchlaue und einer eignen Disposition fähige Kombattanten erforderlich ſind. Ho! ho! wird man ausrufen, was wird von den Unterkombattanten gefordert, und von dem Anführer ſagt der Verfaſſer nur, daß er äußerſt klug, von den Offizieren, daß ſie äußerſt routinirt ſeyn ſollen. Antwort: Was die Offiziere ſeyn müſſen, die da Militairs kommandiren, von denen obige Eigenſchaften erfordert werden, begreift ſich von ſelbſt. Genug von Truppen — Anführern, Offizieren, Soldaten — welche zu ſolchen mißlichen Unternehmungen, zu ſolchen Streifzügen

angeführt werden ſollen und können, erwartet man, daß ſie ein harmoniſches Ganze bilden ſollen, wo Klugheit, Schlauheit, Gewandtheit, Muth, Kühnheit, decentes Betragen, und dadurch einzulegende Ehre, den Hauptcharakter dieſes Ganzen bildet. Denn das Vorwärtsgehen, das ſich Hineinſchleichen in des Feindes Land, das in den Rücken der feindlichen Armee Gehen, ſelbſt das Ausführen kühner Unternehmungen, dieß Alles läßt ſich wohl thun, und kann allenfalls auch mit nur mittelmäßigen Truppen exekutirt werden. Aber nun das Rückwärtskommen? das ſich aus dem feindlichen Lande Wiederherausſchleichen, vielleicht mit Beute? vielleicht mit hohen Gefangenen? dieß iſt die Kunſt, dieß erfordert Truppen von ſolchen Eigenſchaften, wie oben angegeben ſind, und auf deren Treue, Patriotismus, Gewandtheit, Schlauheit man ſich verlaſſen kann. Denn natürlich,

ſo bald als der Feind von den Bewegungen in ſeinem Rücken, von Koups, die hinter ihm zu ſeinem Schaden unternommen werden, von Aufſtänden, Rüſtungen, die man hinter ihm mit Nachdruck beginnt, von Einfällen in ſein oder ein alliirtes Land, von Bedrohung wichtiger Plätze, Aufhebung von ſeinem Transporte, Depots, Reſerven hört, ja dann wird er lebendig werden, ſich rühren, und Truppenkorps auf die bedrängten Punkte hin detaſchiren. Dieſem Sukkurs nun aus dem Wege zu gehen, ſich abermals durch dieſen nachgefolgten Feind durch, oder hinter ihm weg, um ihn herum zu ſchleichen, dieß erfordert einen durchdachten feinen Plan, weiſe und auf Alles denkende, alles vorausberechnende Diſpoſition des Korpskommandanten, genaue Verabredung und Uebereinkommen, auf alle denkbare Fälle, mit den Offizieren, Empfänglichkeit für kühne Ideen, und Muth, ſie auszuführen, eigne Planfähigkeit, Terrainkunde (man ſehe nach, was der Verfaſſer im Kapitel von den

Offizieren über dieſen Gegenſtand ſagte) und Bekanntſchaft mit dem Charakter der Einwohner von Seiten der Offiziere; und von Seiten der Unterkombattanten, die ſchon angegebenen vielen Eigenſchaften, über welche mancher Leſer bei Leſung derſelben den Kopf mag geſchüttelt haben.

Denn da der Feind alles aufbieten wird, die Expedition aufzuſuchen, aufzufinden, aufzureiben, und da, weil wahrſcheinlicher Weiſe auch die in dem feindlichen Lande zurückgebliebenen, oder die nicht ganz aufgeriebenen Truppen der feindlichen Reſerve, oder die Truppen einer mit dem Feinde alliirten Macht, die wohl ganz oder doch noch zum Theil in ihrem Vaterlande ſtanden, ſich in Marſch ſetzen, und ebenfalls alles aufbieten werden, um de concert mit dem von der feindlichen Armee aus detaſchirten Korps ſolches zwiſchen zwei Linien (ihre beiderſeitigen Aufſuchungskorps), oder in einen Erdwinkel zu drängen, oder abzuſchneiden, oder aufzuheben; oder zu pulveriſiren; ſo müſſen

ſowohl der Kommandant des Korps, ſo wie alle Mitglieder desſelben: und ſo einer Expedition ebenfalls alles aufbieten, um dieſen Streichen und ihrem Untergange zu entgehen.

Da wird es denn kommen, daß ſo ein Korps — welches natürlich bei einer ſolchen Gelegenheit auch ſeine wenige Bagage zurücklaſſen muß — oder das zu ſo einer Expedition kommandirte Truppendetaſchement unſerer leichten Waffe, ſich in Theile, kleine Theile, Theilchen, und winzige Theilchen wird auflöſen und zerſtreuen müſſen, ja daß oft ganze Detaſchements und Abtheilungen ſich förmlich und ganz und gar auflöſen, zerſtreuen, die einzelnen Individuen ihre Waffen verbergen, deponiren, auf Wagen über neutrale Grenzen in ihr Land ſchicken, und verkleidet, unter mancherlei Geſtalt, Gewand und Gewerbe, werden durch den Feind durchſchleichen müſſen; ja mehrere dieſer zerſtreuten Individuen werden in die traurige Lage verſetzt werden, ihre Sicherheit eine Zeitlang durch ein Engagement in einer feindlichen

Armee ſuchen zu müſſen. Der Lagen, in welche ſo ein Korps, ſo eine Expedition verſetzt werden, gerathen kann, ſind ganz unbeſchreiblich viele, und mehrentheils mißliche. Wie ſollten ſich nun wohl die Individuen der zum Theil ganz aufgelöſten Detaſchements, die verſprengten, die abgeſchnittenen, die in eine fremde Provinz gedrängten Detaſchements wieder zuſammen finden, wenn erſtens die einzelnen Kombattanten nicht ganz ſichere, patriotiſch geſinnte, gewandte und ſchlaue Militairs wären, und wenn dann nicht ſolche ſolide Verabredungen und durchdachte Anſtalten unter allen Detaſchements, unter allen Mitgliedern im ganzen Korps getroffen wären, wenn ferner nicht die Offiziere hinlängliche, das heißt, Terrainkenntniß beſäßen. So eine Expedition muß wie der alte Ueberall und Nirgends ſeyn. Bald müſſen ſich hundert Mann, bald zehn, bald nur zwei zuſammenfinden, dort müſſen ſich zweihundert Mann ſchnell geſammelt, auf einem andern Platz dreihundert noch ſchneller zerſtreut und aufgelöſt haben. Wo

der Feind eine Abtheilung oder das Korps ſucht, muß er es nicht finden, und da wo der Feind wegmarſchirt iſt, wo er ſich nicht befindet, muß man wieder von der Exiſtenz eines Theiles des Expeditionskommandos hören.

Natürlich ſind bei ſolchen Unternehmungen, neben der Terrainkenntniß, welche alle Offiziere, die zu ſo einer Expedition kommandirt werden, von der Gegend, in welche ſie ihr Streifzug führen kann, unbedingt beſitzen müſſen, auch noch eine große Menge ſehr guter, ſicherer Espions nöthig. Es gehört dazu, daß alles raſch, mit Entſchluß, mit Anwendung aller geiſtigen und phyſiſchen Kräfte exekutirt werde.

Nachtmärſche, Eilmärſche, Gewaltmärſche werden vorkommen, wobei jedoch, wenn es die Umſtände möglich machen, die Mannſchaft auf Wagen oder Schlitten geladen und ſo vorwärts oder rückwärts gebracht werden kann. Es wird aber auch der Fall eintreten, daß ganze Detaſchements, ſo wie kleine

Unterabtheilungen Tage lang ſtill in einem Walde werden liegen bleiben müſſen. Alles das wird vorkommen. Allein wenn die Kombattanten alle oder größtentheils ſolche gewandte treue Männer ſind, wie der Verfaſſer vorausſetzt, ſo werden außer denen, welche in feindliche Gefangenſchaft gerathen und in das feindliche Land geſchleppt werden, und die ſich natürlich erſt durch das Selbſtranzioniren wieder losmachen, oder denen es gar nicht glückt, und die mithin langſam zu ihrer Armee zurückkehren — ſich die übrigen Zerſtreuten, Zerſprengten, in ein neutrales Land getriebenen, oder in ein feindliches Dienſtengagement verflochtenen, ſo wie die zuſammengebliebenen, einzelnen Detaſchements nach und nach alle wieder bei dem Gros ihres Expeditionskorps — und iſt dieß auch unmöglich und unausführbar — doch bei der Armee, oder einem Korps der Armee, des Souverains, dem ſie dienen — einfinden.

Auch wird der Fall eintreten, daß einzelnen, ſelbſt verſprengten Detaſchements Gelegen-

heit aufſtößt, Koups auszuführen, die nicht mit in dem Plan der Expedition lagen, die aber dem Feinde entſetzlichen Schaden bringen, auf deren mögliche Ausführung niemand gedacht, die man nicht geahndet hat, und eben weil man nicht darauf denken konnte, ſolche unerwartet ſind, und es mithin die größte Gegenwart des Geiſtes, ſchnellen Entſchluß von dem Führer eines ſolchen Detaſchements erfordert, um nicht zu wanken, die Gelegenheit, einen ſolchen Koup auszuführen, nicht vorbei zu laſſen, und ſo etwas auszuführen, was den Feind ſchrecklich alteriren muß, und was, wie geſagt, eigentlich nicht mit in dem Plan der auszuführenden Expedition lag.

Dieß ſind die Streifzüge. Solche haben viel Aehnlichkeit mit den Partiſanzügen, und ſind eigentliche Partiſanzüge, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſe Expeditionen im Ganzen denn doch gut und im voraus berechnet ſind, mit der Operation des Oberfeldherrn der Armee und deſſen ſtrategetiſch politiſchen Plänen und Dispoſitionen zuſammenhängen, und daß

bei unſeren ſupponirten Zügen ein Kommandeur ein Führer iſt, der zwar, ſo lange ſeine Expedition dauert, von ſich, ſeinem Genie, ſeinen Talenten, ſeinem Muthe, ſeiner Dispoſition, aber in Hinſicht der Verantwortlichkeit des Ganzen doch von dem Oberfeldherrn der Armee abhängt, deren Mitglied er früher ſchon war, deren Mitglied er iſt und bleibt, wie dieß bei manchen Partiſanen (Partheigängern) nicht der Fall iſt; denn dieſe gehören nicht zu dem Gros der Armee, machen keinen Theil derſelben aus, kommandiren keine auch im Frieden ſtehende, ſondern im Kriege erſt angeworbene, oder höchſtens aus dem Heere ausgehobenen Truppen, die ſie nach ihrem eigenem Guſto bekleiden, und von ihrer Beute beſolden, ſo daß alſo geſammte Beute auch mit Recht ſolchen Partiſanchefs gehört, und ſie auf eigene Rechnung Kontributionen in den feindlichen Ländern erheben können, aber freilich dabei riskiren, daß, wenn ſie der Feind erwiſcht, ſie erſchoſſen, oder gehängt werden. Alles dieſes aber iſt in Betreff der Anführer der mit regulären Kombattanten

leichter Waffe, einer ſtehenden Armee, ausge⸗
führten Expeditionen ähnlicher Art nicht der Fall.
Denn ſie ſind mit ihren Kriegern vom Heere ab⸗
detaſchirt, zu Ausführung ſolcher Expeditionen
bevollmächtiget, heben die Kontribution, requi⸗
riren Pferde und andere Bedürfniſſe zum Beſten
ihres Monarchen, führen die Beute ihrem Heere
zu und behalten für ſich und die geſammten In⸗
dividuen ihres Korps, Detaſchements nichts, als
was ihre Bedürfniſſe fordern, was ihr Fort⸗
kommen befördert. Indeß iſt es ſehr billig und
geſchieht größtentheils, daß dem geſammten Per⸗
ſonale der von ſo einer gewagten Expedition mit
Kontribution und Beute zurückkehrenden Strei⸗
tern, vom Chef der Expedition an bis zum jüng⸗
ſten Militair, ein Geſchenk von dem Landes⸗
herren, oder Generaliſſimus gemacht wird.

Die einzelnen von kleinen Detaſchements
verübten Schnell⸗ und Muthhandlun⸗
gen ſind Koups, und ſolcher Koups können
bei einer Expedition im Rücken des Feindes viele,
unvorhergeſehene, überraſchend Erſtaunen erre⸗

gende, und den Feind ſehr alterirende gemacht werden.

Aber weder groſſe Expeditionen, Streifzüge, Partiſanähnliche Züge, noch einzelne Koups laſſen ſich beſſer, ſicherer, mit gewiſſerer Ausſicht glücklicheren Erfolgs beginnen und ausführen, als mit Kombattanten leichter Waffe, Schützen, Jägern, welche die Qualitäten haben, ſo organiſirt ſind, und in denen ein Geiſt lebt und webt, wie wir ihn in dieſem kleinen Werke von jedem Individuum des Korps ſupponirt haben.

---

## Zehentes Kapitel.

### Geiſt der Taktik der Truppen leichter Waffe. Fünf Hauptgrundſätze derſelben.

---

Es lag bei dem erſten Entwurf dieſer Schrift gar nicht in der Idee des Verfaſſers, weder von

dem maſchinenmäßigen Exerzitio, noch von der nach gewiſſen mathematiſchen Regeln eingeengten und ſich zu formenden kleinen Taktik oder Evolutionsmechanismus zu ſprechen. Allein um auch diejenigen Leſer zu befriedigen, welche theils oft mehr in einer Schrift ſuchen, als ſolche der Ankündigung und dem Titel nach verſpricht, ſo wie denen zu genügen, welche gern in dieſen Blättern — mitverbunden mit dem von dem G e i ſt e des Dienſtes der T r u p p e n l e i ch t e r W a f- f e als Hauptthema handelnden — auch das in ſelbigen zu finden wünſchen, was die Elementartaktik den Kombattanten leichter Waffe, als Norm bei ihren Evolutionen, beſonders auf dem Exerzierplatze, vorſchreibt; ferner noch, da wirklich die Einheit des Mechanismi der allgemeinen Taktik, ſo wie der Bildung der einzelnen leichten Streiter, die denn doch zu vollkommnen Soldaten geformt werden müſſen, es fordert, daß ſie in dem Regulären ihrer Streitart, beſonders in Mitverbindung und als Theile eines manövrirenden Korps unterrichtet werden müſſen, ſo hat

ſich aus dieſen mancherlei bewegenden Urſachen der Verfaſſer veranlaßt gefunden, auch der Taktik der zerſtreut fechtenden Truppen ein Kapitel zu widmen.

Er wird aber auch in dieſem Kapitel, wo er ſeinen Ideen weniger ſelbſt überlaſſen, ſondern an gewiſſe ewig beſtehende Geſetze — welche, da ſie von den Grundſätzen der Mathematik ausgehn, unveränderlich ſind, und immer die Baſis der Taktik der Alten waren, und bleiben werden, die Kriegskunſt mag in ihren innern Formen geändert werden, wie ſie will; — da er ferner an die — auf dieſe Grundſätze — angewendet auf die neuere Fechtart — eingeführten und vorgeſchriebenen Syſteme und beſtehenden Regeln — gebunden iſt, demungeachtet alles deſſen wird der Verfaſſer ſich dennoch bei ſeinem Vortrage, und indem er von der Taktik der leichten Truppen ſpricht, nicht an die gewöhnlichen Formen binden, ſondern ſeinen eigenen Gang gehen, wenn er auch übrigens das Thema, was ihm durch das Wort Taktik vorgeſchrieben iſt, nicht

aus den Augen verliert und verlieren darf. Da indeſſen hier nicht von der Elementartaktik im Allgemeinen, ſondern nur von der der leichten Truppen geredet werden ſoll, ſo wird natürlich alles das übergangen, was zu den Grundprincipien der Erſtern gehört, und was jeder Soldat, alſo auch der leichter Waffe, ehe er ſagen kann, er ſey Soldat, erlernen muß. Dahin gehört Poſitur — Manipulation der Waffe als Maſchine (Nebenbranche der Elementartaktik) — Richtung, Marſchiren, Wendungen, Schwenkungen und dergl.

Man wird ſogleich zu den Bewegungen übergehen, welche den leichten Truppen allein und beſonders, außer dieſen obbenannten Grundmanövres, gelehrt, und was ſie beſonders und vorzugsweiſe von jenen zu erlernen haben. Denkt man ſich die leichten Truppen in ein Ganzes geeint, das heißt en Linie formirt, in Kolonnen marſchirend, und ſo die gewöhnlichen Schulübungen, Schulmanövres exekutirend, ſo haben wir weiter nichts als eine Linieninfanterie leichter Art,

die aber, ſo bald ſie will, ſich umwandeln, aufſ-löſen, und Dinge verrichten kann, welche die eigentliche Linieninfanterie nicht vermag.

Immer wird aber auch dann die leichte Infanterie aller Klaſſen, nur in zwei, nie in drei Glieder aufgeſtellt werden, weil letztere Formirung ſie ſchwerfällig machen, ihre ſchnellere Entwicklung, ihre Auflöſung in Theile hemmen würde, oder doch bei dieſer Entwicklung, oder dem Uebergange aus dem Linienmanövre zu dem Tiraillеurdienſt, Verwirrung anſtiften müßte. Denn wozu den Mann im dritten Gliede brauchen, da in der Regel en Debandade zwei Mann ſich am beſten ſekundiren, und eine Reſerve des dritten Mannes unnöthig iſt, da die Tirailleurs in den mehreſten Fällen von andern Truppen ſontenirt werden. Die Formirung in zwei Glieder iſt bei allen Manövres die leichteſte, und wenn die Tirailleurs ſich zuſammenziehen und wieder in ein Ganzes formiren ſollen, ſo geſchieht dieß am beſten in zwei Gliedern, ſey es, daß ſie ſich im Gefecht wieder als Linie aufſtellen,

oder gedrängt vom Feinde, in einzelnen Abtheilungen, minder ſtark oder ſchwach, wie ſie ſich zuſammen finden, in Quarrés (in Maſſen) formiren ſollen. Alſo

der erſte Grundſatz der leichten Infanterie iſt: daß ſie bei allen Formirungen immer in zwei Glieder rangirt ſey.

Die zwei Mann nun, welche eine Rotte bilden, machen ein durchaus zuſammenhängendes Ganze aus; und zwar kein bloßes maſchinenmäßiges Ganze, in Hinſicht der Beweglichkeit, ſondern ein ſich ſelbſt defendirendes, von allen Nachbarn unabhängiges Ganze. Mit ihren eben ſolchen nachbarlichen Ganzen hängen ſie minder, und nicht ſo wie die Rotten der Linieninfanterie, als Körper, ſondern nur in taktiſcher Form zuſammen, und rückſichtlich auf die Bewegung des Ganzen. Das heißt dann, wenn ſie aus dem Zuſtande der en Linie, en Parade aufgeſtellten Maſſe, in den der Tirailleurs übergehen. Wir wollen ſie im letztern Statu betrachten, und uns

aus der geſchloſſenen Linienformirung hinaus, und in das Tiraillement hineln denken. Wir ſehen alſo wohl ebenfalls eine Linie Streiter in zwei Glieder rangirt, aber nicht Arm an Arm, die Glieder nicht aufgeſchloſſen, ſondern zwiſchen den einzelnen Streitern der Linie anſehnliche Zwiſchenräume, die minder und mehr groß ſind, je nachdem es das hinter ihnen liegende Terrain, oder die Breite der Front der Truppen, deren Aufmarſch oder erſte Attake ſie zu decken haben, es heiſcht.

Dieſe Auseinanderdehnung betrifft aber nur die ſich in ſich ſelbſt deckenden, ein Ganzes formirenden Rotten, die unbedingt zuſammengehörenden, ſich in ſich ſelbſt vertheidigenden zwei Mann. Dieſe zwei bleiben, die Ausdehnung der Linie mag ſo groß ſeyn, als ſie will, und zwiſchen den Rotten minder oder mehr große Zwiſchenräume ſich befinden, immer in dem nehmlichen nahen Verhältniſſe zu einander, das heißt, der zweite Theil eines Ganzen, oder der Tirailleur des zweiten Gliedes einer Rotte, bleibt nur we-

nige Schritte hinter dem erſten Theile eines Ganzen, daß heißt, hinter dem Tirailleur erſten Gliede.

Da nun aber bei dem Tiraillement die zwei Theile eines Ganzen ſich im Feuern wechſelsweiſe unterſtützen müſſen, und dieß nie im Stehen, ſondern in ewiger Beweglichkeit — vorwärts oder rückwärts — geſchieht, und bei den Unterſtützungsbewegungen dieſe zwei Hälften eines Ganzen — ſich ſelbſtdefendirenden Rotte — aufeinander rennen, ſich begegnen, ſtoßen, in ihrer Bewegung hindern würden, oder einander ausbiegen müſſen, wenn ſie in einer Perpendikuläre hinter einander, das heißt, der Hintenſtehende auf den Vordern gerichtet, ſtände, da ferner dieſe Stellung — Rotte in ſich gerichtet — keine Defenſive abgäbe, indem der ſo eben hinten ſtehende den vorne ſtehenden nicht unterſtützen könnte, weil er vor ſeinem Vordermann den Feind nicht ſähe, der in gerader Direktion auf die Rotte zuſtürzte, ſo ſtehen im Tiraillement die zwei Theile einer ganzen — ſich ſelbſt defendirenden Rotte — ſeitwärts hinter einander, das

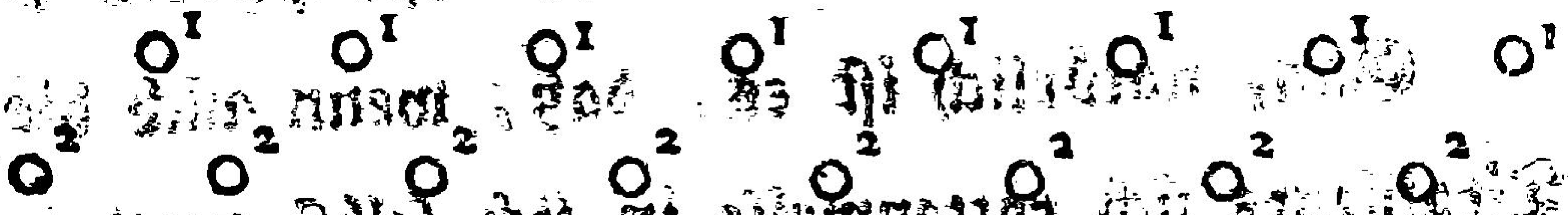
heißt, der Defenſionair zweiten Gliedes links oder rechts ein paar Schritt den Defenſionair erſten Gliedes überflügelnd, ſo daß er alſo neben demſelben vorbei, nach dem Feinde hinſehen kann, welches ihm nicht möglich iſt, wenn er hinter ihm auf ihn gerichtet ſtehet. Dieſe Rückſichten und Erfahrungen bilden nun den

zweiten Grundſatz, nehmlich die ſich beim Tiraillement in ſich defendirenden zwei Mann einer Rotte kommen (en Echiquier) ſeitwärts hinter einander zu ſtehen.

Durch dieſe Stellungsart würde eine Linie Tirailleurs, wenn ſie nicht im Schlachtgetümmel, oder durch das Terrain, in ſich außer Richtung kommt, und wenn das Feuer der Tirailleurs in allen Rotten zu gleichen Zeiten fiele, das heißt, wenn die Tirailleurs ſchulmäßig und maſchinenmäßig feuerten, als ob ſie in geſchloſſener Linie ſtänden, oder noch deutlicher erklärt, es würden — wenn eine Linie Tirailleurs ſtill ſtände, ſich

in beiden Gliedern in ſich richtete, und in gleichweiten Zwiſchenräumen von einander abſtände — ſolche einzelne Tirailleurs ſo ſtehen:

I.

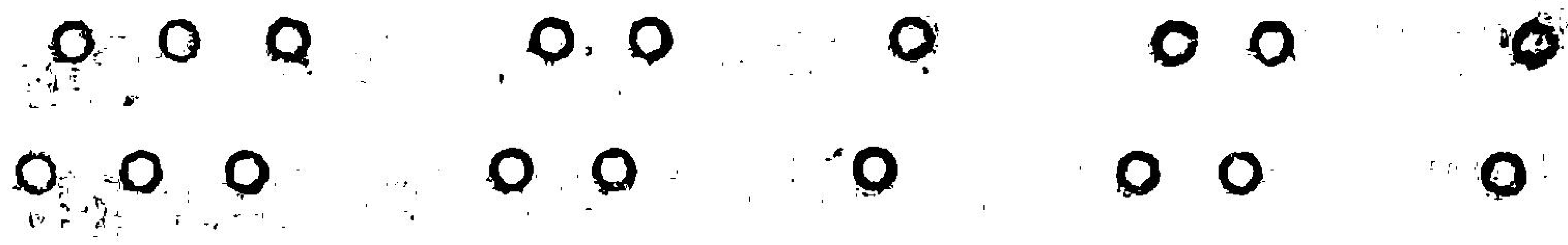


eine Poſition, die aber nur bei Uebungen, und um den jungen Kombattanten leichter Waffe eine Idee vom Echiquier beizubringen, möglich iſt. Denn im Manövriren werden folgende Abwechſelungen eintreten:

Die Rotten werden nicht in gleicher Entfernung oder in gleichen Zwiſchenräumen der Breite einer Rotte von der andern (nicht der Tiefe einer ſich in ſich ſelbſt vertheidigenden Rotte; denn die Entfernung der zwei ein Ganzes (Rotte) bildenden Mann von einander, das heißt, hinter oder vor einander, muß unter allen Umſtänden die nehmliche bleiben) von einander abbleiben. Terrain, als etwa ein Moraſt, Gebäude, werden das Ganze der Linie trennen. Aber

die zwei Mann einer Rotte müſſen demungeachtet beiſammen bleiben. Durch dieſe Trennung der Linie würde nur — wir wollen auch annehmen, daß die Tirailleurs mit einander in gleicher Höhe blieben (in ſich gerichtet wären), und daß das Feuer aller Rotten regulär zu gleicher Zeit mit einander gefallen wäre — welches doch nicht möglich, und dem Geiſte des Tirailleurdienſtes entgegen iſt — mithin die reguläre Echiquierfigur nur von einander getrennt, dennoch Statt hätte — ungefähr folgende Anſicht von der Tirailleurlinie entſtehen, wobei man ſich nach Umſtänden die Zwiſchenräume, zwiſchen welche Rotten als man will, größer oder kleiner und mehr oder minder viel Rotten beiſammen ſich hindenken kann.

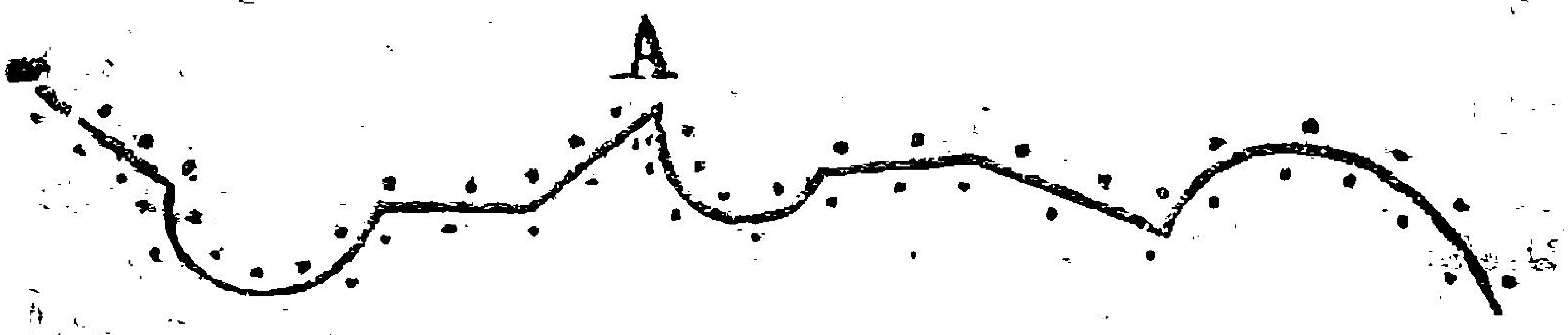
2.



Da aber auch ſchon bei bloßen Manövres, ausgenommen Schulmanövres — vielweniger alſo noch

beim Serieuſen die Linie Tirailleurs auf einerlei Höhe — gerichtet bleiben kann, indem Hügel, Berge, Wälder, Dörfer, die erſt abpatrouillirt werden müſſen, Moräſte, krumme Gräben, längs welchen ſich die Attake hinzieht, Gebäude u. ſ. w. andre Hinderniſſe einen Theil der Linie aufhalten, während dem die andre im Vorrücken bleibt, und das Bleiben in Linie, das Gerichtetſeyn der Tirailleurlinie, ebenfalls wider den Geiſt des Tirailleurdienſtes und eben ſo unmöglich iſt, als das Halten gewiſſer Diſtanzen neben einander, ſo wird aus dieſen abermaligen Hinderniſſen die Tirailleurlinie in unendlichen Krümmungen ſtehen und vielleicht folgende Figur bilden:

3.




oder welche krumme, halbkrumme, eckige, ſchiefe Figur man ſich irgend nur vorzeichnen kann.

Ein Offizier, der den Plan einer Gegend, oder einen Schlachtplan vor ſich nimmt, wird, wenn er ſich vor den beiden großen Streitmaſſen — ſich ſchlagenden Armeen — eine Kette Tirailleurs denkt, und deren Linie dem Terrain gemäß mit Bleiſtift vorzeichnet, finden, daß die Tirailleurs durchaus niemals in gerader Linie und ungetrennt, ſondern in krummer Bogenlinie, und manchmal durch Hinderniſſe getrennt vorrücken müſſen. Die obige vorgezeichnete Linie iſt wirklich keine idealiſirte, ſondern aus dem Schlachtplan von Jena gehoben. Es iſt ganz natürlich, daß, wenn die Schützen und Tirailleurs durch den Drang des Terrains in Bogen vorrücken, oder gar wie hier in einer Spitze A zuſammenſtoßen, ſobald ſie dieß bemerken — denn in koupirtem Terrain zwiſchen Bergen bemerken ſie dieß nicht eher, als bis ſie wirklich zuſammen treffen, daß ſie dann ihre Diſpoſition gleich ändern, und ſich auseinander ziehen, beſonders aber mit ihrem Feuer ſehr vorſichtig ſind. In bergigem Terrain können die Tirailleurs oft durch die Krüm-

mungen der Berge, durch Schluchten, Biegungen, Bergrücken ſolche ſonderbare Marſchwendungen bekommen, daß — die einer und der nehmlichen Parthei — einander gerade entgegenrücken, und beide einander für Feinde halten; oder es kann auch der entgegengeſetzte Fall eintreten: nehmlich Tirailleurs einer Parthei können einander, durch die Krümmungen der Schluchte, Bergrücken, verführt und in ihrer Direktion geleitet, den Rücken kehren. Daraus kann dann das Unglück entſtehen, daß ſich feindliche Tirailleurs und Detaſchements durch ſie, das heißt, hinter dem Rücken beider weg, wie durch ein Defilee durchſchleichen. Alles dieſes kommt im Gebirgskriege vor, und müſſen daher die Tirailleurs ſchon in Friedenszeit in dieſer Art Tiraillement geübt, und ihnen die Hilfsmittel angegeben werden, wie ſie im koupirteſten Bergterrain, und wenn ihre Linie ſelbſt in den krümmſten Bogenlinien vorrücken muß, immer einen gewiſſen Zuſammenhang behält. Dieß kann allein durch Reſerve-Tirailleurs und

Schluchten-Schleicher (Bergthäler-Patrouillen) geſchehen. Doch zurück auf die reguläre kleine Taktik der Tirailleurs. Wir wollen von unſerer Bogenlinie abgehen, und wieder auf die Stellung zurückkehren, welche die Schützen, Jäger nehmen und haben, wenn ſie in größter Ordnung auf ebenem Terrain vorrücken und eine aufmarſchirende Linie decken. Dieß iſt die regelmäßige Schachbretartige, oder en Echiquier, wie Figur 1 zeigt.

Allein auch ſelbſt, wenn dieſe ordnungsvolle, dem Auge liebreich anzuſchauende en Echiquier vorrückende Tirailleurlinie, im Vorrücken auf kein Terrainhinderniß ſtößt, in ſich gerichtet, unzertrennt en Linie bleiben kann, ſo wird ſolche in ſich bald die vorige regulär ſchachbretähnliche Stellung verlieren. Dieß geſchieht vermittelſt des Tirailleurfeuers. Denn, wenn wir, wie dieß der Geiſt des Tirailleurdienſtes heiſcht, als

dritten Grundſatz aufſtellen, daß die, ſich in ſich ſelbſt defendirenden zwei Mann einer Rotte

(welche nach dem zweiten Grundſatz en Echiquier ſeitwärts hinter einander ſtehen) ohne Rückſicht auf das Ganze, ſich blos ſelbſt untereinander ſekundiren,

ſo wird daraus eine Abwechſelung in der innern Stellung der Rotten, alſo in der Figur der Stellung entſtehen, wenn auch ſonſt die Linie einerlei Breite, einerlei Höhe behält, ungetrennt und gerichtet iſt. Um dieß anſchaulicher zu machen, und um auch den Zweck dieſes Kapitels, die Lehre der Taktik leichter Truppen, einem gewiſſen Plane gemäß durchzuführen, muß

das Tirailleurfeuer

angegeben werden. Wir wollen eine Rotte, das heißt, zwei in ſich ſelbſt ſich defendirende Mann, alſo ein kleines Ganze zum Maaßſtabe nehmen. Alſo ein Schütze dieſer Rotte ſteht vorn, der zweite hinter ihm 3 — 4 Schritt linker Hand. Nun geht es auf den Feind los. (Hierbei wollen wir in Gedanken die andern Rotten einer und der nehmlichen Tirailleurlinie

das nehmliche thun laſſen, und uns die Einheit, die gerade Richtung dieſes Ganzen, die Unzertrennlichkeit deſſelben lebhaft vorſtellen, und dieſe Idee auch, wenn von dem Feuer im Retiriren, im ſeitwärts rechts oder links ziehen, geſprochen wird, fortdenken.) Alſo das *Avancirfeuer*. Der im erſten Gliede (vorne rechts) ſtehende Schütze faßt ſeinen Mann (Feind) wohl auf das Korn, während der im zweiten Gliede (hinten links 4 Schritt ab) ſtehende ſich zum Anſchlagen *fertig* macht. Nun ſchießt der erſte los, iſt aber nun durch ſeinen Schuß außer defenſiblem Zuſtande, und muß erſt wieder laden. Um ſeinen Kameraden zu decken, ſpringt der aus dem zweiten Gliede vor, daß heißt, er läuft neben ſeine Kameraden (dieſen rechts laſſend) links vorbei, und 4 — 5 Schritt vor ihn hin, ſo daß er nun links vor ihm ſteht.

Die erſte Stellung der Rotte war alſo dieſe: $o^{2}$ $o^{1}$. Durch das eben beſchriebene Manövre aber kommt die Rotte ſo zu ſtehen ${}^{2}o$ ${}_{1}o$. Wenn

2 vorne iſt, ſchlägt er an und wartet, bis 1 wieder geladen hat, und anſchlagefertig iſt, iſt 1 dieſes, ſo feuert 2 ab, und 1 ſpringt, 2 links neben ſich laſſend, rechts bei ihm vorbei und 4 Schritt vor, dadurch ſtehen beide wieder in ihrem erſten Verhältniſſe, alſo $o^2\ o^1$. Dieſes Avancirfeuer kann auf zweierlei Art geſchehen. Entweder gemeſſenen Schrittes, das heißt, entweder ſtehet der ladende Mann, alſo auch der Feuernde ſtill, und es iſt nur eine einfache Bewegung, die des Vorſpringens zum Sekundiren ſeines Vordermannes und des vor ihm in das erſte Gliedkommens.

Das iſt dann eine wechſelſeitige Vorwärtsbewegung von 8 Schritt. Nehmlich 4 Schritt, bis der Hintermann in gleicher Höhe mit ſeinem Vordermanne iſt, und 4 Schritt, um vor ihn zu kommen.

Dieſe Art von Manövre, welche eigentlich ſehr langſam geht, und wobei alle Minuten nur 24 Schritt vorwärts gewonnen werden, wird

aber blos als Schulübung gezeigt, um den Tirailleurs einen Begriff von dem Sekundir- oder Wechſelfeuer beizubringen. Im Serieuſen kommt dieß ſelten vor, außer bei einem ſehr halsſtarrigen Feinde, in ſehr diffizilem Terrain, und hauptſächlich im Walde.

Gewöhnlich bleibt die ſich ſelbſt defendirende Rotte (die ganze Tirailleurlinie) im ſteten Vorrücken, der Hintermann ladet im Gehen und ſelbſt im ſtarken Schritt, wozu der Tirailleur abgerichtet ſeyn muß. Der Vordermann geht mit dem anſchlagsfertigen Gewehr, ebenfalls ſtarken Schrittes immer vorwärts, und ſteht nur den Augenblick ſtill, wenn er feuern will — welches natürlich wieder nicht eher geſchieht, bis ſein Hintermann geladen hat.

Dieſer, der, während erſterer ſchießt, immer in der Avancirbewegung geblieben iſt, ſpringt nun ſtarken Schrittes bei ihm vorbei, um vor ihn zu kommen, und der da abgefeuert hat, bleibt — nun aber hinter jenem — ebenfalls im Marſch und ladet, und ſo wechſelsweiſe. Durch

dieß Manövre, im Marſchladungsfeuer und ſtarken Avancirſchritt, könnnen die Minute 70 Schritt gewonnen werden, und, weil dabei nicht oft gefeuert, auch wohl 100 Schritt und mehrere.

## Das Retirirfeuer.

Da ſekundiren ſich die zwei Mann einer Rotte im umgekehrten Verhältniß. Schulmäßig wird es folgendermaßen gemacht. Die zwei Mann ſtehen Front gegen den Feind. Der Vorderſte nach dem Feind zu feuert ab, ſpringt ſeine 8 Schritt rückwärts neben ſeinem Hintermann vorbei, macht dann wieder Front gegen den Feind, ladet und ſobald er geladen hat, feuert der nun vorne gegen den Feind zu ſtehende zweite Mann ab, ſpringt 8 Schritt rückwärts neben ſeinem Mann vorbei, macht Front, und ſo weiter wechſelsweiſe. Dieß ſchulmäßige Retiriren der Tirailleurs kommt im Serieuſen ebenfalls ſelten vor, außer bei Retraiten aus oder durch Wälder, wo die Mannſchaft ſich Deckungsbäume wählen kann. Im Serieuſen bleibt die retirirende Rotte (und

ganze Tiraillenrlinie) im Marſch rückwärts, wobei natürlich die Tirailleurs ſich fleißig nach dem Feinde umſehen, und die bedrohte Rotte ſogleich Front gegen denſelben machen muß.

Der Mann, der abgefeuert hat, ſpringt rückwärts, bei ſeinem Hintermann vorbei, den er nun dem Feinde am nächſten läßt, ladet im Gehen; der, der den Schuß noch hat, folgt jenem raſchen Schrittes, und ſobald des erſtern ſein Gewehr wieder geladen iſt, ſieht er das Tempo ab, Front gegen den Feind zu machen, und ſeinen Schuß wohl anzubringen; hat er abgefeuert, ſo ſpringt er gegenſeitig bei dieſem vorbei, und ladet u. ſ. w.

Zieht eine Kolonne ſich rechts oder links, und die Tirailleurs decken deren Marſch, ſo marſchiren dieſelben mit rechts oder links um, aber immer in ihrer Stellung en Echiquier. Der Mann, der geladen hat und ſchußfertig iſt, befindet ſich in der erſten Linie, nach dem Feinde zu, der, der da ladet, inwendig in der zweiten Linie. Hat jener abgefeuert, ſo ſpringt er in die Linie

des zweiten Gliedes und ſein Mann hinüber in die Frontlinie, wobei alles im Marſch bleibt.

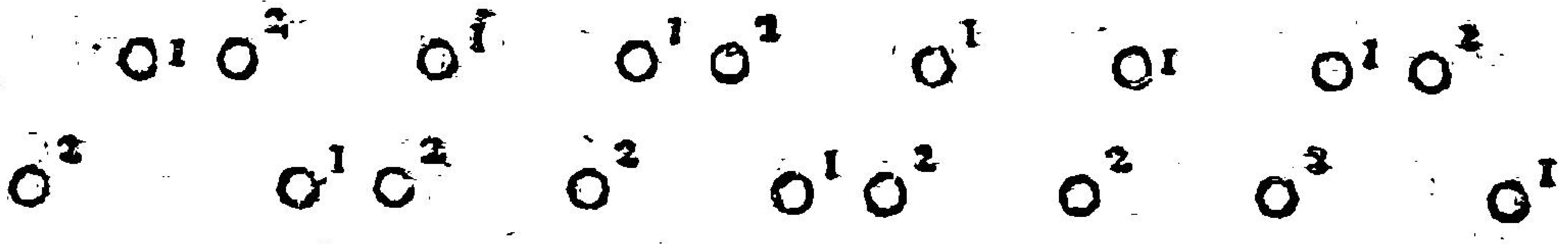
Der ganze Hauptvortheil bei dem Tirailleurfeuer iſt der, daß der Mann der Rotte, welcher ſchußfertig iſt, ſich immer am nächſten an dem Feinde befindet, und ſeinen Mitmann, der da ladet, deckt, auch nicht eher abfeuert, als bis dieſer wieder geladen hat.

Die ganze Tirailleurlinie, außerhalb oder vorwärts nach dem Feinde zu, muß ſämmtlich Schüſſe in den Läufen haben, und ſich, jedes Individuum derſelben, ſogleich aus dem erſten Gliede nach dem Feinde zu, in das inwendige zweite Glied zurückziehen, wenn es ſeinen Schuß verſchoſſen hat, und damit ſein Platz ſogleich durch einen ſchußfertigen Mann erſetzt werden kann, ſo muß es nicht eher abfeuern, bis ſein zweites ihn ſoutenirendes Individuum — welches mit ihm ein Ganzes macht — geladen hat.

Dieß die Grundſätze des Tirailleurfeuers. Es iſt alſo ein rottenweiſes Sekundirfeuer. Und da nun die **einzelnen Rotten**, wenn ſie

auch mit der ganzen Tirailleurkette in Verbindung, in Harmonie, in einer Linie — ſelbſt die Rotten mit einander in einerlei Höhe und ohne Intervallen bleiben — dennoch in Hinſicht des Feuers ein für ſich beſtehendes Ganze ſind, und da eine Rotte öfter als die andere feuern kann, je nachdem einem Mann einer oder der andern Rotte ein Feind in mehr oder weniger nahe Schußweite kommt, da auch eine Rotte mehr als die andere bedroht werden kann, da ferner auch ein Tirailleur länger als der andere zielt, auch ſelbſt nicht alle gleich geſchwind, beſonders im Marſche, zu laden die Fertigkeit haben; ſo wird dadurch ganz natürlich die regelmäßige Schachbretſtellung in ſich aufgelöſt, wenn wir auch annehmen, daß übrigens die Tirailleurlinie in ſich noch gerichtet und ohne Intervallen, ohne Krümmungen ſey, welches freilich nicht einmal bei den Schulmanövres, und wenigſtens dann gewiß nicht Statt hat, wenn das raſche Avanciren oder Retiriren exekutirt wird. Indeß, wenn wir auch dieß nicht ſupponiren, ſo entſteht aus der in

Figur 1. angegebnen innern Tirailleurſtellung vielleicht folgende, oder eine ähnliche Nüancirte:



Indeß muß der Tirailleur aus dem erſten Gliede, er mag hinten oder vorne nach dem Feinde zu ſeyn, ſich immer rechter Hand ſeines Mitmannes befinden. Das iſt denn die ganze Kunſt des regulären Tirailleurfeuers.

Wir haben nun noch die Tirailleurs in Betreff ihrer Taktik aus zweierlei Geſichtspunkten zu betrachten:

1) Wenn ſie ſich als iſolirt betrachten und bei einem überlegenen Angriff aus dem Zuſtande der Debandade in den der geſchloſſenen Selbſtvertheidigung übergehen müſſen.

2) Wenn ſie als mitwirkende Kräfte mit dem Gros der Armee operiren, und deren eigentliche

Evolutionen (auf dem Kampfplatz ſelbſt) unterſtützen.

Alſo zuförderſt etwas über die erſte Hypotheſe.

Ganz natürlich iſt es, daß, wenn auch die Tirailleurs ſich rottenweiſe in ſich ſelbſt vertheidigen, und jede Rotte ein für ſich beſtehendes Ganze ausmacht, die reſpektiven nachbarlichen Rotten einander doch nicht aus den Augen verlieren, noch einander verlaſſen, ſondern ſich wechſelſeitig ſekundiren müſſen. Es erfordert dieß ſchon die Pflicht, noch mehr aber die zu erhaltende Verbindung, und das Wohl des Ganzen. Mithin muß, ſo wie eine Rotte bemerkt, daß die nachbarliche in beſonderer Gefahr iſt, ſolche halten, und ihren Nachbar unterſtützen; die Rotte jenſeits der Bedrohten wird dieß auch thun, und ſo iſt die mittelſte oder bedrohte Rotte auf beiden Flanken ſekundirt, und entſteht dadurch ein Rottefeuer, welches, wenn die Tirailleurs dazu gehörig abgerichtet ſind, eine Art Feuer bilden wird, wie das iſt, welches man ſonſt bei der Infanterie en Linie das Kavallerie-

feuer nannte. Iſt die Uebermacht der auf einen Punkt andringenden feindlichen Tirailleurs und einzelnen Kavallerieplänkers zu groß, ſo müſſen ſich mehr nachbarliche Rotten rechts und links zur Vertheidigung des bedrohten Punktes einigen, und die Linie des Tirailleur-Kavalleriefeuers (wir wollen es ſo nennen), vom Mittelpunkt der bedrohten Rotte aus, rechts und links verlängern. Iſt es eine bloße überlegene ſchwärmende Maſſe, die auch nur noch en Debandade vorrückt, ſo können bis dahin auch unſre Tirailleurs noch debandirt, das heißt die Rotten in gewiſſen Zwiſchenräumen von einander abbleiben.

Wird aber die Uebermenge des Feindes allzu groß, vereinigt ſich ſelbiger, um einen Punkt der Tirailleurlinie zu ſprengen, vielleicht die Tirailleurs aufzurollen; iſt keine Retraite en Debandade möglich, iſt es eine ſehr überlegene Maſſe Kavallerie, welche auf die Linie anſprengt, und mit tollkühner Wuth die einzelnen Kombattanten bedroht, iſt kein Soutien eines geſchloſſenen Haufens zu erwarten, kurz iſt die Kombattan-

tenmaſſe leichter Waffe iſolirt, ſo bleibt ſolcher unter dieſen Umſtänden nichts übrig, als daß ſich diejenigen derſelben, welchen es möglich wird, zuſammenzuſtoßen, ſo ſchnell als möglich einigen, und einen feſten geſchloſſenen Körper bilden. Iſt es Kavallerie, welche die Tirailleurs, die ſich nun en Maſſe vereinigen, bedroht, ſo iſt und bleibt ein zu formirendes Quarré immer das beſte und zweckmäßigſte Manövre in ſolchen Verlegenheiten. Die bei der Tirailleurchaine ſich befindenden, zu den Kombattanten gehörigen Offiziere werden am beſten zu beurtheilen wiſſen, was jedesmal unter den obwaltenden Umſtänden denen ſich ſchnell zuſammenziehenden Tirailleurs für eine Stellungsform zu geben iſt.

Gegen Kavallerie iſt, wie geſagt, ein Quarré die zweckmäßigſte Aufſtellung. Nur muß die Formirung deſſelben ſehr raſch von Statten gehen, und keine Künſtelei, keine Rangirung dabei Statt haben. Daß die zwei eine Rotte formirenden Kombattanten, die immer unter allen Umſtänden ein Ganzes bilden und bleiben müſſen, auch

im Quarré als Rotte ſich ſtellen, iſt einleuchtend, und werden ſie ſolches auch von ſelbſt beobachten. Dringt die Kavallerie nun gegen das Quarré an, ſo werden die in ſolchen Fällen üblichen Grundprinzipien beobachtet, das heißt, das erſte Glied fällt nieder, und giebt dem Gewehre die den Pferdenaſen ſo widrige Richtung der zugekehrten Bajonnetſpitzen. Das zweite Glied fällt ebenfalls das Gewehr, und in dieſer Poſition wird der feindliche Chok abgewartet.

Kann ſich das Ganze einer zuſammengehörenden Tirailleurlinie nicht in ein Quarré einigen, ſo müſſen ſich aus ſelbiger mehrere kleine Quarrés bilden, gleichviel wie ſtark, und ob in jedem dieſer Quarrés ſich ein Offizier befindet oder nicht. Die Tirailleurs müſſen ſich in kleine und große Haufen, nach Verhältniß der Umſtände, zu einigen wiſſen; ſonſt ſind es todte Maſchinen, und dieß ſollen ſie nicht ſeyn. Im Grunde iſt es auch beſſer, wenn ſich unter ſolchen dringenden Umſtänden die Tirailleurs in mehrere kleine Maſſen, in mehrere Quarrés

formiren. Es hat dieß mehrerlei Nutzen. 1) Sind die zwiſchen ſolchen Quarrés durchdrängenden Feinde einem kreuzenden Flankenfeuer und doppelten Rückenfeuer ausgeſetzt, und müſſen ihre Kraft theilen. Denn ein Quarré iſt ein Quarré, und bleibt eine für Kavallerie undurchdringliche Maſſe, wenn die Kombattanten, welche ſolches formiren, Kontenance haben, und die attakirende Kavallerie nicht von einer überlegnen Infanterie, oder gar von Geſchütz unterſtützt wird. Und je kleiner ein Quarré iſt, — deſto weniger hohl, deſto weniger ſchwankend iſt es. Es iſt ein Igel, der ſich in ſich rundet, und aus ſeinem Körper heraus nach allen Seiten Stacheln zukehret. 2) Können ſich mehrere aus einer Tiraillеurlinie formirte Quarrés auch geſchwinder wieder debandiren, wenn der Feind ſich zurückzieht, oder ihnen Soutien wird, und können wieder in den Zuſtand des Tiraillements übergehen, und 3) iſt es für das Ganze beſſer, wenn mehrere Quarrés formirt ſind; denn wenn im ſchlimmſten Falle auch eines überwältiget wird,

ſo bleiben doch die Andern, und es iſt nur ein Theil des Ganzen, nicht das Ganze Preis gegeben.

Iſt es Infanterie — Infanterie en Linie — welche gegen die Tiralleurs anrückt, und aus deren Bewegung man ſchließen kann, daß ſie nicht zu der der leichten Waffe gehört, ſo iſt kein zweckmäßigeres Manövre, als man umſchwärmt, neckt und brusquirt ſie. Dieß Umſchwärmen wird eine weit überlegenere Anzahl geſchloſſene Feinde, welche keine Tiralleurs bei ſich haben, und die ſich nicht ſelbſt zu Tiralleurs umbilden können, ermüden und zum Rückzuge nöthigen.

Nur im äußerſten Falle, nur wenn eine Tiralleurlinie auf einen feindlichen Poſten ſtößt, der durchaus nicht weichen will, und wegen des Schadens, den er verurſacht, durchaus genommen werden muß, muß ſich die Tiralleurlinie ſchnell zuſammenziehen, und entweder ein Linienpeloton oder Diviſion zur Selbſtattake formiren, und den Feind ſo, und geſchloſſen mit dem Bajonnet angreifen; denn zur Attake, um alsdann allein mit dem Gewehrfeuer den Feind ver-

treiben zu wollen, müſſen ſich die Tirailleurs nie in geſchloſſene Linie bilden.

Es kommt indeß alles auf Umſtände an. Iſt es ein eignes iſolirtes Korps, oder nur Detaſchement, welches aus lauter Kombattanten leichter Waffe zuſammengeſetzt iſt, und welches ohne bei ſich habende Linieninfanterie gegen den Feind operirt, ſo iſt es ganz natürlich, daß nur ein Theil deſſelben als Tirailleurs agiren kann, während das Gros als Linieninfanterie manövrirt. Und bei dieſer Operation kann es dann vorkommen, daß bald ein Theil der mit in der Linie marſchirenden zum Soutien der Tirailleurs vorrücken, ſich mit ſelbigen einigen und in die Debandade auflöſen, in die Schwärmattake umwandeln muß, bald aber auch ein Theil der vorgeſchickten Tirailleurs ſich repliiren und mit der Linie einigen, ſich an ſelbige anſchließen und die geſchloſſene Linie prolongiren müſſe.

Aus allen dieſem Geſagten gehen zwei neue Grundſätze hervor, nehmlich:

Dritter Grundſatz: Die Tirailleurs müſſen auch in dem Zuſtande des Tiraillements, im Gefecht en Debandade, wo jede Rotte ein für ſich beſtehendes Ganze bildet, ſich einander rottenweis ſekundiren, und auch nöthigenfalls in einer Mehrzahl Rotten zur Defenſion, wie zur Attake einigen, und

Vierter Grundſatz: Die Tirailleurs müſſen in allen ihren Bewegungen raſch ſeyn, und ſich eben ſo ſchnell zu repliiren, zuſammenzuziehen, in Maſſe fortzurücken, als wieder zu debandiren die Tournure haben.

Es bleibt uns nun noch übrig, daß wir die Kombattanten leichter Waffe als ſolche kennen lernen, die als mitwirkende Kraft mit dem Gros der Armee operiren, deren eigentliche Evolutionen auf dem Kampfplatz unterſtützen, in welchem Falle

ſie alſo nicht iſolirt ſind. Wenn die leichten Truppen in dieſen Verhältniſſen ſtehen, ſo werden ſie zu mancherlei Zwecken gebraucht. Da es nun aber nicht die Abſicht des Verfaſſers iſt, ein Werk über den kleinen Dienſt, oder den Dienſt leichter Truppen zu ſchreiben, ſo wird er wenig über dieſen Gegenſtand zu ſagen haben, ſo viel ſich auch ſonſt über denſelben ſagen läßt, wenn vom Dienſte der leichten Infanterie beſonders gehandelt wird. Die Kombattanten leichter Waffe, in Verbindung und als mitwirkende Glieder einer manövrirenden Armee, formiren

1) entweder die erſte Attake, und dann geſchieht dieß — wenigſtens von den Füſiliers — in einer Schlachtlinie, oder wenn auch nicht gerade en Linie — ſondern mit Intervallen, en Echiquier oder in Echelons, doch immer vermittelſt einer Evolution, die mit zu der Taktik der geſammten Infanterie gehört. Und von dieſer kann hier, dem Plane dieſer Schrift gemäß, nicht geſprochen werden.

Denn als ſolche en Maſſe vorrückende erſte Attake, haben die leichten Kombattanten wieder ihre Tirailleurs vor ſich und auf den Flügeln, oder einzelne Züge der erſten Attake leichter Truppen fallen zum Schwärmen aus. Dann gehen dieſe von dem Zuſtande der geſchloſſene Linie, ſelbſt in den der Tirailleurs über, und von dieſem, von den Grundſätzen des Tiraillements, iſt in dieſem Kapitel ſchon geſprochen worden. Oder

2) ſie dienen zur Deckung der Flanken, und dann iſt ihr Dienſt der nehmliche, wie bei dem Vorrücken als erſte Attake. Ein Theil operirt en Maſſe, allenfalls mit Intervallen, die übrigen formiren das Tiraillement.

Dieß ſind die zwei Dienſte, wozu ſie en Linie, in einer Schlachtreihe, aufgeſtellt werden, wozu man alſo die leichten Truppen im Allgemeinen bei Bataillen benutzt.

Aber weit wichtiger, als dieſe zwei obbenannten Dienſtarten, ſind die detaſchirten, die beſondern, im Schlachtplan liegenden Angriffe. Z. B.

1) die Räumung eines vom Feinde beſetzten Waldes, Gehölzes.

2) Der Angriff und die Wegnahme eines Dorfes.

3) Die den Feind zu umgehen beabſichtigten ſchnellen, oft nächtlichen Bewegungen und Manövres.

4) Das Abpatrouilliren von Gebirgsſchluchten, Wäldern.

5) Ueberhaupt die Attaken in koupirtem Terrain, die Diffikultät des Terrains mag Wald, Buſch, Berg, Felſen, Häuſer, Weinberge, oder was es ſey, zum Grunde haben.

1) Einen Feind aus einem Walde, Gehölze zu werfen, iſt ein ſchwierig Stück Arbeit, weil man nie ſieht, was man vor ſich hat, wie ſtark der Feind iſt, und weil auch die ſich kreuzenden Wald- und Holzwege die Attake in Unordnung bringen können. Zu dieſer Art von Gefecht eignen ſich am beſten

die Jäger, weil ſie ſich am erſten in den Gehölzen zu orientiren wiſſen. Sie müſſen von Schützen unterſtützt werden, und gewöhnliche leichte Infanterie, welche in Abtheilungen nachrückt, muß zum Soutien und zum Replie dienen. Daß ſie als Jäger von jedem Baume Gebrauch zu machen wiſſen, bringt ihr Metier ſchon mit, und iſt gar keine Frage. Und daß dieß den Schützen, ſo wie überhaupt den Kombattanten leichter Waffe beſonders gelehrt ſeyn wird, ſteht zu erwarten. Bei den Waldattaken haben die debandirten Kombattanten wohl darauf Acht zu geben, daß ſie nicht feindliche Tirailleurs hinter ſich laſſen, und auch auf die Höhe der Bäume zu blicken, damit ſich nicht auf ſelbigen Feinde verſteckt halten, und von da herab ihren nachrückenden Waffenbrüdern Schaden thun.

2) Der Angriff und die Wegnahme eines Dorfes. Dieſe wird gewöhnlich von Truppen, die in geſchloſſenen Abtheilungen (Kompagnien, Diviſions, Bataillons), wenn

auch mit Intervallen nachrücken und die Hauptattake formiren, ſoutenirt. Sind dieß ſelbſt Kombattanten leichter Waffe, ſo vertreten ſie, ſo lange ſie in dieſen geſchloſſenen Haufen agiren, den Platz der Linieninfanterie. Die von und aus ihnen vorangeſchickten Tirailleurs aber, ſo wie die ſich zum Schwärmen, zur Debandade auflöſenden Züge dieſer geſchloſſenen Maſſen, gehen in den Stand des Tiraillements über, von welchem ſchon ſattſam geſprochen worden iſt.

3) Den Feind zu umgehen, dazu gehört Ruhe, Schnelligkeit, Vorſicht, Vorausſendung guter Patrouillen, und auch die Vorſicht, ſich im Rücken und auf dem marſchirten Wegen Kommunikationspoſten placirt zu haben, um nicht gegenſeitig abgeſchnitten zu werden.

4) Das Abpatrouilliren von Wäldern und Gebirgsſchluchten. Davon iſt, bei Gelegenheit, als vom Patrouillendienſte geſprochen wurde, das Nöthige geſagt worden. Der Verfaſſer verweiſt ſeine Leſer dahin.

5) Die Attaken im koupirten Terrain überhaupt, weß Art dieß Terrain auch ſey, ſind es, welche während der Schlacht den leichten Truppen — vorzugsweiſe vor andern — übertragen werden. Und dieß mit Recht. Denn ſie ſind dazu angeführt, ſich zu trennen, ſich aufzulöſen, ſich wieder zu einigen, und bei allen ihren Manövres doch immer in einer gewiſſen Harmonie zu bleiben. Ihnen, den Kombattanten leichter Waffe, iſt es gelehrt worden, in jedem Terrain zu agiren, im bergigem wie in Wäldern; ſie, beſonders die eigentlichen Tirailleurs, können im Liegen, Stehen, Sitzen, Knien, ihr Gewehr manipuliren und mit demſelben feuern; ſie können mit Leichtigkeit Berge, Felſen erklimmen, über Graben klettern; ſie ſind es, die zu einer beſondern Beweglichkeit angeführt ſind, die ſich ſchnell aus einem Standpunkt in den andern verſetzen können; ſie ſind es, die dem Feinde in mannigfaltig ſich drohender Geſtalt entgegenſtellen, bald als

Krieger — die ihn necken, ihn umſchwärmen, ihm durch ſichere, allemal treffende Schüſſe Leute tödten, die einzeln agiren, denen wegen ihrer Schnellfüßigkeit nicht leicht beizukommen iſt, und die doch auch, wenn es nöthig iſt, ſich als Mauer — das heißt in geſchloſſener Linie zur Gegenwehr anſtellen.

Wenn eine Armee vorwärts operirt, ſey es eine Bewegung in gewiſſer Entfernung vom Feinde (eine ſtrategetiſche), oder ſey es ein Manövre auf dem Schlachtplatze (eine taktiſche — Evolution —), ſo müſſen die leichten Truppen der Armee den Weg bahnen, alle Hinderniſſe, auf welche ſelbige, ehe ſie dem Feinde gegenüber iſt, ſtoßen könnte, aus dem Wege räumen, und der Armee kein anderes Geſchäft, keine andere Schwierigkeit zu überwinden übrig laſſen, als mit dem Feind zu bataillіren. Und bei Rückzügen muß die leichte Waffe dafür ſorgen, ſie iſt darum da, um dem Heere die retrogade Bewegung zu erleichtern. Es kann alſo abermals als ein Hauptgrundſatz, aus welchem eigentlich

alles Vorhergehende entſpringt, oder bei welchem man alles Vorhergeſagte vorausſetzen muß, folgender Satz aufgeſtellt werden.

Fünfter Grundſatz: Die Kombattanten leichter Waffe müſſen in Verbindung und als mitwirkende Kraft einer Armee dafür ſorgen, daß ſolcher keine feindlichen Tirailleurs auf den Hals kommen, daß die Armee nicht in die Flanke und in den Rücken genommen werde, und daß ſie ſolcher alle Hinderniſſe, die dem eigentlichen Batailliren entgegenſtehen, aus dem Wege räume.

Wäre es, wie geſagt, des Verfaſſers Abſicht in dieſem Werke, wie ſie es nicht iſt, ein Buch über den Dienſt leichter Waffe zu ſchreiben, ſo würde er dieſen fünften Grundſatz in mehrere abtheilen, und auch die Grundſätze den Erklärungen nachſchicken, mit einem Worte, weit methodiſcher und weitläuftiger abhandeln.

Allein da er nur zum Zwecke hat, den Geiſt des Dienſtes leichter Waffe von dem gewöhnlich Dienſtmäßigen, von der Elementartaktik abzuſondern, ſo hat er, nachdem er darüber das Nothwendigſte geſagt, die aus ſelbigem hergeleiteten Hauptgrundſätze in der Ordnung aufgeſtellt, wie ſie hier ſtehen.

Und mithin wird es nicht befremden, wenn er dieſes Kapitel mit Aufſtellung eines Grundſatzes beſchließt, der eigentlich als Baſis aller übrigen angenommen werden kann. Nehmlich:

Die Tirailleurs (überhaupt alle Truppen leichter Waffe) müſſen von jedem Terrain und von jedem Umſtande Nutzen zu ziehen wiſſen.

Haben die Tirailleurs, beſonders die Schützen und Jäger, den in dieſer Schrift angegebenen Unterricht erhalten, ſind die Individuen der Art, des Werthes, wie ebenfalls in dieſer Schrift vorgeſchlagen werden, ſind die Offizierſtellen von ſolchen Männern beſetzt, wie der Verfaſſer vor-

ausſetzt, ſo kann es nicht fehlen, die Kombattanten unſerer Waffe werden alle die Dienſte leiſten, den Nutzen ſtiften, welchen ihr Zweck heiſcht, das Vaterland, ihr Souverain von ihnen erwartet, von ihnen fordern kann.

Es iſt dieſem Kapitel weiter nichts beizufügen, als die allgemein bekannte Bemerkung, daß im Vorwärtsoperiren, im Avanciren (im Glück), im Selbſtangriff, der Tirailleurdienſt lange nicht ſo ſchwierig iſt — wie dann überhaupt auch das ganze Batailliren nicht — als im Rückwärtsoperiren, im Retiriren, im Zuſtande des Angegriffenwerdens (im Unglück), beſonders nach einer verlornen Schlacht. Dieß weiß jeder Militair, und daher müſſen auch die Tirailleurs beſonders zum Retraitedienſt angeführt, und ihnen die Kunſt gelehrt werden, in dieſen ungünſtigen Verhältniſſen zweckmäßig, und für das Ganze nützlich wirkend zu agiren. Beſonders muß man ihnen begreiflich machen, daß in ſolchen Fällen ihre eigentliche Dienſtübung erſt in volle Kraft trete, aber was das Allerwichtigſte

iſt, man muß ihnen die Kontenance beizubringen ſuchen, welche jeder Streiter bei Retraiten ſo nöthig hat. Denn ſelbſt der bravſte Mann verliert manchmal, ach! und oftmals den Kopf, wenn man durch ein unglückliches Fatum genöthigt iſt, dem Feinde den Rücken zu kehren.

## Eilftes Kapitel.

### Etwas von den Voltigeurs und Schwimmern.

Nur etwas, und etwas ſehr weniges von dieſen beiden Truppenarten. Die Voltigeurs (Springer) werden im Franzöſiſchen als Tirailleurs gebraucht. Dieß iſt auch ihr Hauptzweck. Indeß ihrem Namen gemäß, ſollen ſie ſpringen, ſetzen können. Es wäre mithin ſehr gut, wenn ſie dieſes beſonders erlernten. Sie ſollen mit der Kavallerie, indem jeder Kavalleriſt einen mit auf ſein Pferd nimmt, über Flüſſe gehen, welche

ſie ohne dieſe Hülfe nicht paſſiren könnten; ein Fall, der ſehr ſelten vorkommt, der indeß doch ſchon vorgekommen iſt. Es liegt alſo in der Natur der Sache, daß die Voltigeurs keine großen, ſchweren, ſondern kleine, leichte Leute ſeyn müſſen, die dem Pferde des Reiters nicht zu ſehr zur Laſt fallen. Aber als ſolche, die natürlich auch nicht ſo viel tragen können, als ein großer ſtarker Mann, müſſen ſie möglichſt leicht bewaffnet ſeyn. Sie müſſen deshalb beſonders leichte Gewehre, eine geringe Laſt von Patronen, kein ſie hinderndes Seitengewehr, und faſt gar kein Gepäcke haben.

Die Schwimmer gehören eigentlich auch zu den Kombattanten leichter Waffe. Es wäre bei der Belagerung von Mainz 1793 ſehr gut geweſen, wenn die kombinirte Belagerungsarmee einen Trupp Schwimmer in ihren Heeren gehabt hätte. Ihr Dienſt leuchtet von ſelbſt ein. Sie müſſen zuerſt über Flüſſe ſetzen, der Armee den Uebergang über ſelbige öffnen. Sie müſſen bei Retraiten über Gewäſſer, die letzten am jenſei-

tigen Ufer bleibenden Defenſionairs ſeyn. Sie müſſen Brücken zu ſchlagen und abzubrechen hauptſächlich hinwirken. Das Schwimmen (gut ſchwimmen können) iſt alſo ihr erſtes Erforderniß. Nächſtdem müſſen ſie fertige Kombattanten leichter Waffe ſeyn, und ſobald ſie aus dem Waſſer ſteigen, als Tirailleurs, ſelbſt als leichte Truppen in geſchloſſenen Reihen auftreten können. Mit einem Worte, ſie müſſen bei denjenigen Expeditionen agiren, wo andern Truppen das Waſſer ein Hinderniß iſt, z. B. feindliche Schiffmühlen zerſtören, auf Flüſſen ſtationirte Schiffe ſelbſt nehmen, kleine Flußinſeln angreifen, am Waſſer liegende Batterien nehmen u. ſ. w. Da ſie im Durchſchwimmen durch das Waſſer darauf Bedacht nehmen müſſen, daß ihre Waffe, ihre Munition nicht naß werde, ſo müſſen ſie einen beſondern Vortheil im Schwimmen beſitzen, wodurch dieſer Nachtheil vermieden wird, und dieß kann auf keine andere Art geſchehen, als ſie tragen beides auf dem Kopf. Da ſie nun aber ihre beiden Hände zum Schwimmen brau-

chen, ſo muß das Gewehr horizontal über dem Kopfe, in einer Art von Gabel, die Patrontaſche aber auf dem Kopfe liegen, und zwar muß beides in ſeiner Stellung, doch ſo befeſtiget ſeyn, daß der an das Land ſteigende Schwimmer ſogleich zu dem Gebrauch ſeiner Waffe ſchreiten kann. Am beſten aber iſt es, wenn die Schwimmer nur mit einem tüchtigen Hieber (und allenfalls mit ein paar Piſtolen) verſehen ſind, indem ihre mehreſten Unternehmungen auf Ueberrumpelungen, Ueberfälle abzwecken. Glückt es ihnen, den Feind zu ſurpreniren, ſo finden ſie gleich Waffen vor, deren ſie ſich bedienen können. Auch können die Schwimmer allenfalls — zum Sturmlaufen, einen Feind von ſich abzuhalten — mit einer lan. Pike verſehen ſeyn, die am wenigſten von dem Waſſer leidet. Bei einem glücklichen Erfolg werden die Schwimmer bald von andern Tirailleurs, die auf Kähnen nachfolgen, abgelöſt.

# Schluß.

Es bliebe dem Verfaſſer noch ſehr viel zu ſagen übrig; allein dem denkenden Leſer wird dieſe Skizze genügen. Abänderungen in der Organiſation, in der innern Einrichtung, in der Anführung, in der Behandlung leichter Truppen werden überall, und müſſen Statt haben. Die Landesverfaſſungen, die Organiſation der großen Armee eines Landes, die mindern oder mehrern Fonds, die ein Land hat, ſo wie ferner die Kultur der Landesbewohner, ihr vaterländiſches Terrain, ihr Klima, mithin die körperliche Konſtitution der Einwohner, ihre Hauptbeſchäftigungen, ihre Hauptneigungen, ihr Gewerbe, die mindere oder größere Bildung in einem Lande, die Neigung oder Abneigung, welche die Landeskinder für den Militairſtand fühlen, und tauſend andre Rückſichten, Verhältniſſe, werden den Tirailleurs und Kombattanten leichter Waffe eines Landes vor den andern einen weſentlichen Vorzug gewähren. So viel iſt aber gewiß, daß, um gute Tirailleurs zu ziehen, man ihren Geiſt

bilden, ſie zu denkenden Weſen, zu ſelbſtſtändig handelnden Menſchen machen muß. Und ſind ſie dieß, hat man ſie dazu gezogen, hat man ihnen die größtmöglichſte Bildung gegeben, und iſt in der Auswahl zu Tirailleurs, bei der Wahl zu Kombattanten leichter Waffe mit der möglichſten Prüfung zu Werke gegangen, ſo ſoll es nicht fehlen, man wird ein Korps leichter Truppen in der Armee haben, auf welche das Heer ſtolz ſeyn kann, und welches für ſelbiges von dem größten Nutzen ſeyn wird.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perrin-Parnajon, Christian von

Geist der leichten Truppen im Felde nach den neuesten taktischen Grundsä tzen, oder Bildung des Schützen, Jägers und Partisans ; ein praktisches Hand- und Lehrbuch für Offiziere der leichten Waffe

Leipzig 1811

Mil.g. 356 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00005479-0